MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)

342 (27.7.1929) Mittagsblatt

Samstag, 27. Juli 1929 Mittag-Ausgabe Nr. 342 — 140. Jahrgang

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R.-M. 3.— ohne Bestellgeld. Bei evtl. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postscheckkonto 17590 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle E 6, 2. Haupt-Nebenstelle R 1, 9/21 (Wassermannhaus). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6, Schwetzingerstr. 19/20 u. Meerfeldstraße 18. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. 12mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonelzeile für Allgem. Anzeigen 0,40 R.-M. Reklamen 3—4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorschriften für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Unterhausdebatte über den Youngplan

Sehr interessante Kritik durch Lloyd George und Snowden

Starke Verstimmung gegen Frankreich

Im englischen Unterhaus eröffnete am Freitag Lloyd George eine Debatte über den Youngbericht, den er als unglaublich bezeichnete. Lloyd Georg sagte:

„Ich bin erstaunt, daß dieser Bericht dem britischen Schatzamt als eine gerechte Berücksichtigung der britischen Ansprüche unterbreitet worden ist. Ich glaube, Snowden wird seinen Einfluß benutzen, um Abänderungen an dem Plan durchzusetzen. Meine Bedenken richten sich nicht dagegen, daß die deutschen Zahlungen herabgesetzt werden. Jede Revision hat bisher zu einer Herabsetzung geführt, und ich glaube nicht, daß diese die letzte sein wird. Aber ich erhebe Widerspruch dagegen, daß die Gesamtheit der Opfer in der Hauptsache von Großbritannien getragen werden soll. Wenn es eine Herabsetzung geben mußte, dann hätte sie gerecht auf alle Gläubigerländer verteilt werden müssen. Ich vermag keinen Grund für eine Abänderung des Reparationsverteilungsplanes von 1920 zu entdecken. Zum ersten Male sollen außerdem die deutschen Zahlungen in einen bedingten und einen unbedingten Teil zerfallen. Von dem unbedingten Teil erhält Großbritannien so gut wie gar nichts, obwohl es seine

34 Millionen Pfund an Amerika bezahlen muß.

Die an Frankreich zahlbare halbe Milliarde Goldmark hat die beste Sicherheit der Welt; wir aber haben keine. Unser Anteil an den Zahlungen wird unsicher sein und schließlich ganz aufhören, denn Deutschland ist nur imstande gewesen, zu zahlen durch umfangreiche Anleihen und durch Niedrighaltung der Löhne. Das kann nicht unbegrenzte Zeit so fortgehen. Die Regierung darf ihre Unterschrift nicht unter einen Bericht setzen, der nicht nur ein Rückschritt, sondern eine Demütigung für uns ist."

Lloyd George kritisierte dann abfällig die Bestimmungen der Sachlieferungen und den Umstand, daß zwar zum ersten Mal die interalliierten Schulden und die Reparationen mit einander in Verbindung gebracht worden seien, daß aber unterlassen worden sei, die britischen Zahlungen an die Vereinigten Staaten vom Eingang der deutschen Reparationen abhängig zu machen. Diese einseitige Transaktion sei in jeder Einzelheit nachteilig für England. Er forderte zum Schluß Snowden auf, reifliche Erwägungen anzustellen, bevor er die Unterschrift des Landes unter ein so verhängnisvolles Dokument setze.

Hierauf ergriff

Schatzkanzler Snowden

das Wort. Er führte u. a. aus:

Ich bin in einer heiklen Lage, will aber klar und deutlich erklären, daß England keineswegs zur Annahme der Anempfehlungen des Young-Planes verpflichtet ist. Meines Wissens hat bisher keine der interessierten Regierungen den Bericht akzeptiert, mindestens keine der Gläubigermächte. Der deutsche Außenminister scheint erklärt zu haben, die deutsche Regierung nehme den Bericht als Grundlage einer Konferenz an. Ich glaube, die Gläubigermächte sind der Meinung, daß es ihnen freisteht, über den Bericht zu verhandeln. Tatsächlich würde eine Konferenz unmöglich sein, wenn die Regierungen den Bericht in seiner jetzigen Form annehmen müßten. Der Schatzkanzler erinnerte an verschiedene Stadien der Verhandlungen der Sachverständigen und sagte dann: Die Regierung hat sich durchaus einverstanden erklärt mit der Annahme der festgesetzten Annuitäten. Wir haben keinen Grund, die Summe der von Deutschland verlangten Zahlungen zu erhöhen. In diesem einen Punkt sind sich, wie ich glaube, viele Beteiligten einig. Der Schatzkanzler zitierte dann die Ziffern des Annuitätenschemas und bemerkte: Von dem unbedingten Teil wird erwartet, daß er unter allen Umständen gezahlt wird, außer im Falle des völligen Bankerotts Deutschlands, mit dem aber nicht gerechnet wird. An diesen unbedingten Zahlungen hat Großbritannien keinen wesentlichen Anteil. Fünf Sechstel gehen an Frankreich, der Rest an Italien. Unser Anteil an den Annuitäten könnte verglichen werden mit den gewöhnlichen Aktien eines vielleicht nicht sehr gesunden Konzerns, während die unbedingten Zahlungen als Schuldverschreibungen erster Klasse betrachtet werden können. Dies ist die Lage hinsichtlich der Einteilung der Annuitäten in zwei Teile.

Snowden fuhr fort: Lloyd George möchte wissen,

warum die Verteilungsprozentsätze abgeändert

worden sein. Im Bericht der Sachverständigen ist kein Wort der Erklärung dafür zu finden und, soweit ich weiß, auch niemals eine Erklärung dafür gegeben worden. Das Verteilungsschema ist niemals in Frage gestellt worden. Neun Jahre hindurch haben alle Gläubigermächte die Spa-Prozentsätze eigentlich immer als Grundlage jeder Revision akzeptiert. Lloyd George hat die Herabsetzung des britischen Anteils auf 2 Millionen Pfund geschätzt. Sie beträgt aber durchschnittlich 2.415 Millionen Pfund im Jahr. Diese Summe kommt Italien und Frankreich zugute, hauptsächlich Italien, das 1.810 Millionen Pfund erhält. Wenn die Zahlungen geleistet werden, werden sie sich folgendermaßen verteilen: Wir erhalten 17.5 Millionen Pfund, die Dominions 2.6 Millionen Pfund, Frankreich 52.5 Millionen und Italien nicht ganz 11 Millionen Pfund. Wenn wir alle im Young-Plan vorgesehenen deutschen Zahlungen erhalten, dann werden wir zusammen mit den Zinszahlungen unserer europäischen Schuldner gerade genug zur Bezahlung unserer Schulden an Amerika haben.

Für Großbritannien bleibt kein Ueberschuß. Frankreich wird einen Ueberschuß von 21 Millionen Pfund haben.

Alle anderen Gläubigermächte werden auch einen Ueberschuß haben. Wenn die Anempfehlungen des Young-Ausschusses akzeptiert werden würden, dann würden wir zu opfern haben nicht nur die 2½ Millionen infolge der Abänderung des Verteilungsschemas, sondern auch die 200 Millionen Pfund Rückstände für unsere früheren an Amerika geleisteten Zahlungen. Wenn wir durch die Spa-Prozentsätze nur rund 2½ Millionen Pfund mehr erhalten könnten, dann haben wir zur Verminderung dieses Defizits von 200 Millionen Pfund ungefähr 37 Millionen Pfund erhalten. Die britische Regierung wird gegen das Schema der Deutschen keinen Protest erheben, sondern wird es akzeptieren.

In der Frage der Sachlieferungen

können wir die Vorschläge des Ausschusses nicht akzeptieren.

Auf einen Zwischenruf Lloyd Georges erwiderte Snowden: Was die Tatsache betrifft, daß wir keinen Anteil an den unbedingten Annuitäten haben, so werden wir bestimmt die von Lloyd George angeführten Gesichtspunkte berücksichtigen. Die Vorschläge stellen tatsächlich die Forderung nach weiteren Opfern an unser Land. Ich spreche meine eigene Auffassung und wie ich glaube auch die Auffassung der Regierung aus, wenn ich sage, daß die Grenze der Zugeständnisse Englands erreicht ist. Unsere großmütigen Opfer haben unserem Volke eine Last von 60 Millionen Pfund jährlich aufgebürdet, die bestehen bleiben wird, auch wenn wir unsere Zahlungen an Amerika durch unseren Reparationsanteil und die Zahlungen unserer kontinentalen Schuldner vermindern können. Snowden verbreitete sich dann noch über die Frankreich und Italien durch den Young-Plan zugedachten Vorteile und schloß: Ich glaube, ich bin gerechtfertigt, wenn ich gesagt habe,

daß unsere Großmut ihre Grenze erreicht hat.

Ich weiß nicht, wie weit wir Erfolg haben werden, aber welches Ergebnis die Konferenz auch haben mag, ich kann dem Hause versichern, daß es keine weitere Preisgabe britischer Interessen geben wird, die ein entschlossener Mann verhindern kann.

Nachdem der Liberale Burgin der tiefen Befriedigung seiner Partei über Snowdens Erklärungen Ausdruck gegeben hatte, vertagte sich das Haus bis zum 29. Oktober.

Poincaré will zurücktreten

Er ist krank und muß sich einer Operation unterziehen

Briand gilt als sein Nachfolger

Paris, 27. Juli. (Von uns. Pariser Vertreter.) Nach einer gestern vormittag von den ärztlichen Spezialisten Gosse und Marion vorgenommenen Untersuchung erfuhr Herr Poincare, daß zwei kurz aufeinander folgende operative Eingriffe nötig seien, um die Entzündung der Prostata zu beseitigen. Die beiden Spezialisten rieten zur Beschleunigung des chirurgischen Eingriffs. Das Allgemeinbefinden des Kranken läßt annehmen, daß die Operation gut überstanden werden könnte. Die Wiederherstellung würde mindestens drei Monate in Anspruch nehmen und erfordert vollständige Ruhe. Die Aerzte empfahlen Poincare, aus Gründen der Lebenserhaltung eine vorläufige Zurückziehung von allen Regierungsgeschäften, und zwar auch in dem Sinn, daß jede Mitverantwortlichkeit an den Handlungen der Regierung in rein psychologischer Hinsicht vermieden werden müsse. „Sie dürfen nicht einmal an die Politik denken, Ihr Kopf muß vollständig frei von Regierungssorgen sein", erklärte Professor Gosse Herrn Poincare. „Wenn Sie sich nicht von der Regierung zurückziehen, werden Sie Ihre Wiederherstellung verzögern und vielleicht gefährden. Im Interesse Frankreichs ist es besser, wenn Sie wenige Monate nichts anderes sind als ein Privatmann, der nach einer Krankheit wieder genesen will."

Diese Ratschläge seiner beiden Aerzte hielt Poincare gestern vormittag dem Außenminister Briand vor Augen, als er ihm noch vor der Senats- und Kammersitzung die Mitteilung machte,

daß er zu demissionieren wünsche.

Briand war bis in die vorgerückten Nachmittagsstunden der einzige Minister, der diesen Entschluß des Ministerpräsidenten Poincare kannte. Er bemühte sich, Poincare einige ähnliche Fälle in Erinnerung zu bringen. „Herriot war Monate lang leidend, seine Krankheit zwang ihn, vom Bett aus die Regierungsgeschäfte zu leiten. Ich selbst fühle mich nicht wohl, und Sie wissen, welche Ueberwindung es mich kostet, auf dem Posten zu bleiben," sagte Briand dem Ministerpräsidenten. Dann wies er auf die Erkrankung des Reichskanzlers und das Befinden Dr. Stresemanns hin und legte Poincare nahe, nominell seinen Posten zu behalten. Der Ministerpräsident entgegnete, daß es seinem Temperament nicht entspreche, als Kranker an der Spitze der Regierung zu verbleiben. „Ich müßte mich unaufhörlich mit den Ereignissen beschäftigen, die Verhandlungen auf der Regierungskonferenz verfolgen und dazu Stellung nehmen", entgegnete er.

Diese Aussprache zwischen dem Außenminister und Herrn Poincare wurde in dem gestern abend abgehaltenen Ministerrat von Briand in allen Einzelheiten wiedergegeben. Was wird also geschehen, wenn heute vormittag Briand und der Justizminister Barthou auf Poincare einwirken werden, um ihn zu veranlassen, seine Demissionsabsicht aufzugeben und den Präsidenten der Republik nicht um Amtsenthebung zu ersuchen. Auf diese Frage geben die Poincare besonders nahestehenden Blätter, wie „Echo de Paris" und „Matin" die Antwort, daß man den Demissionsbeschluß Poincares als unabänderlich ansehen müsse. Was der Ministerpräsident gestern Briand gesagt habe, werde er einfach heute wiederholen und hinzufügen: „Ich habe wohl das Recht, auch an mein Leben zu denken." In diesem Falle würde also

die Neubildung einer Regierung erforderlich

sein. Der Gang der Ereignisse wäre folgender: Demissionsbrief Poincarés an den Präsidenten der Republik, Gesamtrücktritt der Regierung, Berufung eines Politikers, der mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut werden soll. Uebereinstimmend wird Briand als der Nachfolger Poincarés bezeichnet. Sollte dies der Gang der nächsten Ereignisse sein, so würde Briand selbstverständlich eine parteipolitische Zusammensetzung der Regierung im Sinn einer Berücksichtigung der Linksgruppen vornehmen. Die gestrigen Senatserklärungen Briands über die Regelung der Nachkriegsfragen sollen in Linkskreisen günstige Aufnahme gefunden und die Neigung erweckt haben, sich an einer von Briand gebildeten Regierung zu beteiligen. Es wird freilich noch eine andere Hypothese aufgestellt. Sie läßt sich dahin zusammenfassen, daß eine Umbildung der Regierung nach dem Ausscheiden des Ministerpräsidenten Poincaré nicht unbedingt notwendig wäre. Briand könnte den Vorsitz übernehmen und auf eine Wiedereinberufung der Kammer verzichten.

Wie es scheint, widerstrebt Briand selbst eine derartige Lösung, die auch im Parlament auf starke Unzufriedenheit stoßen könnte. Heute vormittag werden die Linksparteien in der Kammer eine Beratung abhalten, um zu der Regierungskrisis Stellung zu nehmen. Sie werden eine sofortige Einberufung des gestern über Hals und Kopf geschlossenen Parlamentes verlangen.

Briand teilte einem Journalisten mit:

„Wenn Poincaré zurücktritt, werde ich ein Kabinett bilden, das mir eine breite Mehrheit sichert, denn auf der Regierungskonferenz muß ich innenpolitisch sehr stark sein." Die Neubildung einer Regierung würde einige Tage beanspruchen. Optimisten rechnen damit, daß das neue Kabinett noch vor Ablauf der beginnenden Woche fertig sein würde. Auch in diesem günstigen Falle würde die Regierungserklärung erst am nächsten Dienstag, den 6. August, stattfinden. Eine Verschiebung der Regierungskonferenz käme also in Frage.

Auch der Senat ratifiziert das Schuldenabkommen

Der Senat hat mit 242 gegen 30 Stimmen das Gesetz über die Ratifizierung des Schuldenabkommens mit Washington angenommen. Die Vorlage über die Ratifizierung des Schuldenabkommens mit London wurde durch Handaufheben gebilligt.

Es wurde schließlich folgender Entschluß gefaßt: Der Senat stellt fest: 1. daß die internationalen Vereinbarungen Deutschland zu Zahlungen verpflichten, die gleichzeitig einen Teil der Rückstände der Reparationsschuld decken und den Dienst der in den Abkommen von London und Washington vorgesehenen Annuitäten sichern; 2. daß die französische Regierung, falls Deutschland seine Zahlungen einstellen oder beträchtlich verringern sollte, das Recht hätte, den ganzen oder teilweisen Aufschub der französischen Zahlungen auf drei Jahre auf Grund der Abkommen von Washington und London im Zusammenhang mit dem Briefwechsel Caillaux-Cecil vom 12. Juli 1926 zu fordern. Der Senat rechnet bei den dann zu eröffnenden Verhandlungen auf die Freundschaft und Loyalität der Vereinigten Staaten und Englands. Die Schulden sind aufgenommen worden, um den Sieg der Alliierten zu sichern. Ihre Regelung darf für Frankreich keine Schwierigkeiten infolge des Versagens Deutschlands haben.

MARCHIVUM

Ulitz zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt

Das Plädoyer des Staatsanwalts

Am Freitag erhielt kurz nach Beginn der Verhandlung im Ulitz-Prozeß der Staatsanwalt das Wort zu seinem Plädoyer.

Wenn Ulitz, so führte er aus, sich für den Militärdienst eingesetzt habe, so sei dies damit zu erklären, daß ein starkes Volkstum nicht nur aus Frauen bestehen könne. Die Intelligenz und das tiefere Erfassen des Minderheitenproblems durch den Angeklagten habe ihm seine Aufsätze in der „Kattowitzer Zeitung" diktiert, um so seine eigentlichen Ziele besser verfolgen zu können. Diese Aufsätze hätten jedoch keine Beweiskraft, und Ulitz einzig und allein sei der leitende Mann der deutschen Bewegung in Ostoberschlesien. Wie der Zeuge Mache ausgeführt habe, bestehe die Loyalität des Angeklagten darin, daß er den Gesetzen nicht entgegengearbeitet habe. Der Volksbund habe verschiedenen Personen den Aufenthalt in Deutschland ermöglicht, wie im Prozeß Dudeck klar zutage getreten sei.

Der Staatsanwalt kam dann auf die auf Bialucha bezüglichen Schriftstücke zu sprechen, auf die sich die Anklage hauptsächlich stützt, und erklärte, daß die über Bialucha ausgestellte Bescheinigung zur Zeit der photographischen Aufnahme der Dokumente vorhanden gewesen sein müsse. Die Aktenstücke seien von der Oppelner Regierung nur vorgelegt worden, weil der militärflüchtige Bialucha zur Begründung seines Einwanderungsgesuchs eine besondere Bescheinigung brauchte. Eine Fälschung des Dokuments komme nicht in Frage. Sie hätte vor allem einen bestimmten Zweck haben müssen, und zu einem persönlichen Racheakt lag keine Veranlassung vor, da der Geheimdienst anderweitig genug Gelegenheit gehabt hätte, gegen Ulitz vorzugehen.

Der Staatsanwalt beantragte schließlich gegen den Angeklagten eine Strafe von einem Jahr Gefängnis.

Von den Verteidigern

sprach zunächst Rechtsanwalt Dr. Baj.

Er stellte fest, daß der Staatsanwalt die vorgeschriebene Berücksichtigung der entlastenden Umstände außer Acht gelassen habe. Von dem „Hochverrat", von dem an in Lugano, und von der „Massendesertion", von der man in Genf gesprochen habe, sei in Kattowitz eine bescheidene Photographie übriggeblieben. Im Verlauf des Prozesses sei dem Vertreter der Anklage kein einziger Nachweis möglich gewesen. Es sei nicht bewiesen, daß auch nur ein einziges Schriftstück mit den von der Staatsanwaltschaft als Belastung angesehenen Schreibfehlern aus dem Volksbund stamme. Wenn die deutsche Regierung die Dokumente bezüglich Bialucha „eigens für den Prozeß zurechtgemacht" hätte, wäre sie sicher gründlicher vorgegangen. Obwohl der polnische Späherdienst Tausende von Akten photographiert habe, habe er gegen Ulitz keine weiteren belastenden Dinge gefunden. Ein Gutachten dürfe nur auf Grund einer Originalunterschrift, aber nicht auf Grund einer Photographie abgegeben werden. Seien die Belastungszeugen, die für ihre Arbeit bezahlt würden, glaubwürdiger als die Entlastungszeugen, die keinerlei Vorteil hätten? Die Aussagen des Sejmmarschalls Wolny und die Aufsätze Ulitz in der Kattowitzer Zeitung seien Beweise für die Loyalität des Angeklagten gegenüber dem polnischen Staat.

Dr. Baj forderte die Richter auf, trotz ihrer gegenteiligen politischen Einstellung einen Freispruch zu fällen.

Der zweite Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Smiarowski, ging mit dem Gutachten des Sachverständigen Prof. Krol scharf ins Gericht:

Die Methode des Sachverständigen Krol sei eine unmögliche Methode. Sein Gutachten dürfe für das Gericht nicht mehr bestehen. Das Gutachten des Sachverständigen Bischof hingegen müsse dem Gericht genügen, um einen Freispruch zu fällen. Insbesondere müsse das Gericht auch der gestern festgestellten Schreibweise des Namens Ulitz durch den Dolmetscher Beachtung schenken. Die Sachverständigen hätten nicht nachweisen können, daß unter allen vorhandenen Unterschriften auch nur eine einzige den gleichen Neigungswinkel aufweise, wie die auf der inkriminierten Bescheinigung. Diese Tatsachen müßten eigentlich genügen, um einen unbedingten Freispruch zu rechtfertigen. Weder der Staatsanwalt noch der militärische Sachverständige hätte nachweisen können, wo die Bescheinigung für Bialucha in das fragliche Aktenstück eingeheftet gewesen sei. Zudem lägen genügende Anzeichen für eine Fälschung der Bescheinigung vor. Die Fälschung entspreche ganz dem Niveau des Fälschers. Da der Spitzel Pielawski während der langen Zeit seiner Tätigkeit für den Nachrichtendienst nichts Besonderes geliefert hätte, was Ulitz moralisch hätte vernichten können, hätte er nun einmal etwas ganz Besonderes leisten wollen. Wenn man sonst etwas Belastendes für Ulitz gefunden hätte, hätte man es sicher beigebracht. Aus seiner publizistischen Tätigkeit gehe hervor, daß Ulitz eine Brücke zwischen beiden Staaten habe schlagen wollen. Die Einleitung des Prozesses sei ein schwerer politischer Fehler. Dieser Fehler müsse so schnell als möglich gutgemacht werden. Das könne nur durch eine Freisprechung des Angeklagten geschehen.

Der Staatsanwalt Malkowski

ergriff nochmals das Wort, um zu erklären, daß man mit einigen Aufsätzen in den Tageszeitungen keine Völkerverständigung herbeiführen könne. Die Angriffe gegen den Sachverständigen Universitätsprofessor Krol aus Krakau, seien ungerechtfertigt. Wichtig sei, daß zwei Sachverständige bestätigt hätten, daß die Unterschrift des Dokuments derjenigen von Ulitz sehr ähnlich sei. Die Lücke in den Akten weise darauf hin, daß etwas daraus entfernt worden sei. Da es der Verteidigung nicht gelungen sei, nachzuweisen, daß das Schriftstück gefälscht ist, so bleibe der Verdacht gegen den zweiten in Frage kommenden Täter, Ulitz unwiderlegt.

Nachdem dann noch Rechtsanwalt Dr. Baj die Loyalität des Angeklagten unterstrich, und Dr. Smiarowski den Gerichtshof gebeten hatte, nur auf Grund des Sachverständigenurteils von Dr. Bischof das Urteil zu fällen,

erhielt Ulitz das letzte Wort.

Er legte in längeren grundsätzlichen Ausführungen nochmals seine Ansicht über den Prozeß dar. Er erklärte u. a., der Staatsanwalt überschätze seinen (Ulitz') Einfluß und halte das, was er aus sittlichem Empfinden getan habe, für eine Propaganda in einer ganz bestimmten Richtung. Die Deutschen, die durch den Machtspruch aus ihrer Staatenzugehörigkeit herausgerissen worden seien, könnten gar nicht staatspolitisch polenfreundlich denken.

Fünf Monate Gefängnis

Nach etwa dreistündiger Beratung verkündete Vizepräsident Herlinger gegen 20 Uhr 25 Min. unter atemloser Spannung der Zuhörer das folgende Urteil:

Der Angeklagte wird wegen Beihilfe zur Entziehung vom Militärdienst zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt.

Mohrenwäsche und Fehlurteil

Die Handhabung der polnischen Justiz bei Prozessen gegen Angehörige der deutschen Minderheit ist bekannt. Warschau hat es noch immer nicht verschmäht, auf die Richter in solchen Verfahren direkt und nicht etwa auf dem Umwege über die offiziöse und offizielle Presse einzuwirken, um durch ausgesprochene Justizverbrechen wenigstens in Frankreich und England einen Schein für die Berechtigung seiner Entdeutschungspolitik hervorzurufen. Wie dieser sensationellste aller Deutschenprozesse jenseits der rot-weißen Grenzpfähle auslaufen würde, stand von vornherein fest: mit einer Bestrafung eines unbescholtenen Mannes, den Drohungen und Verfolgungen nicht zurückschrecken konnten von seinem mannhaften Eintreten für die bedrängten Volksgenossen!

Gewiß: Wir sind überzeugt, daß die polnischen Richter in Kattowitz mit sehr schwerem Herzen an ihre Aufgabe herangegangen sind, daß sie offenen Auges die schweren Folgen des Fehlurteils erkennen, das sie sprechen müßten, weil Warschau es so wollte. Aber weil sie Menschen (und nur Menschen!) sind, haben sie sich gebeugt. Hatte doch auch die ganze nationale Presse Polens seit Wochen gehetzt und gedroht mit der Begründung, es liege „im Lebensinteresse des ganzen Staates, diesen Staatsfeind Ulitz auf Jahre hinaus unschädlich zu machen". Außerdem: es stand das Prestige eines polnischen Ministers, des Außenministers Zaleski, auf dem Spiel! „Wird Ulitz freigesprochen, dann hat Zaleski in Genf gelogen! Und kein Hund nimmt mehr ein Stück Brot von ihm!", hat der „Kurjer Poznanski" in schöner Offenheit dieser Tage erklärt. Und das, „Interesse der Regierung" ging in Polen bisher noch immer über Recht und Gerechtigkeit!

Nun hat das Urteil mit „sollte" und „könnte" glücklich den berühmten dolus eventualis herauskonstruiert, damit Zaleski Recht behielt. Mit der Bestrafung dieses Unschuldigen verschwindet nicht nur der letzte kümmerliche Rest des Vertrauens zur polnischen Justiz, sondern auch die Hoffnung, daß Deutschland jemals zu erträglichen Beziehungen zu Polen kommen kann. Das ist die große Lehre, die aus der Komödie in Kattowitz auch jene ziehen sollten, die trotz aller Rückschläge immer noch auf eine polnische Verständigungspolitik gehofft haben.

Katholische Sozialisten

Bisher beruhte die Stärke des Zentrums in dem engen Zusammenhang, den die konfessionelle Gemeinschaft den verschiedenen Schichten verlieh, aus denen sich das Zentrum vielleicht in noch höherem Grade zusammensetzt als die anderen Parteien. Der Zusammenhang blieb auch unerschüttert, solange es den Führern gelang, die Massen mit dem Gefühl zu erfüllen, daß noch immer kulturpolitische Gefahren vorhanden seien. Wenn auch schon längst tatsächlich nicht mehr an einen Kulturkampf gegen und um die katholische Kirche zu denken war, so genügte doch noch immer die Warnung, daß es zu einem solchen kommen könne, um auch die katholischen Arbeiter bei der Stange zu halten. Gerade die Tätigkeit des niederen Klerus hat sehr viel dazu beigetragen, trotz gelegentlicher Erschütterungen den Zentrumsturm unversehrt zu halten.

Inzwischen hat sich aber in der katholischen Arbeiterschaft, in Anlehnung an die sozialdemokratischen Gewerkschaften, eine in sozialpolitischer Hinsicht ziemlich radikale Strömung entwickelt, an der auch der untere Klerus nicht unbeteiligt ist. Eine für das Zentrum gefährliche Wendung ist vor kurzem eingetreten, als die Sozialdemokraten im Preußischen Landtag sich für das Konkordat einsetzten. Hierdurch war mit einem Schlage das Argument zunichte gemacht, daß in der Sozialdemokratie der Hauptfeind der christlichen Religion und besonders der katholischen Konfession zu erblicken sei und daß man von dieser Seite einen Kulturkampf befürchten müsse. Nun sagten sich die katholischen Arbeiter verwundert, daß man mit dieser Drohung doch wohl nur bezweckt habe, sie beim Zentrum zu halten. Die radikale sozialdemokratische Richtung in den katholischen Arbeiterkreisen und in den christlichen Gewerkschaften hat mit einem Schlage einen so starken Anstoß erhalten, daß nun der hohe Klerus dagegen mobil macht. Erst hat der Erzbischof von Freiburg seinem gesamten Klerus jegliche Teilnahme an der sogenannten „christlich-sozialen Bewegung" verboten und nun hat der Erzbischof von Köln dasselbe getan und das Verbot auch auf die Werbemethoden dieser christlich-sozialen Bewegung ausgedehnt. Der Klerus wird angewiesen, allen solchen Bestrebungen, auch denen der sogenannten katholischen Sozialisten, mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten. Aus diesen sicherlich nicht gewöhnlichen Maßnahmen ist zu entnehmen, daß der obere Klerus in der geschilderten Bewegung ernste Gefahren für den Katholizismus überhaupt und für das Zentrum insbesondere erblickt. Es handelt sich also um eine Zersetzungserscheinung im Zentrum, die eine Parallele in der christlich-nationalen Landvolkbewegung für die Deutschnationalen findet. Das sind Zeichen der Zeit, die man nicht unbeachtet lassen darf.

Letzte Meldungen

Ein Karlsruher bei Wilhelmshaven ertrunken

× **Karlsruhe**, 26. Juli. Beim Baden ertrank gestern nachmittag in der Nähe des Seestrandes in Wilhelmshaven außerhalb des eigentlichen Seestrandes wahrscheinlich infolge Herzschlags der Kaufmann Schweizer aus Karlsruhe. Die Leiche konnte erst nach drei Stunden geborgen werden. Die Stelle, an der Schweizer badete, ist gefährlich und deshalb durch Warnungstafeln kenntlich gemacht.

Zeppelinflug

— **Friedrichshafen**, 27. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh 5 Uhr 42 Min. unter Führung Dr. Eckeners zu seiner ersten Probefahrt im Gebiete des Bodensees aufgestiegen. An Bord befinden sich etwa 25 Passagiere, natürlich außer der Besatzung. Das Luftschiff ist gegen 9 Uhr wieder gelandet.

Eisenbahnunglück in Frankreich

— **Paris, 27. Juli. Der letzte Wagen des Expreßzuges Nantes—Paris ist gestern abend, kurz nachdem der Zug den Bahnhof Nantes verlassen, aber bereits eine Geschwindigkeit von 70 Km. erreicht hatte, losgerissen und eine Böschung hinuntergestürzt. Von den etwa 90 Insassen des Wagens wurden sechs schwer verletzt.**

Der Haag Tagungsort

— **Paris, 27. Juli. Eine gestern abend vom Quai d'Orsay ausgegebene Mitteilung besagt, daß die Regierungskonferenz am 6. August im Haag zusammentreten wird, nachdem Belgien seine Einwendungen gegen die holländische Hauptstadt aufgegeben habe. „Matin" teilt mit, daß die französische Regierung bereits Beamte nach dem Haag entsandt habe, um schleunigst die Unterbringungsmöglichkeiten für die Delegierten, Sachverständigen und Journalisten zu prüfen.**

Note der Vereinigten Staaten zum Zolltarif

— **Paris**, 27. Juli. Im französischen Außenministerium ist gestern eine Note der Vereinigten Staaten die sich mit dem Zolltarif und den Kontrollmaßnahmen befaßt, die amerikanischerseits gegenüber französischen Exporteuren zur Anwendung gelangen soll, erörtert worden. Die Note, die bisher noch nicht geprüft, sondern nur einmal durchgesehen wurde, soll freundschaftlich abgefaßt sein. Sie enthält den Vorschlag, daß die Kontrollmaßnahmen, wenn sie den amerikanischen Gesetzen entsprechen, als zweckmäßig und erlaubt angesehen werden und auf eine Art und Weise ausgeführt werden sollen, daß sie in keiner Weise die französischen Kaufleute schädigen. Die Ausübung der Kontrolle soll mit Hilfe der französischen Organisationen selbst durchgeführt werden.

Explosion auf einem britischen Kriegsschiff; 13 Todesopfer

— **London, 26. Juli. Nach einer Meldung aus Malta soll an Bord des britischen Kriegsschiffes „Devonshire" an einem der neuen 15 Ztm.-Geschütze eine Explosion stattgefunden haben und zwar während des Geschütz-Exerzierens. Die Zahl der Todesopfer soll 13 betragen.**

Der neue Dauerflug

— **Newyork, 27. Juli. Die Flieger Jackson und O'Brien befanden sich gestern abend 320 Stunden in der Luft. Sie setzen ihren Flug fort und teilten in abgeworfenen Zetteln mit, daß sie 500 Stunden in der Luft zu bleiben hoffen.**

Erdbeben in Ecuador — 60 Tote

— **Newyork, 26. Juli. Nach einer Meldung der Associated Preß aus Quito (Ecuador) zerstörte ein Erdbeben heute früh die Stadt Monurgo fast völlig. Unter den Bewohnern, von denen nach den bisher vorliegenden Nachrichten 60 den Tod fanden, ist eine allgemeine Panik ausgebrochen.**

Neue Sparmaßnahmen der Reichsbahn

Die Reichsbahn hat sich wegen des hohen Standes der persönlichen Ausgaben veranlaßt gesehen, sich mit der Frage weiterer Rationalisierung auf dem Personalgebiet zu beschäftigen, und zwar hat man für diese Rationalisierung sich vor allem die Nebenbahnen mit geringem Verkehr ausersehen, auf denen vielfach mehrere Arbeitskräfte vorhanden sind, deren Arbeit sich ohne weiteres von einer Person verrichten läßt. Infolgedessen hat man in den Reichsbahndirektionen Königsberg, Stettin u. a. m. auf den Nebenbahnen Versuche mit einem einfachen Betrieb gemacht, hat von den kleinen Zwischenstationen die örtlichen Fahrdienstleiter zurückgezogen und deren Geschäfte den Zugführern der hier verkehrenden Züge übertragen. Die Betriebssicherheit wird vom nächsten größeren Bahnhof, der sogenannten Zugleit-Station, aus kontrolliert, von der aus telephonisch nach den Zwischenstationen dem Zugführer die Abfahrtaufträge erteilt werden. Für den Verkauf von Fahrkarten, für die Gepäck- und Frachtgutabfertigung können Kräfte nach Belieben, evtl. auch Angehörige freier Berufe und gegebenenfalls deren Hausangehörige verwendet werden, wie dies die Reichspost bereits in größerem Umfange tut.

Bei den bisherigen Versuchen hat sich ergeben, daß die Betriebssicherheit auf diesem vereinfachten Nebenbahnbetriebe durchaus voll gewährleistet werden kann. Die durch diese Maßnahmen erzielten Ersparnisse sollen nach den bisherigen Berichten recht erheblich sein. Das freiwerdende Eisenbahnpersonal soll nicht entlassen, sondern an anderen Stellen verwandt werden, wo durch natürlichen Abgang Lücken entstehen.

Ein Landgerichtsdirektor vermißt

Aus Berlin, 26. Juli, wird berichtet: Landgerichtsdirektor Bombe, der zu einem Nachurlaub von einer Woche am 19. Juli aus Berlin nach einer Pension in Neu-Globsow bei Reinsberg zurückgekehrt war, ist dort seit dem 20. d. M. nicht erschienen. Gestern sollte er seinen Dienst wieder antreten, ist aber auch hier nicht erschienen.

Der Vermißte ist unverheiratet und steht im 55. Lebensjahr. Seit längerer Zeit war Direktor Bombe schwer gallenleidend. Deshalb hatte er auch vor mehr als Jahresfrist seine Versetzung vom Kriminalgericht zum Zivilgericht am Tegelerweg veranlaßt.

Wie uns ergänzend noch von unserem Berliner Büro gemeldet wird, ist inzwischen festgestellt worden, daß der Verschwundene in verschiedenen Orten Quartier gesucht hatte, ohne Aufnahme gefunden zu haben. Daraus, daß er sich so große Mühe hierbei gab, wäre zu schließen, daß er an einen Selbstmord nicht dachte. Die Suche im Wald hat bisher nichts ergeben. Man will einen Schuß gehört haben. Aber die Gegend, wo er gefallen sein soll, wurde ebenfalls erfolglos durchsucht. Mit Hunden konnte nicht gearbeitet werden, da sie in der waldreichen Gegend immer wieder die Spur verloren. Der Wald hat sehr dichtes Unterholz und viele fast undurchdringliche Stellen. Ein Tourist, der sich vor zwei Jahren dort erschossen hat, wurde erst im nächsten Jahr durch einen Zufall im Unterholz gefunden.

Die „Bremen" auf der Rückreise

≙ **Newyork, 27. Juli. (United Preß.) Die „Bremen" hat heute morgen um 1 Uhr Newyorker Zeit, das ist 6 Uhr M.E.Z., die Heimfahrt nach Bremen angetreten.**

MARCHIVUM

Eine vierstündige Bürgerausschußsitzung

Der hitzige Charakter, in den sich die gestrigen Verhandlungen des Bürgerausschusses hineinsteigerten, trug keineswegs der starken Abkühlung außerhalb des Sitzungssaales Rechnung. Man debattierte sehr temperamentvoll, polemisierte stark, hatte an den Vorlagen mancherlei auszusetzen. Der Oppositionsgeist machte sich lebhafter als in früheren Jahren in der letzten Zusammenkunft vor der Hochsommerpause bemerkbar. Oberbürgermeister Dr. Heimerich, der die Sitzung mit gewohnter Pünktlichkeit kurz nach 4 Uhr eröffnete, begrüßte zunächst die beiden neuen Stadträte Alles (Ztr.) und Gallier (Deutsche Vp.) und die Stadtv. Heinrich Frank (Kommunist) und Oskar Haug (Soz.), die infolge Einverleibung der Gemeinde Wallstadt in das Kollegium eingetreten sind, sowie als weiteres neues Mitglied den kommunistischen Stadtv. Diemer.

Die ersten vier Vorlagen, die Straßenherstellungen betrafen, wurden nach dem Vortrag einiger Vorortwünsche einstimmig angenommen. Der stadträtliche Antrag, den durch die am 1. April eingetretene Lohnerhöhung bei den Zuschußbetrieben und den engeren gemeindlichen Anstalten entstehenden ungedeckten Mehraufwand in Höhe von rund 44 500 Mk. für das Rechnungsjahr 1929 aus der Rücklage zu entnehmen, wurde sogar ohne Debatte einstimmig gutgeheißen, ebenso die Aenderung des mit der Stadt Ludwigshafen abgeschlossenen Vertrages über den Betrieb der elektrischen Straßenbahn Mannheim-Ludwigshafen. Vor Erledigung dieser Vorlage hatte Stv. Dr. Hirschler im Namen der sozialdemokratischen Fraktion um eine Pause von 5 Minuten ersucht. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde das bisherige Rheingoldexpreßtempo in der Erledigung der Vorlagen wesentlich verlangsamt. Das Kollegium hatte das Bedürfnis, sich über die

Aenderung des Straßenbahntarifs

auszusprechen. Der Stadtrat hatte seinen Beschluß, die Preise für Fahrscheinhefte von 1 Mk. auf 1,10 Mk. bis zu 5 Teilstrecken für 6 Fahrten, von 2,40 auf 2,60 Mk. für mehr als 5 bis 7 Teilstrecken für 12 Fahrten und von 2,80 auf 3 Mk. für mehr als 7 Teilstrecken für 12 Fahrten zur Beseitigung des im ersten Halbjahr 1929 entstandenen Defizits zu erhöhen, den Zusatzantrag eingebracht, die Verdienstgrenze, die Lohn- und Gehaltsempfänger zum Bezug der verbilligten Fahrscheinhefte berechtigt, von 60 auf 70 Mk. wöchentlich und von 250 auf 300 Mk. monatlich heraufzusetzen. Obmann Dreifuß, der den Standpunkt des Stadtverordnetenvorstandes bei der Befürwortung der Vorlage präzisierte, wies darauf hin, daß durch die Ablehnung der Tariferhöhung ein Defizit entstehen würde, das die Straßenbahn nicht tragen könne. Der Wirtschaft könne der Betrag aber auch nicht entnommen werden, weil der städtische Etat dadurch gefährdet werde. Eine Betriebseinschränkung könne aber auch nicht in Frage kommen, weil dann Personal entlassen werden müsse, eine Maßnahme, die bei der großen Masse der Arbeitslosen undiskutabel sei. Aus diesen Gründen empfehle der Stadtverordnetenvorstand, wenn auch schweren Herzens, die Annahme der Vorlage. Die Aussprache wurde durch den kommunistischen Stv.-V. Rücker eröffnet, der die Erklärung abgab, daß seine Fraktion die Vorlage ablehne, weil die Straßenbahn eine Wohlfahrtseinrichtung für die Gesamtbevölkerung sei und weil trotz der Tariferhöhung 60—65 Mann Personal entlassen werden müßten. Stv. Dr. Martin stimmte im Namen der Fraktion der Deutschen Volkspartei zu, aber, wie er betonte, ebenso schweren Herzens wie Obmann Dreifuß. Bestimmend für diesen Entschluß war die Erwägung, daß die Ablehnung der Tariferhöhung die Gefahr der Umlageerhöhung heraufbeschwören hätte. Stv. Dr. Petersen, der Sprecher der Zentrumspartei, führte bei der Begründung der ablehnenden Haltung seiner Fraktion einen Eiertanz auf. Er beteuerte, daß seine Parteifreunde unter keinen Umständen zulassen würden, daß in dieser Notzeit Leute auf die Straße gesetzt würden. Das Defizit könne aber auch nicht auf die Stadtkasse übernommen werden. Es sei stark zu bezweifeln, daß die Vorlage den finanziellen Ausgleich schaffe. Der erhebliche Rückgang der Frequenz, der nach der letzten Tariferhöhung eintrat, werde sich jetzt noch stärker bemerkbar machen. Praktisch bedeute die Tariferhöhung das Ende der Fahrscheinhefte. Andererseits sei mit einer Vermehrung der Zahl der Berufsfahrer zu rechnen. Der finanzielle Effekt der Tariferhöhung werde gleich Null sein. Ein Spezialrezept für Beseitigung des Defizits ohne Tariferhöhung könne er auch nicht angeben. Aber darüber sei man sich einig, daß eine Revision des bisherigen Verfahrens kommen müsse.

Stv.-V. Rheinecker betonte, daß auch seine Freunde schweren Herzens der Vorlage zustimmten. Sie erwarteten mit Bestimmtheit eine grundlegende Aenderung des Tarifwesens. Der Begriff der Berufsfahrer müsse näher präzisiert werden, weil auch die Kleinhandwerker und Kleingewerbetreibenden dazu gehörten. Stv. Dr. Hirschler gab im Namen der sozialdemokratischen Fraktion der Ueberzeugung Ausdruck, daß in der Tat ein Defizit eintreten würde, wenn nicht irgendwelche Maßnahmen getroffen würden. Mit voller Berechtigung konnte er darauf hinweisen, daß bisher von keiner Fraktion das Rezept bekanntgegeben worden sei, mit dem das Defizit beseitigt werden könne. Unter großer Heiterkeit wies er darauf hin, daß eine Koalition zwischen den Kommunisten und dem Zentrum zu bestehen scheine. Große Unruhe entstand, als der Redner feststellte, daß das Zentrum und die Kommunisten entsprechend ihrer Einstellung 130 Leute auf die Straße setzen wollten. Die Tariferhöhung sei das kleinere Uebel. Man könne gar nicht anders, als der Vorlage zustimmen, obwohl seine Fraktion der Ansicht sei, daß es gut wäre, wenn die Straßenbahnverhältnisse endlich einmal für die Bevölkerung günstiger würden.

Stv. Dr. Martin nahm noch einmal das Wort, um unter Bezugnahme auf kritische Aeußerungen des Stv. Dr. Oelenheinz zu betonen, daß die Fraktion der Deutschen Volkspartei für sich in Anspruch nehmen müsse, stets Forderungen erhoben zu haben, die geeignet seien, den Straßenbahnbetrieb rentabel zu gestalten. Die Zustimmung zu der Tariferhöhung erfolge, weil man vermeiden wolle, daß unter Umständen Kreise die Straßenbahn finanzieren helfen, die von der Straßenbahn keinen Gebrauch machen. Eine Anrempelung des Stv. Dr. Petersen parierte Dr. Martin mit der Bemerkung, daß die Fraktion der Deutschen Volkspartei in ihrer zustimmenden Stellungnahme zu der Vorlage trotz ihrer „privatkapitalistischen Einstellung", die Dr. Petersen ironisiert hatte, durch die Einsicht beeinflußt worden sei, daß die Arbeitslosigkeit nicht gesteigert werden dürfe.

In der weiteren Aussprache sprang Stv. Wilhelm Thelen seinem Fraktionskollegen Dr. Petersen hilfreich bei, indem er die „bissige Kritik" des ablehnenden Beschlusses seiner Fraktion ablehnte. Die Gründe, die gegen das Verhalten seiner Freunde ins Feld geführt würden, seien stark an den Haaren herbeigezogen. Stv. Robert Haas gab die Zustimmung der Demokraten zu der Tariferhöhung bekannt. Seine Freunde könnten unter keinen Umständen die Hand dazu bieten, die Arbeitslosigkeit zu vermehren und den Sechs-Minutenverkehr wieder einzuführen. Auch dieser Redner betonte unter Bezugnahme auf die vom Stv. Dr. Oelenheinz vorgebrachten Einzelwünsche, wenn man allein die berechtigten Forderungen der Vororte verwirklichen wollte, käme man zu einer ganz wesentlichen Tariferhöhung. Stv. Haas glaubt nicht, daß das Defizit so groß werde, wie man befürchtet, weil nach den Erfahrungen früherer Jahre in den Sommermonaten immer mit einem Defizit gerechnet werden müsse, das durch den Ueberschuß in den Wintermonaten wieder ausgeglichen werde. Stadtrat Kuhn vertrat den Standpunkt, daß die Reform der Straßenbahn auf anderem Wege als auf dem durch die Vorlage begangenen erfolgen müsse. Unter großer Unruhe wandte sich der Redner mit viel Stimmaufwand gegen die kommunistische Unterstellung, daß die Zentrumsfraktion jemals an einen Personalabbau gedacht habe. Seine Freunde seien gegen die Erhöhung der Preise der Fahrscheinhefte, weil dadurch das Defizit der Straßenbahn nicht verringert, sondern durch Abwanderung vergrößert werde. Bürgermeister Dr. Walli machte darauf aufmerksam, daß mit einem Uebergang von 20 v. H. von den Fahrscheinheften zu der Berufsfahrer-Vergünstigung gerechnet werde. Der Verkehrsrückgang sei bei allen deutschen Straßenbahnen in den letzten Monaten eingetreten. Bemerkenswert ist die Ansicht Dr. Wallis, daß das Defizit vielleicht nicht eingetreten wäre, wenn man nicht gleichzeitig zum Fünf- und Zehn-Minutenverkehr übergegangen wäre. Stv. Dr. Hirschler konnte es sich nicht verkneifen, darauf hinzuweisen, daß sich das Zentrum in der Situation, in die es geraten sei, nicht wohlfühle. Auch Stadtrat Kuhn habe nicht das von allen erwartete Rezept gebracht, das eine Tariferhöhung und gleichzeitig eine Personalentlassung vermeide. Der kommunistische Stv.-V. Rücker erhielt vom Oberbürgermeister eine Rüge, weil er an der Behauptung festhielt, daß Stadtrat Kuhn in der ersten Sitzung, die sich mit der Vorlage beschäftigte, einem Personalabbau zugestimmt habe. Dr. Heimerich erklärte, es sei absolut unzulässig, sich über Abstimmungen im Stadtrat oder in den Ausschüssen zu äußern, während Stadtrat Kuhn nochmals feststellte, daß er in keinem Stadium der Verhandlungen für die Entlassung von Straßenbahnern gestimmt, sondern im Namen der Zentrumsfraktion sich entschieden dagegen ausgesprochen habe. Generaldirektor Löwit machte die interessante Mitteilung, daß vorgeschlagen worden sei, den Fünf-Minuten-Betrieb im Sommer durch den Sechs-Minuten-Betrieb zu ersetzen. Dadurch wäre vermieden worden, daß sich der Urlaub des Personals bis in die Wintermonate erstrecke. Ueber Personalentlassung sei zwar gesprochen, ein Beschluß aber nicht gefaßt worden. Eine Betriebseinschränkung sei unsozial, weil Leute entlassen werden müßten. Wenn die rückläufige Konjunktur anhalte, werde auch die jetzige Tariferhöhung nicht genügen, das Defizit zu beseitigen. Die Abstimmung ergab die Annahme der stadträtlichen Vorlage gegen die Stimmen des Zentrums und der Kommunisten.

Bei der Beratung der Vorlage, die 87 000 Mk. für die Verlängerung der Straßenbahn in Feudenheim bis zum „Badischen Hof" forderte, erhob Stv. Lenel

scharfen Protest gegen die Verkehrspolitik der Reichsbahn.

Der Handelskammerpräsident machte die bedauerliche Mitteilung, daß das Gesuch der Stadt Mannheim um Gewährung der Konzession für den Betrieb einer Straßenbahn nach Schwetzingen bzw. einer Omnibusverbindung durch die Reichsbahndirektion Karlsruhe mit der Begründung abgelehnt worden sei, daß dem Verkehrsbedürfnis durch die Reichsbahn Genüge geleistet werde. Wie immer, wenn Stv. Lenel in einer besonderen Angelegenheit das Wort ergreift, lauschte das Haus seinen Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit und gab wiederholt seine Zustimmung zu der scharfen Kritik zu erkennen, die er an dem Verhalten der Reichsbahndirektion übte. Stv. Dr. Wolfhard und Oberbürgermeister Dr. Heimerich unterstrichen kräftig den Protest, der aber wohl wie alle früheren in Karlsruhe lediglich zur Kenntnis genommen werden dürfte. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Bei der Aussprache über die Aenderung der Satzung über die Benützung der Kanäle, der Müllabfuhr- und Straßenreinigungsanstalt ergab sich eine geschlossene Front der bürgerlichen Fraktionen gegen die Erhebung der Straßenreinigungsgebühr beim Hausbesitzer. Nach langer Diskussion wurde die Vorlage mit 51 gegen 45 Stimmen angenommen. Auch die Kapitalerhöhung und Vertragsänderung bei der Großkraftwerk A.G. ging nicht glatt vonstatten. Auf Vorschlag des Stv. Lenel wurde beschlossen, einen gemischtberatenden Ausschuß einzusetzen, der die Verhältnisse beim Großkraftwerk einer genauen Prüfung unterziehen soll. Die Vorlage wurde schließlich auch gutgeheißen. Sch.

Genehmigung des Brühler Voranschlags durch den Mannheimer Bezirksrat

S. **Brühl**, 26. Juli. Der Bezirksrat Mannheim hat nunmehr den vom Bürgerausschuß zweimal abgelehnten Gemeindevoranschlag für 1. April 1929/30 genehmigt. Die gesetzlichen Steuergrundbeträge werden um 25 Prozent erhöht. An Gemeindesteuern kommen zur Erhebung: von Gebäuden 1,36 Mk., von landw. Grundstücken 1,70 Mk., vom Betriebsvermögen 55 Pfg. und vom Gewerbeertrag 10,20 Mk.

Zur St. Ingberter Sparkassenangelegenheit

* **St. Ingbert**, 25. Juli. Die Kommunisten verlangten in der gestrigen Sitzung vom Stadtrat, daß er auch die anderen Beamten und Angestellten der Stadt, die mit der Sparkassenangelegenheit irgendwie in Berührung kamen, verfolgen lassen solle. Der Stadtratsvorsitzende stellte fest, daß er das nicht mitmachen könne, weil die Interessen der Stadt über alles gingen. Protest gegen ein Urteil des Schwurgerichts zu erheben, wäre eine bodenlose Anmaßung. Die Sanierung der Sparkassenangelegenheit befände sich jetzt in einem Stadium, wo es verfehlt sei, die Oeffentlichkeit damit zu beschäftigen. Später erklärte der Vorsitzende noch, daß viel Aussicht bestehe, zu einer günstigen Regelung der Angelegenheit zu kommen.

Was Lilieneron in Schwetzingen erlebte

Die Erinnerung an den 20. Todestag Detlev von Liliencrons in diesen Julitagen läßt eine wenig bekannte Episode seines Lebens wieder aufleben, die sich in Schwetzingen abgespielt hat. Näheres findet man darüber in dem Buche Heinrich Spiros „Unbegreifliches Herz", das, vor einigen Jahren bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen, die Liebesbriefe Liliencrons an Helene von Bodenhausen enthält. Der nachstehende Brief berichtet über einen Ausflug nach Schwetzingen, bei dem es Lilieneron nicht gut ergangen ist.

Frankfurt, den 29. Juni 1871,
Donerstag, nachts.

Meine geliebte, süße Helene!

Seit Montag nachmittag bin ich in Frankfurt. Und seitdem Dienst, Regen, Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten in Masse. Erst heute habe ich mir provisorisch eine Wohnung genommen und suche mir jetzt eine unmöblierte, weil ich unpraktischerweise Möbel habe. Nur den Vorteil hat es: man gewöhnt sich sehr an all seine Sachen und ich habe sie ordentlich lieb, so daß mir die Tage, bis ich wieder an meinem Schreibtisch sitzen kann, recht sehr unbequem sind. Einen sechs Seiten langen Brief an Dich, liebe, süße Helene, habe ich verbrannt, weil er zu sehr angefüllt war mit Klagen und Jammern und überhaupt zu schwülstig und teilweise auch phantastisch geschrieben war. — Jetzt gehe ich auch hier in Frankfurt mutterseelenallein herum. Es ist eine ganz reizende Stadt, das heißt die Anlagen um die Sadt herum mit ihren stillen und kleinen Chateaux, mit ihren Landhäusern und Prachtbauten.

Heute nachmittag war zum ersten Male schönes, heiteres Sommerwetter. Ich ging in den Palmengarten, setzte mich auf einen etwas entfernten Platz und sah mir die Menschen an. Eine gute Kapelle konzertierte, namentlich Verdi, Strauß und Kéler Béla, also leichte Musik... Welches merkwürdige Gefühl ist es doch, so allein unter so vielen Menschen. Einen Augenblick kam ich mir doch sehr verlassen vor — denn kein Mensch bekümmerte sich um einem. Alle Menschen sind einem selbst gleichgültig. Aber wenn dann ein recht lustiger Wiener Walzer kam oder eine Quadrille von Strauß, dann dachte ich jedesmal an unsere Biensdorfer Quadrille oder an unseren Ball in eurem Hause. Bei Musik kann ich so sehr schwärmen. Es kam mir vor, als wenn wir zusammen eine große Reise machten; Du saßest neben mir im Konzert unter all den vielen Menschen — wir fuhren in den reizenden Anlagen spazieren — dann machten wir eine Rheinreise — zurück wieder bis Mannheim und von da nach den dreiviertel Stunden entfernt liegenden berühmten Schwetzinger Gärten. — Ich bin dort vor zwei Jahren einmal gewesen. Sie sind erbaut und hergerichtet von irgendeinem badischen Fürsten und nach Versailler Muster. Ich erinnere den Tag so deutlich, wo ich da war. Es regnete ganz fein, dabei eine außerordentlich schwüle Luft — ich traf in den großen Alleen, in den Wegen — in den Kiosken und Tempeln — keinen Menschen. Zuletzt wurde mir ganz unheimlich. — Der Regen hörte auf — ich setzte mich in eine Art chinesischen Tempel — eine Aeolsharfe klang von ferne mit ihren melancholischen, zauberischen Tönen — ein Schwan kam herübergezogen über den See — sonst Totenstille. Helene, eine unbeschreibliche Sehnsucht überfiel mich nach Liebe, Liebe, Liebe. Ich weiß es und erinnere mich, daß ich meine Arme ausbreitete, daß ich fast laut rief: Herrgott, gib mir eine große, heilige Liebe. — Dann versank ich in ein dumpfes Träumen. Der Regen hatte wieder angefangen, schwere Regentropfen fielen regelmäßig auf das Blechdach des kleinen Tempels — ich raffte mich auf, spannte meinen Regenschirm und ging nach Schwetzingen. Hier traf ich dort garnisonierende Dragoner-Offiziere, trank und spiele mit ihnen, verlor (fast immer) — und reiste seelenvergnügt ohne einen Pfennig, nur mit Retourbillet, über Mannheim nach Mainz zurück, fast sterbend vor Hunger, da ich nichts essen konnte, weil ich in der Tat nicht einen Groschen Geld mehr hatte. — Das war meine Tour nach den Schwetzinger Gärten. Erst heute abend dachte ich seit langer Zeit wieder daran zurück. — —und jetzt, wenn ich eine schöne Musik höre, oder schöne Gegenden sehe... Ei, ei, Herr Papageno, wie hat er sich geirrt. — Es war ein anderes Vögelein, das dort herumgeschirrrrrrrrt.

Es scheint, daß es damals noch nicht überall „Schloßgartenführer" zu kaufen gab. Sonst hätte Lilieneron den kleinen historischen Irrtum, daß der Garten von „irgend einem badischen Fürsten" erbaut und hergerichtet sei, verhältnismäßig billig korrigieren können. Aber wer frägt an trüben Regentagen, an denen der Mensch bekümmert ist nach solchen Dingen? Es geht uns heute manchmal wie dem Dichter, wenn wir den Geist frei machen von den Sorgen des Tages, daß er sich in den weiten Anlagen verliere: ...eine Aeolsharfe erklingt von ferne mit ihren melancholischen, zauberischen Tönen, unbeschreibliche Sehnsucht überfällt uns, wir versinken in Träume... An trüben Tagen, daß es zur Farbe passe.

Der Dichter Detlev von Liliencron wäre bestimmt froher gewesen, wenn er statt Regenschirm bei Sonnenschein hätte in die Stadt zurückkehren können. Vielleicht hätte er dann nicht so toll mit Dragoneroffizieren gespielt, er wäre nicht sterbend vor Hunger nach Mainz zurückgefahren, weil er in der Tat nicht einen Groschen Geld mehr hatte. Aber so ist das Leben...

Im übrigen: Die Gefahr, daß es anderen deutschen Dichtern auch so geht, ist wesentlich geringer geworden. Denn in Schwetzingen gibt es keine garnisonierenden Dragoneroffiziere mehr, mit denen sie trinken, spielen und Geld verlieren können. Was immerhin — vielleicht bedauerlich ist.

Oswald Zenkner.

Kredit

(Nachdruck verboten.)

Drucker aus Dresden kauft Damast.
Bei einem Lieferanten.
Das Meter zu zwei Mark.
Drucker kauft dreißig Garnituren.
Eines Tages erfährt Drucker, daß seine Konkurrenz bei demselben Lieferanten, an demselben Tage, von demselben Damast ebenfalls dreißig Garnituren gekauft hat, aber pro Meter nur eine Mark achtzig Pfennige berechnet bekam.

„Wie können Sie mir höhere Preise berechnen?" schreibt Drucker in einem bösen Briefe. „Ich kaufe dasselbe Quantum wie jener. Er kauft genau so auf Kredit wie ich."

„Eben deswegen", antwortete ihm der Lieferant; „aber Sie genießen bei uns eben höheren Kredit. Bei Ihrer Konkurrenz dagegen sind wir froh, wenn wir wenigstens den niedrigen Preis hereinbekommen."

Jo Hanns Rösler.

MARCHIVUM

Städtische Nachrichten

Ernennung des Stadtschulrats Lohrer zum Stadtoberschulrat

Beim hiesigen Stadtschulamt ist heute die Nachricht eingetroffen, daß das Badische Staatsministerium unterm 22. Juli Schulrat Emil Lohrer mit Wirkung vom 1. August 1929 zum Stadtoberschulrat in Mannheim ernannt hat. Wir beschränken uns auf diese Mitteilung, die uns kurz vor Redaktionsschluß zuging, mit dem Bemerken, daß wir auf die Ernennung ausführlich im Abendblatt zurückkommen werden.

Zum Bau der drei Rheinbrücken

Zu der von dem Vorsitzenden des Ludwigshafener Verkehrsvereins gemachten Mitteilung, daß die Rheinlandkommission dem Bau der drei Rheinbrücken bereits zugestimmt habe, erfährt der Oberrheinische Landesdienst von zuverlässiger Seite, daß die Botschafterkonferenz gegen den Bau der drei Rheinbrücken nach den bisherigen Informationen keine Einwendung erheben wird. Nach einer in Berlin vorliegenden Information nehmen die deutsch-französischen Verhandlungen über den Bau der drei Rheinbrücken zwar einen günstigen Verlauf, zu einem Abschluß dieser Verhandlungen ist es aber noch nicht gekommen.

*

* **Patrozinium.** In der St. Jacobuskirche Neckarau findet am morgigen Sonntag das Kirchenpatronfest in einem feierlichen Festgottesdienst statt. Der Kirchenchor bringt die lateinische Festmesse mit Orgelbegleitung unter seinem Dirigenten, Hauptlehrer Roth, zum Vortrag.

* **Tätigkeit des städt. Untersuchungsamts.** Im Jahre 1928 wurden vom städtischen Untersuchungsamt 15 961 (im Vorjahre 16 385) Untersuchungen ausgeführt. Davon waren 15 163 (im Vorjahre 15 528) Untersuchungen von Nahrungs- und Genußmitteln sowie Gebrauchsgegenständen, 22 (im Vorjahre 27) Untersuchungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und physiologisch-chemische Untersuchungen, 756 (824) technische Untersuchungen, 10 (6) gerichtliche Untersuchungen. Das Amt wurde von verschiedenen Behörden und Privaten in Anspruch genommen und zwar 152 mal von städtischen Behörden und 3529 mal von staatlichen Behörden, 7280 mal von Privatpersonen.

* **Aus Versehen Salzsäure getrunken.** In das städtische Krankenhaus wurde gestern ein 28 Jahre alter Arbeiter eingeliefert, der aus Versehen aus einer mit Salzsäure gefüllten Bierflasche trank.

* **Ohnmächtig zu Boden gestürzt.** Gestern nachmittag ging ein Artisten-Ehepaar, das hier auf den Zirkus Krone warten wollte, durch die Breitestraße. Plötzlich stürzte der Mann ohnmächtig zu Boden, während sich die Frau in Krämpfen auf dem Boden wand. Beide kamen mit dem Sanitätsauto ins Allgemeine Krankenhaus.

Leichtsinnige Radlerei

Gar zu häufig kann immer wieder beobachtet werden, daß das Fahrrad von Jugendlichen als Spielzeug und Zeitvertreib betrachtet wird. Selbst Kinder, die noch nicht die Größe und das Alter haben, um ein Rad austreten zu können, nehmen jede Gelegenheit wahr, um ihre Künste zu versuchen. Daß aber dadurch ein geregelter Verkehr sich nicht entwickeln kann, ist klar. Die Kinder sind sich nicht bewußt, in welche Gefahr sie sich begeben und andere bringen. Fährt da dieser Tage ein kleineres Mädchen auf einem Herrenrad. Die Beine sind zu kurz, um vom Sattel bis zu den Pedalen herunter zu reichen. Die Kleine stellt sich einfach auf die Pedale und streckt den einen Fuß unter der Rahmenstange durch. In Schlangenbögen geht es durch die Straße. Von rechts nach links. Alles weicht aus. Nun soll es um die Ecke gehen. Eine Frau, die gerade die Straße überqueren will, bleibt am Randstein stehen. Sie denkt weiter an keine Gefahr, da das Mädchen doch rechts zu fahren hat. Aber gerade die Kurve kann es nicht nehmen. Fährt direkt nach links und reißt die Frau um. Schwer schlägt die Frau zu Boden, kann sich erst nach längerer Zeit mühsam erheben. Inzwischen fängt aber das Mädchen, das sich nicht verletzt hat, furchtbar zu brüllen an. Nimmt ihr Rad und beeilt sich, daß es von dem Schauplatz ihrer Heldentat verschwindet. Wer ist nun für den entstandenen Schaden haftbar? Niemand, denn die Uebeltäterin ist verschwunden. Bedauerlich ist nur, daß sie von ihren Eltern nicht zur Rechenschaft gezogen werden kann. Denn diese werden sicherlich nie erfahren, was sie durch ihren Leichtsinn angerichtet hat. Vielleicht ist das Mädchen durch den Vorfall gebessert. Vielleicht auch nicht. Dann wird wohl noch ein größeres Unglück geschehen müssen, ehe die Einsicht kommt. =

Veranstaltungen

G Die erste Opernkapellmeisterin Deutschlands. Gertrud Herdliczka, eine junge Wienerin, die im September 1928 von Intendant Lustig-Prean als Opernkapellmeisterin dem Augsburger Stadttheater verpflichtet worden war und im Laufe der Spielzeit Opern und Operetten dirigiert hatte, darf als erste Opernkapellmeisterin überhaupt angesprochen werden. Gertrud Herdliczka, die am heutigen Samstag im Rosengarten Zyblers „Die gold'ne Meisterin" dirigiert, fand erst kürzlich in Augsburg anläßlich eines Sinfoniekonzertes starken Beifall.

* **50-Pfennig-Tag im Friedrichspark.** Die Parkleitung hat für morgen Sonntag den berühmten Kuban-Kosaken-Chor für zwei Konzerte verpflichtet. Durch gleichzeitige Einschiebung eines billigen Sonntags ist es erstmals weiten Kreisen ermöglicht, diese treffliche russische Sängerschar zu hören.

* **Standkonzert.** Am morgigen Sonntag, vormittags 11,30 Uhr, spielt am Friedrichsplatz die Kapelle Seezer unter Leitung von Kapellmeister Fr. Seezer jr. folgendes Programm: Helenen-Marsch (Armeemarsch Nr. 6), Manzanillo-Szene aus „Die Afrikanerin" (Meyerbeer), Ouvertüre zur Operette „Banditenstreiche" (Suppé), Walzer „Frühlingslüft" (Fetras), zwei Fanfarenmärsche (Henrion).

* **Mit dem „Fürst Bismarck"** beginnen in der kommenden Woche die regelmäßigen Ferien-Rheinfahrten zu billigem Preis. (Siehe Anzeige.)

* **Fahnenweihe.** In der Heilig-Geistkirche findet morgen anläßlich des Jugendsonntags Fahnenweihe mit Festgottesdienst statt. Anschließend Festakt. Abends findet im Jugendheim ein Elternabend mit dem Theaterstück „Der Teufelschmied von Wien" statt.

* **Gesangsvorträge im Krankenhaus.** Am Sonntag, 21. Juli, haben der Gesangverein „Deutsche Einheit" von Feudenheim und der Gesangverein „Der freien Straßenbahner" Mannheim-Ludwigshafen im Krankenhaus gesungen.

Aus dem Lande

Ein unverständliches Verbot

R. **Lobenfeld** (Amt Heidelberg), 26. Juli. Nachdem die Verwirklichung einer ständigen Kraftpostlinie zwischen Neckargemünd und Mückenloch über Dilsberg daran scheiterte, daß die Gemeinden Mückenloch und Dilsberg sich mit Recht außerstande erklärten, die Kosten für die Verbreiterung der Straße übernehmen zu können, zeigte die Oberpostdirektion für den Plan keinerlei Interesse mehr. Von Mückenloch wurde dann von privater Seite eine ständige Verbindung mit einem kleineren Kraftwagen geplant, der gleichzeitig mit der Personenbeförderung auch die Milch- und Frachtbeförderung übernehmen wollte und auch nicht abgeneigt war, die Postbeförderung zu besorgen. Den Mückenlochern Arbeitern, die ständig in Heidelberg beschäftigt sind, war diese Einrichtung sehr willkommen. Doch die Oberpostdirektion untersagte dem Privatunternehmer das weitere Fahren und so mußte die zweimalige tägliche Fahrt eingestellt werden. Das Verbot wird von den beteiligten Gemeinden nicht verstanden. Es muß daher fallen. Es ist der Hemmschuh aller Verkehrsverbesserung.

*

G **Schwetzingen,** 26. Juli. Der hier seßhafte erblindete Landesökonomierat Keller geriet dieser Tage beim Schwimmen im Rhein zu nahe an einen Raddampfer und wurde von den Schaufeln erfaßt. Er erlitt erhebliche Verletzungen, konnte aber von zwei zu Hilfe kommenden Schwimmern noch gerettet werden.

G **Ketsch,** 26. Juli. Der 56jährige Josef Lemberger von hier erlitt gestern beim Holzmachen im Rheinwald einen Schlaganfall, der den sofortigen Tod des rüstigen Mannes herbeiführte.

G **Oftersheim,** 26. Juli. Gestern abend sprang ein Bahnarbeiter von hier von der Johannesbrücke in Schwetzingen in den Leimbach, um sich das Leben zu nehmen. Der Mann wurde aus dem Wasser herausgezogen und in das Krankenhaus verbracht. Nachdem er sich erholt hatte, wurde er in seine Wohnung überführt.

* **Walldorf,** 26. Juli. Nach kurzer Pause nimmt der Hühnerdieb seine Tätigkeit wieder auf. In den letzten Tagen wurden wiederum in verschiedenen Hühnerhöfen wertvolle Tiere gestohlen. In jedem Stall nimmt der Dieb immer nur eins, zwei oder drei Tiere mit. Die Gendarmerie konnte trotz reger Bemühungen des Täters, der nun schon über 100 Tiere gestohlen hat, noch nicht habhaft werden.

* **Müllheim,** 25. Juli. Im Zusammenhang mit den Verfehlungen bei der hiesigen Volksbank wurden nach längerer Einvernahme gestern zwei Vorstandsmitglieder in Untersuchungshaft genommen, da Verdunkelungsgefahr vorliegt.

* **Gottmadingen** (Amt Konstanz), 25. Juli. Die Abwesenheit der Landwirtsfamilie Ruh benutzte ein von der Nachbarschaft aus beobachteter fremder Mann dazu, bei dieser Familie einzubrechen. Die in der Nähe beschäftigten Gipser verständigten sofort die Gendarmerie und dieser gelang es, den Dieb auf dem Heuboden festzunehmen. Eine Uhr und zwei Paar Strümpfe fand man bereits im Stroh versteckt. Der Eindringling wurde gefesselt abgeführt.

* **Kleinlaufenburg,** 25. Juli. Seit nahezu einer Woche wird der hier ansässige Diplomkaufmann Kurt Baldauf vermißt. Er hatte seinen Kraftwagen nach Steinen bestellt, erschien dort aber nicht. Man befürchtet, daß dem Vermißten ein Unglück zugestoßen sein dürfte.

Nachbargebiete

Von der Gurkenernte im Ried

sw. **Biebesheim** bei Groß-Gerau, 25. Juli. In unserer Riedgegend ist der Anbau von Gurken wohl sehr überwiegend gegenüber anderen Landstrichen. Es sind Millionen Gurken in diesem Jahre aus unserer Riedgegend zu erwarten, denn es gibt wie im Vorjahre eine Rekordernte und dazu ein Gurkenrekordwetter — und doch dürfte es etwas regnen. Gegenwärtig werden täglich einige Tausend Gurken geerntet. Wenn aber in einigen Tagen die richtige Gurkenernte ihren Anfang nimmt, dann werden es täglich viele Waggons, von denen jeder 40—60 000 Stück birgt. Die Preise sind von anfänglich 4 Mk. für das Hundert auf 1.50 Mk. gefallen. Jetzt ist man dabei, den Zentnerpreis festzusetzen. Ob die Preise für den Produzenten reichlich genug ausfallen, ist mehr als fraglich. Man hat eben im Ried Ueberproduktion und mit der Ernte muß der Absatz sofort erfolgen. Immerhin verspricht man sich von der Gurken-, Gemüse- und Obstverwertung recht viel in Bezug auf Absatz und Preisbildung. Hunderten von Arbeitern und Arbeiterinnen im Ried ist während der Gurkenernte Verdienstmöglichkeit — wenigstens für einige Wochen — gegeben.

*

* **Straßburg,** 25. Juli. Auf dem Vorhügel des Ungersberges bei Bernhardsweiler wurde mit einem Nachschlüssel die Tür zur Quellenkammer der Wasserleitung von Bernhardsweiler geöffnet und nicht nur das für die tägliche Versorgung der Gemeinde bereitstehende Wasser, sondern auch noch die ganze Brandreserve abgelassen. — In einer Lehmgrube in der Nähe der Schwaighauserstraße von Hagenau, in der sich ein Teich mit vielen gefährlichen Löchern gebildet hat, badeten zwei dreizehn Jahre alte Mädchen. Eines von ihnen geriet plötzlich in einer der gefährlichen Löcher und ging unter. Die Freundin wollte ihr zur Hilfe eilen, wurde aber mit in die Tiefe gezogen. Die Leichen der beiden Mädchen, die sich fest umklammert hielten, konnten nach längerem Suchen geborgen werden.

Schweres Gewitter über Karlsruhe

* **Karlsruhe,** 26. Juli. In der 4. Nachmittagsstunde ging über Karlsruhe und Umgebung ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und kurzem Hagelschlag nieder. Der Blitz schlug in den Oeltransformator des Hochspannungswerkes am Rheinhafen. Durch den ausbrechenden Brand sind mehrere Zellen der Anlage schwer beschädigt worden. Der Berufsfeuerwehr ist es in einstündiger Tätigkeit gelungen, unter Benutzung von Rauchschutzgeräte und Tetrachlorkohlenstoffapparaten des Feuers Herr zu werden. In Hagsfeld wurde durch Blitzschlag eine Scheune eingeäschert. Wie der Polizeibericht meldet, beläuft sich der Schaden beim städtischen Elektrizitätswerk auf ungefähr 40—50 000 Mk. Der Straßenbahnverkehr war eine halbe Stunde lang gestört.

Sonaten nach Beethoven

Prüfungsabend des Konservatoriums Häckel

Genau betrachtet, handelte es sich um Werke von Zeitgenossen Beethovens, nämlich Karl Maria von Weber und zwei Komponisten, deren Jugendzeit mit Beethovens letzten Jahren zusammenfällt. Ihnen gemeinsam ist die Trennung vom streng klassischen Ideal der Harmonie zwischen Inhalt und Form, sowie das typisch romantische Ueberwiegen der Phantasie.

Von den Ausführenden, die durchweg den Oberklassen des Anstaltsleiters, Fr. Häckel, angehören, hatten Paul Eisenhauer und Kurt Weber jeder in einem eigenen Abend eingehende Proben ihres Könnens abgelegt. Wir können nur neuerdings bestätigen, daß Eisenhauer die Aufmerksamkeit des Auditoriums durch seine poetische Auffassung gefangen nahm, die dem Stimmungsgehalt der E-dur-Sonate von Mendelssohn (in der herrschenden Tonart des „Sommernachtstraumes") vollkommen gerecht wurde. Eisenhauers Farbenpalette hat an dynamischen Abstufungen seit seinem letzten Auftreten beträchtlich zugenommen. Zu vermeiden ist lediglich das zu schwach aufgetragene, nahezu substanzlose Pianissimo, das jedenfalls einer überfeinen Dosierung des Anschlags entsprang. Auch Kurt Weber hat die hochgespannten Erwartungen mit der technisch und stilistisch hochwertigen Wiedergabe der b-moll-Sonate von Chopin vollauf erfüllt. Besonders zu rühmen ist die plastische Darstellung der weitgriffigen Begleitungsfiguren, der wohlabgewogene, die Harmonien niemals verwischende Pedalgebrauch, sowie die wirklich packende Darstellung der ganzen Sonate. Einzig und allein die etwas zu robuste Wiedergabe des Ges-dur-Trios wollte uns nicht zusagen. Die sorgfältige Beachtung aller dynamischen Vortragszeichen ergibt als Grundfarbe piano, von dem sich die Begleitung durch noch zartere Farbengebung abzuheben hat. Uns bleibt eine mustergültige Nachschöpfung des träumerischen Satzes durch den in seiner Art unerreichten Anschlagskünstler Godowsky unvergeßlich, der den ganzen Satz in fahles Halbdunkel tauchte und trotzdem Melodie und absteigende Gegenmelodie diskret hervorhob und durch seine Darstellung den im Notenbild verführerisch einfach aussehenden Satz zu den schwierigsten Problemen künstlerischen Klavierspiels erhob. Kurt Webers Leistung, die das Publikum bis zum Schluß in Atem hielt, ist uns als Ausfluß eines denkenden und fein empfindenden Spielers des höchsten Lobes wert.

Auch die Wiedergabe der As-dur-Sonate von Weber durch Grete Keilbach erweckte hohes Interesse, vor allem durch die solide technische Durcharbeitung. Wünschenswert wäre vor allem eine stärkere Beseelung aller derjenigen Stellen, wo sich unter Webers Händen die Tonleiter zur Melodie formte und dadurch zu einem neuen Problem für die Klavierspielkunst wurde, sowie die Vermeidung des Eilens (Schluß des 1. Satzes). Die sehr begabte Spielerin fand für ihre erfreuliche Leistung wohlverdienten Beifall, ebenso Eisenhauer und Kurt Weber.

c.

Wissen Sie . . .

was ein „Schlittenfahrer" ist? Darunter versteht man eine bestimmte Art von Schwindelfirmen. Meist sind es Firmen deutschen Ursprungs, die in England ihren Sitz haben und bei deutschen Firmen auf Kredit Waren bestellen. Wenn dann die Firmen, bei denen bestellt wurde, Auskunft über die Bestellfirma einholen, so werden diese Auskünfte stets günstig lauten, da sie wiederum von Leuten gegeben werden, die an dem Schwindel beteiligt sind. Die auf diese Weise bezogene Waren werden zu Schleuderpreisen weiter verkauft oder weiter verschoben, und die Lieferfirma sieht niemals ihr Geld.

•

wieviel Mahlzeiten ein Bräutigam bei der Braut in vierunddreißig Jahren einnimmt? Ilona von Rohonczy hat es ausgerechnet. Sie hat ihren gewesenen Bräutigam auf Schadenersatz für rund dreitausendsechshundert Mahlzeiten verklagt. Ilona war vor vierunddreißig Jahren ein hübsches junges Mädchen. Damals verlobte sie sich mit ihrem Herzallerliebsten. Dieser nahm nun an manchen Tagen alle Mahlzeiten, Mittag, Abendbrot und Kaffee bei ihr ein. Er machte aber, trotzdem ein Jahr nach dem anderen verging, keinerlei Anstalten, Ilona zu heiraten. Vierunddreißig Jahre bewies Ilona Geduld. Dann aber hatte ihre Langmut ein Ende, und sie gab ihrem Bräutigam kurzerhand den Laufpaß. Sie klagt nun nicht etwa wegen des nicht innegehaltenen Eheversprechens, sondern mit der Begründung, sie sei kein Volksernährer, fordert sie Schadenersatz für die ihrem Bräutigam vorgesetzten Mahlzeiten und sie hat ausgerechnet, daß es dreitausendsechshundert in den vierunddreißig Jahren waren.

•

daß es „Herzersatz" gibt? Im Wissenschaftlichen Institut von Neuschottland wurde kürzlich eine eigenartige Operation vorgenommen. Das arme Versuchstier war eine Katze. Man wollte an ihr die Wirkung verschiedener Chemikalien auf den Blutkreislauf ausprobieren. Das Herz der Katze war aber durch diese Chemikalien so stark geschwächt, daß die vivisezierenden Aerzte ein sofortiges Ableben der Katze befürchteten. Um ihre Versuche fortsetzen zu können, entschlossen die Aerzte sich zu einer recht schwierigen Operation. Sie setzten innerhalb von fünf Minuten der Katze statt des eigenen ein Gummiherz ein, das elektrisch betrieben wurde. Die Katze lebte in der Tat mit diesem Gummiherzen noch mehrere Stunden, und die Experimente der Aerzte wurden dadurch wesentlich gefördert.

•

wie lange Zeit man in Kanada braucht, um zu einer Gerichtsverhandlung zu kommen? Im äußersten Norden Kanadas, in Bathurst Inlet, erschlug ein Eskimo einen Stammesgenossen. Gleichzeitig tötete ein junges Eskimomädchen ihr eben geborenes Kind. Die kanadische berittene Polizei nahm die beiden Mörder fest und brachte sie in das Gefängnis zu Aklavik. Dort sollen sie verhört und abgeurteilt werden. Die Gerichtskommission muß aber zu dieser Verhandlung aus Edmonton kommen. Der Weg von Edmonton nach Aklavik ist sechstausendfünfhundert Kilometer lang. Je nach den Wege- und Wetterverhältnissen hoffen die Gerichtsbeamten, in sechs bis neun Wochen an Ort und Stelle zu sein.

Unerwarteter Erfolg

Die kleinen ABC-Schützen sind den ersten Tag in der Schule. Der Lehrer möchte ihr Zutrauen erwerben und sich bei ihnen beliebt machen. Er ergreift daher seine Geige und spielt ihnen darauf Lieder vor. Plötzlich steht der kleine Peter auf, eilt zur Tür und nimmt vom Kleiderhaken seine Mütze. „Hallo, wo willst Du denn hin", ruft ihm der Lehrer erstaunt nach. „Nach Hause", erwidert Peterchen, „ich kann das Gefiedel nicht mehr vertragen."

MARCHIVUM

Aus der Pfalz

Die Baden-Baden-Hochstaplerin — eine Pfälzerin

* **Rodenbach** bei Kaiserslautern, 26. Juli. Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Meldung von dem Selbstmord eines der bekanntesten Baden-Badener Rechtsanwälte, Dr. Herrmann, der einer raffinierten Hochstaplerin zum Opfer gefallen war, diese hatte jahrelang verstanden, dem Rechtsanwalt große Geldsummen zu entlocken. Diese Angelegenheit hat auch in der Westpfalz Aufsehen erregt, als bekannt wurde, daß es sich bei der Hochstaplerin um die Tochter des Oberlehrers Paul Hockenberger aus Rodenbach bei Kaiserslautern handelt. Vor zwei Jahren lernte das junge und hübsche Fräulein den Rechtsanwalt kennen und wurde seine Geliebte. Um ihre Launen zu befriedigen, brachte der betörte Mann alle Opfer und wurde selbst zum Verbrecher, indem er mit ihm anvertrauten Geldern zu spekulieren begann. Die Hochstaplerin machte den Rechtsanwalt, wie wir früher bereits meldeten, glauben, sie habe eine Erbschaft aus Amerika in Höhe von mehreren hunderttausend Mark zu erwarten, worauf der leichtgläubige Rechtsanwalt ihr jeden gewünschten Betrag zur Verfügung stellte. Daneben erhielt sie von ihrem Geliebten auch wertvolle Geschenke. Sie selbst kaufte sich zwei Autos und ließ sich eine Villa bauen. Als sie dann im vorigen Jahr einen Bremer Arzt kennen lernte, ging sie mit diesem die Ehe ein, hielt aber hinter dem Rücken ihres Mannes das einträgliche Verhältnis mit Dr. Herrmann aufrecht. Nach Bekanntwerden des Skandals hat ihr Mann sogleich die Ehescheidungsklage eingereicht. Die Frau, gegen die nun ein staatsanwaltliches Verfahren wegen Betrugs schwebt, hat sich kurze Zeit vor dem Selbstmord Dr. Herrmanns nach Newyork begeben, um angeblich die Erbschaftsangelegenheit zu regeln. Ueber das Vermögen des Rechtsanwalts wurde unterdessen das Konkursverfahren eröffnet. Der Fall hat weitere Kreise gezogen, und zwar auch in der Pfalz. So wurde dieser Tage über das Vermögen des Vaters der Hochstaplerin — die auch eine Reihe von pfälzischen Geschäftsleuten, vor allem in Kaiserslautern, infolge ihres äußerst gewandten Auftretens hereinlegen konnte — der Konkurs durch das Amtsgericht Kaiserslautern eröffnet.

Zwischen Lokomotive und Bahnzaun

* **Ludwigshafen a. Rh.**, 26. Juli. Gestern nachmittag um 5 Uhr wurde zwischen Lampertsmühle und Kaiserslautern-West auf dem nicht abgeschrankten Straßenübergang bei der Kaisersmühle ein Lastkraftwagen aus Waldsee von einem von Lampertsmühle kommenden Personenzug erfaßt, zur Seite geschoben und zwischen Lokomotive und Schwellenzaun eingeklemmt. Die Lokomotive wurde leicht, der Lastkraftwagen schwer beschädigt. Verletzt ist niemand. Der Zugverkehr war über eine Stunde lang unterbrochen. Der Lokomotivführer hat Signal gegeben und die vorgeschriebene Geschwindigkeit eingehalten.

Ein Todesopfer beim Weinbergspritzen

* **Maikammer**, 26. Juli. Beim Weinbergspritzen ereignete sich hier ein folgenschweres Unglück. Beim Füllen der Motorspritze entzündete sich auf bisher ungeklärte Weise Benzin, wobei der Motor explodierte. Ein großes Sprengstück traf den 45jährigen Tagner Konrad Cuidon, drückte ihm die Brust ein und führte seinen augenblicklichen Tod herbei.

Todesfahrt mit dem neuen Motorrad

* **Mörlheim**, 26. Juli. Der 35jährige Lehrer Stuhlfauth weilte gestern in Kaiserslautern, um sich ein neues Motorrad zu kaufen. Auf der Heimfahrt rannte er im Weilbachtal mit einem ihm entgegenkommenden Lastauto zusammen, wurde zur Seite geschleudert und blieb schwer verletzt liegen. Im Krankenhaus ist er kurz darauf gestorben.

*

* **Ludwigshafen**, 26. Juli. Gestern vormittag gegen 11 Uhr erlitt der 53 Jahre alte Kirchendiener Andreas Degenhardt beim Austragen von religiösen Blättern in der Wohnung einer Familie in der Frankenthaler Straße einen Herzschlag, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Die Leiche wurde in die Leichenhalle verbracht.

* **Bellheim**, 26. Juli. Während eines Gewitters verunglückte der an der Dreschmaschine beschäftigte 21jährige Karl Eßwein sehr schwer. Als der Blitz am Dreschplatz einschlug, fiel Eßwein rückwärts vom Wagen. Er trug eine schwere Gehirnerschütterung und innere Verletzungen davon. Der Verunglückte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Landauer Krankenhaus verbracht.

Gerichtszeitung

§ **Schuhschwindel.** Der verheiratete Schuhhändler Karl Weimer aus Mannheim, geb. 1884, wurde dem Schöffengericht Zweibrücken verhaftet vorgeführt, um sich wegen Betrugs im Rückfalle zu verantworten. In verschiedenen Orten kaufte der schon wiederholt vorbestrafte Schwindler Schuhwaren auf und zahlte teils mit wertlosen Schecks, teils mit ungedeckten Schecks. Er wurde zu drei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Berufung gegen den Freispruch im Hybriden-Prozeß.** Wie uns der Pfälzer Weinbauverband für Amerikanerreben mitteilt, hat der Amtsanwalt beim Amtsgericht Bergzabern gegen das Urteil vom 16. Juli, durch das 14 Amerikanerrebenpflanzer freigesprochen wurden, Berufung eingelegt mit der Begründung, daß die Freisprechung zu unrecht erfolgt sei. Ueber den Termin der Berufungsverhandlung, zu der der Verband bedeutende Sachverständige heranziehen wird, ist noch nichts bekannt.

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Autozusammenstoß mit schweren Folgen — Freispruch

Das Erweiterte Schöffengericht Mannheim hatte sich gestern mit dem schweren Autozusammenstoß zu befassen, der sich am 13. Mai v. Js. Ecke Schwetzinger- und Heinrich Lanzstraße ereignet hatte. Ein schwerer Benzwagen überrannte damals einen Opelwagen, wobei die neben ihrem Gatten sitzende Frau Dr. H. durch einen Schädelbruch und sonstige schwere Verletzungen gesundheitliche Schädigungen zuzog, die heute noch nicht behoben sind. Angeklagt waren nun der Chauffeur M. und Dr. H. wegen fahrlässiger Körperverletzung. Die Beweisaufnahme konnte kein klares Bild über die Schuld eines Angeklagten oder beider erbringen. Das Gericht kam nach viereinhalbstündiger Verhandlung zu einem Freispruch der Angeklagten. Es war aber der Ansicht, daß in Mannheim ein ganz besonders vorsichtiges Fahren erforderlich ist, da an jeder Ecke Gefahren lauern. Immer müsse ein gewisser Prozentsatz von Zusammenstößen auf Kosten unglücklicher Zufälle gesetzt werden.

*

Ein Erpresser bei der Familie Stinnes hier

Im Kino hatte es sich der 21jährige Techniker Alfred Wachenhut aus Stuttgart glücklich abgeguckt, wie man auf liebenswürdige Weise mit einem Lächeln auf den Lippen und einem Revolver in der Hand zu Geld kommen kann. Nur die Regie war schlecht, direkt dumm. Er war in Charlottenburg in Stellung gewesen, wurde dann hierher versetzt, aber gleich wieder hier entlassen und saß auf dem Trocknen. Eines Tages kommt er in die Wohnung von Familie Stinnes und überreicht einen Brief mit der Bemerkung, ein anderer habe ihm diesen Brief zum Ueberbringen gegeben. Wenn er zwei Mark bekomme, so sei es auch gut. In dem Brief wurden 200 ℳ verlangt, wenn nicht, dann Blut und Tod. Unterschrieben war er: „Von einer 18köpfigen Verbrecherbande. Capallo". Die Bedienstete — die Familie war nicht zu Hause, sagte dem Burschen, sie werde zur Polizei schicken. Seelenruhig antwortete er, er würde so lange warten. Das Fräulein geht ans Telephon und er wartet auch so lange bis ihn die Polizei in Empfang nimmt. Der Gutachter Med.-Rat Dr. Götzmann hält ihn für einen noch unreifen Burschen, der in seiner Phantasie und eine geringen Intelligenz einen ganz harmlosen Vorgang in der Sache erblickte. Das Gericht nahm auf Grund des Gutachtens nur Urkundenfälschung an und ließ die Erpressung fallen. Es verurteilte ihn zu 3 Monate Gefängnis und erteilte ihm Bewährungsfrist. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsdirektor Dr. Kley, gibt ihm den Rat, nun nach Hause zu gehen und sich von Muttern unter ihre Fittiche nehmen zu lassen.

Die Entwicklung der deutschen Kali-Industrie

Nationalisierungserfolge - Gegenwartsfragen

Bericht des Untersuchungsausschusses

Der Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft legt jetzt den Bericht seines Unterausschusses über die deutsche Kaliindustrie vor.

Einleitend wird über die Bedeutung der Kaliindustrie gesagt, daß diese innerhalb der deutschen Wirtschaft hinter den anderen Industrien erheblich zurücktrete. Das zeigt die Zahl der Beschäftigten von etwa 21 782 am 1. Januar 1929, die noch nicht ein Tausendstel der Zahl aller in Deutschland Erwerbstätigen und 3 Prozent der im Bergbau Tätigen erreichte. Wenn die Kaliindustrie seit vielen Jahren die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit in einem besonders hohen Maße besessen hat, so war der Grund hierfür der, daß sie sich beinahe von Anfang an für die Finanzierung ihrer Betriebe in einem Maße des öffentlichen Kapitalmarktes bediente, wie das bei anderen Industriezweigen nicht üblich war. Die Bedeutung der Kaliindustrie liegt vor allem aber darin, daß sie Erzeugerin eines für die Landwirtschaft Deutschlands und der übrigen Länder außerordentlich wertvollen Produktionsmittels ist.

Die Entwicklung der Nachkriegsjahre erfolgte im wesentlichen in zwei Zeitabschnitten. In dem ersten, der zu einem großen Teil in die Zeit der Inflation fällt, wurden die großen, sogenannten Kalikonzerne gegründet. Der zweite Abschnitt begann etwa mit dem Ende der Inflation. In ihm folgte der Konzentration der Unternehmungen eine Konzentration der Förderung und Erzeugung auf eine beschränkte Zahl von Betrieben. Diese Vorgänge wurden vor allem auch durch die internationalen Wettbewerbsverhältnisse auf dem Weltmarkte veranlaßt. Das Ausscheiden der elsässischen Kaliwerke, die ihre Produktion auf etwa das Neunfache der Vorkriegshöhe gesteigert haben, veränderte die frühere Stellung der deutschen Kaliindustrie.

Seit Erlaß der Stillegungsverordnung im Jahre 1921 stieg die Zahl der am Kalisyndikat beteiligten Werke von 205 auf 229 in 1928, dagegen förderten gegenüber 155 Werken 1921 nur noch 60 im Jahre 1928. In dieser Zeit wurden also 95 Werke stillgelegt; im Jahre 1928 konnte je förderndes Werk ein Absatz erreicht werden, der rund das Dreifache des Absatzes von 1913 betrug. Wie die Zahl der fördernden Werke fiel auch die Zahl der Fabriken, die das Förderprodukt verarbeiten, von 75 auf 31. Der Konzentrationsprozeß hat dazu geführt, Produktionskapazität und Absatz zwar nicht bei den Schachtanlagen, aber bei den Werken als Ganzes in Uebereinstimmung zu bringen. Die verbesserte Ausnutzung der Leistungsfähigkeit zeigt sich insbesondere auch darin, daß die Schwankungen der monatlichen Produktion im Laufe der letzten vier Jahre eine wesentliche Verminderung erfahren haben. Die verhältnismäßig hohe Ausnutzung der Anlagen, die bereits im Jahre 1928 erreicht worden ist, berechtigt zu der Annahme, daß eine Verminderung der vorhandenen Produktionskapazität, namentlich bei Berücksichtigung der zum Ausgleich saisonaler Schwankungen erforderlichen Leistungsreserven nicht möglich ist.

Bei der günstigen Ausnutzung der Leistungsfähigkeit besteht nach Auffassung der Sachverständigen kein berechtigter Anspruch auf Verschiebungen in den Beteiligungsziffern einzelner Werke. Daher hält der Ausschuß eine Neueinschätzung der Werke nicht für erforderlich; er empfiehlt eine Aenderung der geltenden Gesetzgebung mit der Maßgabe, daß die jetzt gültigen Beteiligungsziffern mit den aus den gesetzlichen Bestimmungen sich automatisch ergebenden Aenderungen für jetzt und geraume Zeit verlängert werden. Eine solche Regelung erscheint dem Ausschuß um so dringlicher, als in der Kaliindustrie das Bestreben deutlich wird, neue erhebliche Mittel flüssig zu machen und damit die Gefahr unrationeller Kapitalaufwendungen zur Erlangung erhöhter Beteiligungsziffern wesentlich nähergerückt ist.

Nach einer Untersuchung über die Kosten und Erlöse stellen sich die Durchschnittserlöse aus Kali nach Angabe der Werke in 1928 auf 15,98 ℳ gegen 15,09 ℳ in 1927, aus Nebenprodukten auf 1,29 gegen 1,57 ℳ je Dztr. Reinkali, dagegen die Durchschnittskosten bei der Summe der Abschreibungen in 1927 von rund 20 Mill. ℳ auf 13,48 gegen 14,45 ℳ. Für die Gesamtheit des Kaliumsatzes ergibt sich im 1928 ein Ueberschuß von 54,6 Mill. ℳ gegen 27,9 in 1927, aus dem vorweg die Aufwendungen für Verzinsung und Steuern zu bestreiten sind. Zur Preisfrage wird festgestellt, daß die Kalipreise, gemessen an den allgemeinen Veränderungen der Warenpreise, die Vorkriegshöhe tatsächlich nicht erreicht haben.

Schweizerische Nationalbank im 1. Halbjahr 1929

Die Geschäftstätigkeit der Schweizerischen Nationalbank hat sich im ersten Halbjahr 1929 im Vergleich zum Vorjahr weiter ausgedehnt. Die Bilanzsumme ist für diese Berichtsperiode von 1018 Mill. ffr. im Vorjahre Ende Juni 1929 auf 1064 Mill. ffr. gestiegen. Unter den Aktiven ist bemerkenswert die Zunahme des Goldbestandes, der sich seit Ende Januar von 482,0 auf 496,1, also um 14,1 Mill. ffr. erhöht hat. Die Anlagen der Bank in Golddevisen, Inlandswechseln, Lombardvorschüssen und Bankguthaben sind seit Ende Juni 1928 von 486,8 auf 511,0 Mill. ffr. gestiegen. Dabei haben die Auslandsanlagen (Golddevisen) mit 265,3 Mill. um mehr als 70 Mill. ffr. zugenommen. Zurückgegangen sind dagegen die vorwiegend der Finanzierung des inländischen Geldbedarfs dienenden Inlandswechsel und Lombardvorschüsse. Beide Positionen zusammen haben gegenüber dem Vorjahr von 262,4 Mill. auf 214,8 oder um 47,6 Mill. ffr. abgenommen. Der Notenumlauf ist seit Ende Januar von 839,9 auf 897,5 Mill. ffr. gestiegen, womit der höchste Stand der Vergleichzeit seit 1924 erreicht wurde.

* **Frankfurt und die Einigung Ruhrgas—Saargas.** Wie wir auf Anfrage bei zuständiger Stelle erfahren, hat der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. in der Frage der Gasfernversorgung zu der durch die Einigung zwischen Ruhrgas AG. und der Saargas GmbH. geschaffenen neuen Situation noch nicht Stellung genommen. Es sind infolgedessen auch noch keinerlei Beschlüsse hinsichtlich einer Aenderung der bisherigen Gaspolitik der Stadt Frankfurt a. M. gefaßt worden, zumal da erst mit den anderen Beteiligten, z. B. mit der Stadt Mannheim, Besprechungen stattfinden müssen. — Zu der Nachricht, wonach die „Preußische Elektrizitäts-AG." (Preag) sich an der „Braunkohlen-Schwelkraftwerk Hessen, Frankfurt a. M. AG." (Hefrag), deren AK. von 3 Mill. ℳ sich je zur Hälfte im Besitz der Stadt Frankfurt a. M. und des Freistaates Hessen befindet, beteiligen wolle, hören wir, daß die Preag bereits seit längerer Zeit mit der Stadt Frankfurt a. M. Verhandlungen geführt mit dem Zwecke, eine engere Zusammenarbeit auf elektrowirtschaftlichem Gebiet herbeizuführen u. damit eine erweiterte Stromlieferungsmöglichkeit zu schaffen.

* **Umsatzsteigerung des Kugellager-Trustes.** Der Gesamtverkauf der „Schwedischen Kugellager-Gesellschaft Göteborg" ist in den Jahren 1924 bis 1928 ist von 77 Mill. Kr. 1924 bis auf 176 Mill. Kronen in 1928 gestiegen. Dementsprechend ist auch der Reingewinn von 7,05 auf 20,06 Mill. Kr. angewachsen. Im laufenden Jahre ist der Verkauf, soweit ersichtlich, um 15 v. H. im Vergleich zu 1928 gestiegen. Durch fortschreitende Rationalisierung hofft man die Produktionskosten noch herabdrücken und dadurch den Absatz vergrößern zu können.

:?: **Die Leistung der deutschen Walzwerke im Juni 1929.** Im Juni 1929 wurden in Deutschland (ohne Saargebiet) 985 894 Tonnen Walzwerksfertigerzeugnisse, d. h. 94 827 Tonnen mehr als im Vormonat, hergestellt. Die durchschnittliche arbeitstägliche Leistung von 39 435 Tonnen entspricht 91,26 v. H. der durchschnittlichen arbeitstäglichen Gewinnung im Jahre 1913 im Deutschen Reich damaligen Umfanges.

* **Die Preisindexziffer der Metallwirtschaft.** Die Preisindexziffer stellte sich am 24. Juli auf 125,0 gegen 124,9 am 17. Juli (Durchschnitt 1909-13 = 100), stieg also um 0,1 v. H. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisstande vom 24. Juli 1929 folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 127,9 (am 17. Juli 127,9); Blei 142,9 (141,4); Zink 104,7 (104,7); Zinn 115,0 (115,0); Aluminium 102,0 (102,0); Nickel 107,7 (107,7); Antimon 98,7 (98,7).

Berliner Liquidationskurse Ultimo Juli

Allgem. Dt. Credit-A. 127; Barmer Bank-Ver. 128; Bayr. Hyp. u. Wechsl. 148; Berlin. Handels-Ges. 212; Darmst. u. Nat.-Bk. 277; Deutsche Bank 171; Disconto-Komm. 155; Dresdner Bank 165; AG. f. Verkehrsw. 148; Dt. Reichsb. Vz. S. 4 87; Hambg.-Amerik. Pak. 128; Hbg.-Südam. Dpf. 190; Hansa Dampfschiff 169; Nordd. Lloyd 106; Allg. Elektriz.-Ges. 196; Bayr. Motorenw. 108; J. P. Bemberg 510; Bergmann Elektr. 227; Berl. Maschinenbau 250; Buderus Eisenw. 77; Charlottb. Wasser 110; Comp. Hispano 388; Contin. Caoutchouc 161; Daimler-Benz 52; Dtsch. Cont. Gas 168; Deutsche Erdöl 112; Dtsch. Linoleum-Wk. 305; Dynamit A. Nobel 107; Elektrizitäts-Lief. 154; Elektr. Licht u. Kraft 210; Essener Steinkohle 118; J. G. Farbenindustrie 228; Feldmühle 190; Felten u. Guilleaume 189; Gelsenkirch. Bgw. 160; Ges. f. elek. Untern. 211; Th. Goldschmidt 77; Hamburger Elektr. 141; Harpener Bergbau 146; Hoesch Eisen u. St. 133; Philipp Holzmann 109; Ilse Bergbau 213; Kali Aschersleben 208; R. Karstadt 186; Klöckner Werke 112; Köln-Neuessen Bgw. 103; Ludw. Loewe 200; Mannesmannröhren 125; Mansfelder Bergbau 109; Metallb. u. Metallurg. 126; Mitteldtsch. Stahlw. 128; Nordd. Wolle 140; Oberschl. Kokswerk. 108; Phönix Bergbau 105; Polyphonwerke 308; Rhein. Braunk. u. Bkt. 300; Rhein. Elektrizität 148; Rhein. Stahlwerke 127; Rh.-Westf. Elektr.-W. 280; A. Riebeck-Montan 106; Rütgerswerke 86; Salzdetfurth Kali 401; Schles. Portl. Zement 140; Schubert u. Salzer Akt. 287; Schuckert u. Co. 200; Schultheiß-Patzenh. 307; Siemens u. Halske 337; Svenska 412; Thür. Gas 157; Leonhard Tietz 215; Ver. Glanzstoff 304; Ver. Stahlwerke 114; Westeregeln Alkali 218; Zellstoff Waldhof 222; Otavi-Minen u. Eisb. 62.

Chefredakteur: Kurt Fischer
Verantwortlich für Politik: H. E. Meißner — Feuilleton: i. V. Kurt Fischer — Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder — Sport und Vermischtes: i. V. Kurt Ehmer — Handelsteil: Kurt Ehmer — Gericht und alles übrige: Franz Kircher — Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Jacob Faude — sämtlich in Mannheim — Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2.

Preis: 70 Pfg

In den ersten zehn Jahren
sollte jede Mutter ihr Kind ausschließlich mit der reinen, milden
NIVEA-KINDER SEIFE
waschen und baden. Das Kind wird es ihr einst danken, weil ihm dadurch später manche Sorge um die Erhaltung seines guten Teints erspart bleibt. Nivea-Kinderseife ist überfettet und nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt.

Sonnengebräunte, gesunde Haut
wollen Sie doch haben. Drum reiben Sie Ihren Körper mit
NIVEA-CREME
ein. Und dann hinaus ins Freie, in Luft und Sonne. Nivea-Creme verstärkt die bräunende Wirkung der Sonnenstrahlen, sie vermindert die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Aber *trocken* muß Ihr Körper sein. Sie dürfen ihn niemals *naß* den Sonnenstrahlen aussetzen. Und immer *vorher* einreiben!
Dosen RM. 0.20, 0.30, 0.60 u. 1.20
Reine Zinntuben: RM. 0.60 u. 1.00
Nur Nivea-Creme enthält das hautpflegende Eucerit, und darauf beruht ihre einzigartige Wirkung.

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Gemeinde

Sonntag, den 28. Juli 1929.

Trinitatiskirche: 8.30 Predigt, Pfarrer Renz; 10 Predigt, Pfr. Renz; 11.15 Christenlehre, Pfarrer Renz.
Konkordienkirche: 9 Christenlehre f. Knaben, Kirchenrat v. Schoepffer; 10 Predigt, Kirchenrat v. Schoepffer; 11.15 Kindergottesdienst, Vikar Karle; 11.15 Christenlehre für Mädchen, Kirchenrat v. Schoepffer; 6 Predigt, Pfarrer Jehn.
Christuskirche: 8 Predigt, Vikar Gocker; 10 Predigt, Geh. Kirchenrat D. Klein; 11.15 Kindergottesdienst, Vikar Dr. Barner.
Neuostheim: 10 Predigt, Vikar Gocker; 11 Kindergottesd., Vik. Gocker.
Friedenskirche: 9.30 Predigt, Pfarrer Walter; 10.45 Christenlehre, Pfarrer Walter.
Johanniskirche: 8.30 Predigt, Pfarrer Emlein; 10 Predigt, Vikar Jöbeley, hl. Abendmahl; 11.15 Christenlehre für Knaben, Pfarrer Emlein; 11.15 Kindergottesdienst, Vikar Jöbeley; 11.45 Christenlehre für Mädchen, Pfarrer Emlein.
Lutherkirche: 8.30 Frühgottesdienst, Pfarrer Dr. Lehmann; 10 Predigt, Pfarrer Frantzmann; 11 Kindergottesdienst; 11 Christenlehre für Knaben u. Mädchen, Pfr. Dr. Lehmann und Pfr. Frantzmann.
Melanchthonkirche: 10 Predigt, Pfarrer Rothenhöfer; 11 Christenlehre, Pfarrer Rothenhöfer.
Neues Städt. Krankenhaus: 10 Predigt, Vikar Karle.
Diakonissenhaus: 10.30 Predigt, Pfarrer Scheel.
Feudenheim: 9.30 Predigtgottesdienst, Pfarrer Mutschler; 10.45 Kindergottesdienst, Pfarrer Mutschler; 1 Christenlehre für Mädchen, Pfarrer Mutschler.
Käfertal: 10 Hauptgottesdienst, Pfr. Luger; 11.15 Kindergottesdienst, Pfarrer Luger; 1.30 Christenlehre für Mädchen, Pfarrer Luger.
Matthäuskirche Neckarau: 9.30 Predigt, Pfr. Maurer; 10.45 Kindergottesdienst (Nordpfarrei), Pfarrer Maurer; 1 Christenlehre (Nordpfarrei), Pfarrer Maurer.
Rheinau: 9.30 Predigt, Pfarrer Vath; 10.30 Christenlehre f. Knaben.
Sandhofen: 9.30 Hauptgottesdienst, Pfr. Bartholomä aus Renchen; 10.45 Christenlehre für Knaben, Pfarrer Dürr; 11.30 Kindergottesdienst, Pfarrer Dürr.
Pauluskirche Waldhof: 8.45 Christenlehre für Knaben und Mädchen, Vikar Wörner; 9.30 Hauptgottesdienst, Pfarrer Borchardt; 10.45 Kindergottesdienst, Vikar Wörner.

Wochengottesdienste:

Trinitatiskirche: Dienstag abend 8 Andacht, Pfarrer Eckert. — Mittwoch vorm. 7 Morgenandacht.
Konkordienkirche: Donnerstag abend 8 Bibelbesprechg., Vikar Karle.

Vereinigte evangelische Gemeinschaften.

Evang. Verein für innere Mission A. B. Stamitzstraße 15 (Jutz-Stöckle): Sonntag 3 allgemeine Versammlung. Donnerstag 8.15 Bibelstunde. — **K 2. 10:** Sonntag 8 Versammlung. Dienstag 8 C. V. j. M. Donnerstag 8.15 Bibelstunde. — **Schwetzingerstr. 90** (Stadtmissionar Lipp): Sonntag 3.00 Versammlung. Donnerstag 8.15 Bibelstunde. — **Neckarau, Fischerstraße 31** (Stadtmissionar Weiß): Sonntag 3.00 Versammlung. Dienstag 8.15 Bibelstunde. — **Rheinau, Dänischer Tisch:** Sonntag 8 Versammlung. Mittwoch 8.15 Bibelstunde. — **Bellenstr. 52:** Sonntag 8 Versammlung. Freitag 8.15 Bibelstunde. — **Sandhofen, Kinderschule** (Stadtmiss. Keidel): Sonntag 3.00 Luzenberg, 4.00 Sandhofen Versammlung. Dienstag 8.30 Waldhof, Mittwoch 8.30 Sandhofen, Freitag 8 Luzenberg Bibelstunde. — **Feudenheim, untere Kinderschule:** Sonntag 8 und Mittwoch 8.15 Bibelstunde. — **Käfertal, Gemeindehaus:** Sonntag 8 Versammlung. Weitere Veranstaltungen (Sonntagsschulen, C. V. j. M., Jungfrauenvereine) sind bei jeder Station zu erfahren.
Landeskirchliche Gemeinschaft „Bethesda-Heim", L 11. 4. Sonntag 10.30 Kinderstunde; 4.30 Jugendverein; abends 8.15 gemischte Versammlung. — Dienstag abend 8.15 Männerstunde, zugleich 8 Uhr Evangelisationsvortrag, Schillerschule, Almenhof. — Mittwoch abd. 8.15 Gebetstunde. — Donnerstag nachm. 4 Frauenstunde; abends 8.15 Bibelkränzchen für junge Mädchen von 15—18 Jahren. — Freitag abend 8.15 Jugendverein.
Verein für Jugendpflege e. V. „Haus Salem", K 4. 10. Sonntag 2 Sonntagsschule; 3 Jungmännerkreis; 4 Jugendverein für jg. Mädchen; 8 Evangelisationsversammlung. — Dienstag 8 Gebetstunde. — Mittwoch 6.30 Jungschar; 8 Männerstunde. — Donnerstag 4 Frauenstunde; 8 Blaukreuzversammlung.
Evangelische Gemeinschaft, U 3. 23. Sonntag 9.30 und 4 Predigt, mit anschließender Abendmahlfeier von Prediger O. Göhr-Frankfurt a. M.; 11 Kindergottesdienst. Mittwoch abend 8.15 Bibelstunde. Donnerstag mittag 4 Frauenmissionsstunde; 8 Jugendandacht.
Süddeutsche Vereinigung für Evangelisation u. Gemeinschaftspflege (Landeskirchl. Gemeinschaft), Lindenhofstr. 34. Sonntag abend 8 Evangelisationsvortrag (Gem.-Pfleger Steeger). — Mittwoch abd. 8 Bibelbesprechung. — Samstag 8.15 Männerabend. — Jugendbund f. E. C., a) junge Männer: Sonntag 2.30 u. Dienstag 8; b) Jungfrauen: Sonntag 4 u. Donnerstag 8; Knabenbund: Samstag 5.30 für Knaben von 10—15 Jahren.
Adventgemeinde, J 1. 14. Mittwoch abend 8 Bibelstunde. — Freitag abend 8 Jugendstunde. — Samstag vorm. 9 Sabbathschule; 10 Predigt; nachm. 3 Kindergottesdienst.
Blaukreuzverein Mannheim 1, Meerfeldstr. 11, Hinterhs. Sonntag abend 8 Blaukreuzstunde Gärtnerstr. 17. Montag abend 8 Bibel- und Gebetstunde. Mittwoch nachm. 4 Hoffnungsbundstunde für Kinder; abd. 8 Blaukreuzstunde. Samstag abend 8 Jugendbundst.
Die Heilsarmee, C 1. 15. — Sonntag vorm. 9.30 Heiligungs-Versammlung; Sonntag und Mittwoch 8 Heilsversammlung; Freitag 8 Heiligungs-Versammlung. — Sonntags-Schulen: Sonntag 11 und 3.30; Mittwochs 5; Donnerstag 4 Liebesbund.

Methodisten-Gemeinde

Eben-Ezer-Kapelle, Augartenstr. 26. Sonntag vorm. 9.30 Altenfest-Predigt, Prediger G. Röhold-Spener; 11 Sonntagsschule; abends 7.30 Altenfestfeier, Prediger Gebhardt. — Mittwoch abend 8 Bibel- und Gebetstunde. — Samstag nachm. 4 Religions-Unterricht.

Katholische Gemeinde.

Obere Pfarrei (Jesuitenkirche). Sonntag 5 Frühmesse; von 6 an Beichtgelegenheit; 6 hl. Messe; 6.45 hl. Messe; 7.30 Singmesse mit Predigt; 8.30 Kindergottesdienst m. Predigt; 9.30 Hauptgottesdienst mit Predigt u. Amt; 11 hl. Messe mit Predigt; nachm. 2 Christenlehre; 2.30 Vesper.
St. Sebastianuskirche — Untere Pfarrei. Sonntag 6 Frühmesse und Beginn der Beichtgelegenheit; 7 hl. Messe; 8 Singmesse m. Predigt; 9.30 Hauptgottesdienst mit Predigt u. Amt; 11 Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Christenlehre für Jünglinge; 2.30 Andacht zur heil. Familie; 7.30 Aloisius-Andacht mit Predigt und Segen.
Heilig-Geist-Kirche. Sonntag 6 Beichte und hl. Messe; 7 Frühmesse; 8 Singmesse mit Predigt; 9.30 Festgottesdienst mit Predigt anläßl. der St. Bernhardusfeier unter Beteiligung der Jugendvereine; 11 hl. Messe mit Predigt; 2 Andacht; 3 Weihe der Glocken der St. Peterskirche mit Festpredigt (an der St. Peterskirche).
Liebfrauenkirche. Sonntag von 6 an Beichtgelegenheit; 6.30 Frühmesse; 8 Singmesse mit Predigt; 9.30 Hauptgottesdienst anläßl. des Jugendsonntags; 11 Singmesse mit Predigt; 2.30 Vesper.
Katholisches Bürgerhospital. Sonntag 8.30 Singmesse mit Predigt, zugleich Gymnasiumsgottesdienst mit Generalkommunion.
St. Peter- und Paulskirche Feudenheim. Sonntag 6.30 hl. Beichte; 7 hl. Kommunion; 7.30 Kommunion-Singmesse; 9 Hauptgottesdienst; 10.15 Christenlehre für Jünglinge; 11 Schülergottesdienst; nachm. 2 Herz-Mariä-Bruderschaft.
Herz-Jesukirche Neckarstadt-West. Sonntag (Fest des sel. Bernhard von Baden, Jugendsonntag) 6 Frühmesse und Beichtgelegenheit; 7 hl. Messe; 8 Singmesse mit Predigt; 9.30 Festpredigt von hochw. Herrn Professor Walter-Heidelberg u. levit. Hochamt; 11 Kindergottesdienst m. Predigt; 2 Christenlehre u. Andacht für Jünglinge; abends 7 Andacht zur hl. Familie mit Segen.
St. Bonifatiuskirche. Sonntag 6 Frühmesse und Beichtgelegenheit; 7 hl. Messe; 8 Singmesse mit Predigt; 9.30 Hochamt mit Predigt; 11 Singmesse mit Predigt; 2 Christenlehre für die Jünglinge; 2.30 Herz-Mariä-Bruderschaft.
Städtisches Krankenhaus. Sonntag 6 Frühmesse mit Ansprache; 7—8 Beichtgelegenheit; 8.15 Singmesse mit Predigt.
St. Josefskirche Lindenhof. Sonntag: Jugendsonntag (Fest des sel. Markgrafen Bernhard von Baden) 6 Frühmesse u. Beichte; 7 Kommunionmesse; 8 Singmesse mit Predigt; 9.30 Predigt und feierlich. Amt; 11.15 Singmesse mit Predigt; 1.30 Christenlehre für Jünglinge; 2 Andacht zur hl. Familie.
St. Jakobuskirche Neckarau. Sonntag (Fest des Kirchenpatrons, des hl. Jakobus), 6 und 6.45 hl. Messen; 8 Singmesse mit Predigt; 9.30 Festpredigt, levit. Hochamt, Tedeum u. Segen; 11 Singmesse mit Predigt; 2 St. Annafeier mit Predigt.
St. Franziskuskirche Waldhof. Sonntag 6 Beichte; 7 Kommunionmesse mit Frühpredigt; 8.15 Amt und Predigt in der Kapelle der Spiegelfabrik; 9.30 Predigt u. levit. Hochamt mit Segen; 11 Singmesse und Homilie in der Kapelle der Spiegelfabrik; 11 Schülergottesdienst mit Predigt und Singmesse; nachm. 1.30 Predigt vor der Kapelle der Spiegelfabrik.
St. Laurentiuskirche Käfertal. Sonntag 6.30 Beichte und hl. Kommunion; Frühmesse fällt aus; 7.15 Austeilung der hl. Kommun.; 9 Hauptgottesdienst mit Predigt; 11 Predigt mit Schülergottesdienst; nachm. 2 Jubiläumsandacht mit Segen; abends 8 Schluß der Aloisiusandachten mit Segen.
St. Bartholomäuspfarrkirche Sandhofen. Sonntag 6.30 Beichte; 7 Frühmesse mit Kommunion; 8.30 Schülergottesdienst mit Predigt; 10 Predigt u. Amt; 1.30 Christenlehre für Jünglinge und Andacht zur hl. Familie.
St. Antoniuskirche Rheinau. Sonntag: 6. Aloisian. Sonntag. Fest des sel. Markgrafen Bernhard von Baden, Jugendsonntag. 6 Beichtgelegenheit; 6.45 und 7.25 Spendung der hl. Kommunion; 7.30 Frühmesse für den Mütterverein; 9 offizieller Kirchgang d. Jungmänner- u. Jugendvereins; 9.15 Hochamt mit Festpredigt; 11 Schülergottesdienst; abends 7 feierl. Vesper und Segen.
St. Aegidiuskirche Seckenheim. Sonntag (Bernhardussonntag) 6.30 Beichtgelegenheit; 7.15 Frühmesse mit Schülerkommunion; 9.30 Hauptgottesdienst; 1.30 Andacht.
Ilvesheim. Sonntag 7.15 Frühmesse; 9.30 Hauptgottesdienst; 1 Nachmittagsandacht.

Alt-Katholische Gemeinde (Schloßkirche)

Sonntag vorm. 9.30 Levitiertes Hochamt mit Festpredigt zum Reichsjugendtag der alt-kath. Jugendbünde.

Schmerzerfüllt teilen wir allen Freunden und Bekannten mit, daß unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herr Philipp Menton

städt. Beamter a. D.

im 70. Lebensjahre, unerwartet rasch aus dem Leben geschieden ist

Mannheim (Kleine Riedstraße 19), den 26. Juli 1929

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Feuerbestattung findet am Montag, den 29. Juli 1929, nachmittags ¾4 Uhr im hiesigen Krematorium statt *8019

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem so schweren Verluste unseres lieb. Heimgegangenen sagen wir allen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten, sowie für die vielen Kranzspenden u. Beileidsbekundungen unseren innigsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Jundt für seine trostreichen Worte, den Herren Aerzten und den Schwestern des städtischen Krankenhauses für ihre liebevolle aufopfernde Pflege, der Direktion und den Beamten der Spiegelmanufaktur Waldhof, sowie der Kapelle Mohr und dem Köhler-Quartett

Mannheim (Waldhofstraße 200), den 26. Juli 1929

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: *8038

Familie Georg Gutekunst

Versteigerungs - Anzeige

Im Konzertsaal Schwarzwälder-Hof, dem Hause
Rheinhäuserstr. 8, Mannheim, (Nähe Hauptbahnhof)
versteigere ich im Auftrage aus bestem bürgerlichem und herrschaftlichem Besitze an den Meistbietenden:
2 compl. mod. Schlafz., 1 Tochterz., Speisez., Möbel, 2 Pitschpine Küchen, 2 Bücherschränke, 2 Schreibtische, 1 nußb. Büfett, 1 eich. Büfett, 1 Sekretär, 1 Kommode, 1 Silberschr., 5 Kleiderschränke, 1 Credenz, 1 Standuhr, 2 Auszugtische, 2 Wäscheschr., 1 Speiseschr., 3 compl. nußb. pol. Betten, 1 Kinderbett, 2 Küchenschränke, 1 Pfeilerspiegel, 2 Chaiselongue, div. Tische, Stühle, Schlaf- und Wohnzimmerbilder, 1 Zinkbadewanne, 2 Polstersessel, div. Dekorationsgegenst., 2 alte Infantriegewehre und Säbel, 1 Nähmaschine, 1 Fahrrad, 1 Piano, Grammophon, 2 Registrierkassen, (drei Bed.), 1 Schneidertisch, Ofen und Eisen, 1 mod. weiße Ladeneinrichtung, 1 fast neuer Frack-Anzug und Herrenpelzmantel zu ganz besonders niedrigen Anschlagspreisen u. günstigen Bedingungen, u. lohnt sich der Besuch u. Kauf f. Jedermann.
Besichtigung u. Freihandverkauf, Montag, den 29., ab 10 Uhr
Versteigerung Dienstag, Mittwoch, 30. u. 31. ab 10 bezw. 14 Uhr
Ph. Zimmermann, Auktionator
Mannheim Rheinhäuserstr. 16 Tel. 331 06
Übernahme Versteigerungen jeder Art zu kulanten Bedingungen.

Danksagung

An der Bahre unseres teuren Entschlafenen, des Herrn

Wilhelm Kranz

sind uns unzählige Kundgebungen der Anteilnahme, Anhänglichkeit und Liebe zuteil geworden. Wir bitten daher unseren wärmsten Dank entgegen nehmen zu wollen. Besonders herzlichen Dank für die lieben und trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers Renz, für die hingebende Pflege, für die gewissenhafte und unermüdliche Sorgfalt der Herren Dr. Nerlinger und Dr. Carl Beck. Einen Trost in unserem Schmerz bedeuteten uns die zahlreichen Kranzspenden, für die wir hier nochmals von Herzen danken, besonders der Direktion und Angestellten der Firma Gebr. Sulzer, Ludwigshafen 8414

Mannheim (K 3, 1), Ludwigshafen a. Rh.

Die trauernden Hinterbliebenen

Carl Otto Weyel
Elisabeth Weyel
geb. Saam
Vermählte

Mannheim, den 27. Juli 1929
Hotel National *1987

Rudolf Müller
Maria Müller
geb. Stein
Vermählte

Mannheim, den 27. Juli 1929

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt
Dipl.-Jng. Oskar Lenhard
und Frau Jrene geb. Fränkel

Mannheim, Waldparkstr. 4, den 27. Juli 1929

Jedes Haar-

leiden wird genau festgestellt durch die direkt vom Haarobjekt erfolgte Vergrößerung als Bild, bis 20 cm Breite und bis 1 m Länge, wodurch **die garantierte Heilung nach Behandlungs-Methode Ernst Weiß, Haarspezialist, Mannheim, Kunststraße, O 4. 16,** sicher ist. 25jährige persönliche Tätigkeit. 22fach höchstgoldprämiiert. Dipl.-Lehrer. Fabrik für Ernst Weiß-Präparate, die gesetzlich geschützt.

Heimarbeiter
kann jede Woche 3-4 Mille lose Zigarren abgeben. Anfr. u. R V 179 an die Geschst.

repariert Knudsen L 7, 3
Telephon 28498. 8172

Juwelen Platin Goldwaren
Hermann **APEL** Mannheim

Modernes Lager
eig. u. fremd. Erzeugn.
Neuanfertigung
Umänderung
Reparaturen
schnell gewissenh. bill.
P 3, 14 Planken
neb. dem Thomasbräu
früh. Heidelbergerstr.
seit 1908 Tel. 27688

Bryn
Teppiche
Elisabethstr. 1

Frl., perf. Schneiderin geht in u. auß. Hause Kleider nähen u. änd. Angeb. u. L J 50 an die Geschst. *1980

Gerade im Sommer
genießen Sie große Vorteile beim Kauf guter und allerfeinster
PELZE
Nutzen Sie jetzt die niedrigen Sommerpreise aus. Im Herbst sind Preissteigerungen nach der Tendenz der letzten großen Pelz-Auktionen unvermeidlich.
Größte Maß-Kürschnerei.
D. COHN JR. A. G.
FRANKFURT A. M. — ZEIL 109

Kind
findet liebevolle Aufnahme bei kinderlos. Ehepaar. *2042
Zuschr. u. M F 72 an die Geschäftsstelle.

Arbeitsvergebung.

Die Lieferung der Klosettkörper und der Spülsteine für unsere Siedlungen an der Weyl- und Zellerstraße und in der Gartenstadt Waldhof soll in öffentl. Wettbewerb vergeben werden.

Die Angebotsvordrucke sind erhältlich: für die Lieferung an der Weyl- und Zellerstraße im Baubüro Garnisonstr. 18; für die Lieferung der Siedlung Gartenstadt im Baubüro an der Freyastraße in der Gartenstadt Waldhof. Die Angebote sind bis spätestens am Dienstag, den 30. Juli 1929, vorm. 10 Uhr auf unserem Geschäftszimmer, R 5, Zimmer Nr. 26 laut Krankenhaus mit entsprechender Aufschrift einzureichen. 8331

Mannheim, den 25. Juli 1929.

Gemeinnützige Baugesellschaft Mannheim m. b. H.

Zwangsversteigerung

Montag, den 29. Juli, nachmittags 2 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Ladentheke, 1 Tisch, 1 Vervielfältigungsapparat, 1 Bandsäge m. Motor, 3 Grammophone und 3 Platten, 1 Viktoria-Shaile, 7 Rollen, 1 Elektromotor 7 PS., ein Schreibtisch, 1 Puppenwagen, 3 Fahrräder sowie Möbel u. sonst. Gegenstände versch. Art.

Mannheim, den 27. Juli 1929. 8429

Spreng, Gerichtsvollzieher.

Aufklärung!

Mit der Uhrenhandlung R. G. Lindenhof, welche am 24. 7. wegen unlauterem Wettbewerb bestraft wurde, bin ich nicht identisch. 839

Oskar Grätzer, Uhrmacher,
Lindenhof, Rheinaustraße 8.

sei auch nicht so einfach zu lösen. Theoretiker und Techniker sind sich hierüber selbst noch nicht einig. Es ist gut, daß wir neben dem Wasserwerk auch das Dampfwerk noch haben. Andererseits ist der Oberbürgermeister der Auffassung, daß man ein gutes Verhältnis zum Badenwerk brauche.

Stv. Lenel (D. Volksp.) hält die dem Bürgerausschuß zugemutete Rolle nicht für angebracht. Der Bürgerausschuß solle jetzt wieder „Ja" sagen. Warum hat man denn die Vorlage, wenn sie so dringend ist, nicht schon früher eingebracht. Er bittet, daß so etwas nicht wieder vorkommt.

Oberbürgermeister Dr. Heimerich ersucht um Annahme der Vorlage, die dann immer noch in einem gemischt-beratenden Ausschuß durchbesprochen werden könne. Stv. Dr Martin (D. Vp.) regt eine Unterbrechung der Sitzung um 5 Minuten an.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung zieht Stv. Lenel, angesichts der Dringlichkeit der Vorlage, den Antrag seiner Fraktion zurück. Er ist mit dem Vorschlage des Oberbürgermeisters, Durchbesprechung aller Mißstände des Werkes in einem gemischt-beratenden Ausschuß, einverstanden.

Die Vorlage wurde darauf mit allen, gegen die Stimmen der Kommunisten, angenommen. Damit ist die öffentliche Sitzung kurz nach 8 Uhr abends beendet.

Kommunale Chronik

f. Seckenheim, 29. Juli. Von der jüngsten Gemeinderatssitzung ist zu berichten: Der Neueinteilung des Ortes in Wahlbezirke wird zugestimmt. — Von der Einrichtung eines Massageraumes im Krankenhaus wird abgesehen. — Den Gemeindearbeitern soll die Nachzahlung aus der Lohnerhöhung ausbezahlt werden. — Die Aufstellung einer Tafel auf einem Gemeindegrundstück (Kappesstück) durch die Firma Olex-Verkaufsgesellschaft wird sodergezit widerruflich gegen Zahlung einer jährlichen Gebühr gestattet. — Gegen die Festsetzung des Beginns und Endes der Ernteferien (22. 7. — 14. 8.) wird nichts eingewendet. — Das Versetzen von Randsteinen und die Ausführung von Pflasterarbeiten in der Moltkestraße wird dem Submittenten Johann Zahner-Ladenburg zum Angebot übertragen. — Von der Inventarübergabe der Schloßwirtschaft wird Kenntnis genommen. — Die Dunglagerplätze am Holzweg sollen beibehalten werden. — Ein Gesuch um Genehmigung zur Aufstellung eines Verkaufshäuschens am Wasserturm und Aufstellung einer Tankstelle bei einem Anwesen in der Hauptstraße werden abgelehnt. — Für sämtliche der Gemeinde gelieferte Milch wird ein Preis von 32 Pfg. bezahlt. — Der Erbbauvertrag mit der Baugenossenschaft soll über den Baublock II, III und IV abgeschlossen werden.

? Heddesheim, 26. Juli. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde die vorgelegte Almendverteilung auf Ableben des Joh. Georg Schimpf genehmigt, ebenso die Stroh- und Hafterlieferung in den Farrenstall. — Gemeinderat Gerstner und Farrenwärter Jöst wurden mit dem Ankauf der erforderlichen Ziegenböcke beauftragt. — Die Haferversteigerung am Umbruchgelände wurde genehmigt. Die Steigerer müssen umgehend Bürgen stellen. — Die beiden Feldhüter Kolb und Schmidt wurden endgültig angestellt. — Von dem ministerl. Erlaß und der bezirksamtl. Verfügung über die Begehung des diesjährigen Verfassungstages wurde Kenntnis genommen und beschlossen, mit den Vereinen und den beiden Geistlichen Rücksprache zu nehmen. — Die Erntoferien wurden im Benehmen mit dem Rektorat für die Zeit vom 22. Juli bis 31. Juli festgesetzt. — Der Sportplatz darf in der Sommerzeit nur bis halb 9 Uhr abends benützt werden. Das Feldhutpersonal und die Polizei ist angewiesen, bei Zuwiderhandlungen die Betreffenden zur Anzeige zu bringen. — Der Rathausplatz wird als Parkplatz zur Aufstellung von Autos u. dgl. zur Verfügung gestellt.

m. Heidelberg, 24. Juli. Um den leidigen und in letzter Zeit wieder zunehmenden Hausbettel möglichst zu unterbinden, hat auch hier das Fürsorgeamt sogen. Wohlfahrtsschecks ausgegeben, die den Hilfsbedürftigen anstatt Geldes ausgehändigt werden. Sie erhalten dann auf dem Fürsorgeamt das, was sie unbedingt im Augenblick brauchen, Verpflegung oder Obdach, Kleidung oder Schuhwerk. Es ist nun die Erfahrung gemacht worden, daß viele Almosensuchende diese Schecks aus nichtigen Gründen zurückweisen, oft auch unter dem Vorwand, sie würden auf dem Fürsorgeamt einfach wegen Bettels verhaftet. Damit leisten sich die Berufsbettler, deren es noch mehr wie genug gibt, eine durchaus grundlose Ausrede, die aber oft genug Glauben findet. Würde das Publikum allgemein sich dieser Wohlfahrtsschecks bedienen, so würde Heidelberg bald von den Berufsbettlern, den „Landstörzern", wie sie früher genannt wurden, gemieden werden. Denn die Erfahrung bestätigt immer wieder, daß um alle Städte, deren Bürgerschaft sich ausgiebig der Bettelschecks bedient, die Berufsbettler einen großen Bogen machen.

H. Meckesheim b. Heidelberg, 28. Juli. Nach längerer Pause trat wieder der Bürgerausschuß zur Erledigung folgender Tagesordnung zusammen. Genehmigung der erhöhten Waaggebühren, Verkündigung der Gemeinderechnung für das Rechnungsjahr 1928/29, Zustimmung zum Haushaltplan für 1929/30 und Festsetzung der Gemeindesteuer. Dabei wurde die Erhöhung der Waaggebühren auf 50 Pfg. für Verwiegung von Fuhren von über 25 Zentner, 40 Pfg. für die Verwiegung unter 25 Zentner und 40 Pfg. für die Verwiegung von einem Stück Vieh einstimmig ohne weitere Aussprache angenommen. Der Vorsitzende verkündete alsdann die Gemeinderechnung für 1928/29, verglich die Rechnungsergebnis mit den Voranschlagssätzen und stellte fest, daß einige Voranschlagsüberschreitungen bei den Ausgaben zwangsläufiger Natur sind und durch Mehreinnahmen wieder reichlich ausgeglichen wurden, sodaß noch ein Ueberschuß von 3220 Reichsmark vorhanden ist, der nach Beschluß des Gemeinderats im Haushaltplan für 1929/30 vereinnahmt wird. Diesem Beschluß stimmte der Bürgerausschuß einstimmig zu. Das Reinvermögen beträgt nach Abschluß dieses Rechnungsjahres 548 767 Reichsmark und hat in dem abgelaufenen Rechnungsjahr infolge von Aufwertungsansprüchen früherer Gläubiger keine Vermehrung erfahren. — Die Voranschlagsberatung leitete der Vorsitzende durch einen Vortrag über den Gemeindevoranschlag ein. Die laufenden Einnahmen betragen 74 413 Reichsmark, die Ausgaben 107 985 Reichsmark, sodaß durch Gemeindeumlage 33 572 Reichsmark zu decken sind. Zur Deckung sind 237½ Hundertteile der Steuergrundbeträge erforderlich. Es ergibt sich darnach ein Steuersatz von 95 Pfg von 100 ℳ Steuerwert des Grundvermögens, 38 Pfg. des Betriebsvermögens und 712½ Pfg. auf den Gewerbeertrag. In der Generaldebatte wurde festgestellt, daß sich die Gemeindeverwaltung bei Aufstellung des Gemeindevoranschlags bemüht hat, die Einnahmen restlos zu erfassen und andererseits die Ausgaben auf das Mindestmaß zu beschränken. Hierauf fand der Haushaltplan für 1929/30 einstimmige Annahme.

Kleine Mitteilungen

Der Bürgerausschuß St. Ilgen genehmigte unter Bürgermeister Laub den Voranschlag für 1929-30, der bei 71 950 ℳ Ausgaben und 46 507 ℳ Einnahmen einen ungedeckten Aufwand von 25 443 ℳ aufweist. Der Umlagefuß wird wie folgt festgesetzt: 1,50 ℳ für das Grundvermögen plus 11,6 Pfg. Kreissteuer, 0,60 ℳ für das Betriebsvermögen plus 4,67 Pfg. Kreissteuer, 11,25 ℳ für den Gewerbeertrag plus 87 Pfg. Kreissteuer. In der Besoldungsregelung des Bürgermeisters, Gemeinderechners und Polizeidieners wurde die höhere Einstufung des Bürgermeisters abgelehnt.

In der Pforzheimer Bürgerausschußsitzung fand der Vertrag mit der Staatsverwaltung wegen Einverleibung der abgesonderten Gemarkung Hagenschieß in die Gemarkung Pforzheim einstimmige Annahme. Der Hagenschieß, der vor einigen Jahren in der badischen Politik eine Rolle spielte, als die geplante Siedlung und landwirtschaftliche Ausnützung sich nach Abholzung als unausführbar erwies, ist einer der größten süddeutschen Wälder und umfaßt einschließlich des württembergischen Anteils über 3900 Hektar. Hiervon gehören 2556 Hektar dem badischen Staat und bildeten bisher die abgesonderte Gemarkung Hagenschieß. Der badische Staat bleibt Besitzer, der Fiskus wird lediglich steuerpflichtig.

Der Gemeinderat von Waldkirch hat in einer der letzten Sitzungen beschlossen, um dem auf die Dauer ungenügenden Zustand der Trinkwasserversorgung ein für allemal abzuhelfen, im Anwesen der früheren Galaubrauerei, dem Eigentum der Stadtgemeinde, in dem sich ein unerschöpflicher Grundwasserbrunnen befindet, eine Pumpstation einzubauen, durch die die städtische Wasserleitung genügend gespeist werden kann. Die Kosten betragen etwa 20—25 000 RM, mit der Anlage einer Druckrohrleitung in das städtische Reservoir etwa 45 000 RM, Summen, die durch den Erlös aus einem außerordentlichen Holzhieb im Stadtwalde gedeckt werden können.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Bürgerausschuß

Nr. 8 — Eigenbericht — 1929

Sitzung am Freitag, 26. Juli 1229

Tagesordnung

1. Mitteilungen
2. Herstellung der Aeußeren Wingerstraße zwischen Obere Riedstraße und Wormser Straße n Käfertal
3. Herstellung der Habichtstraße und des Marktplatzes im Stadtteil Käfertal
4. Herstellung der Alten Frankfurter Straße zwischen Schießplatz- und Waldstraße in Waldhof
5. Herstellung der Meeräckerstraße zwischen Emil Heckel-Straße und dem Altersheim
6. Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiter und Arbeiterinnen
7. Aenderung des Vertrags mit der Stadt Ludwigshafen über den Betrieb der elektrischen Straßenbahn
8. Aenderung des Straßenbahntarifs
9. Verlängerung der Straßenbahn in Feudenheim
10. Satzung über die Benützung der Kanäle, der Müllabfuhr- und Straßenreinigungsanstalt
11. Kapitalerhöhung und Vertragsänderung bei der Großkraftwerk Mannheim A.-G.

Sitzungsbericht

Oberbürgermeister Dr. Heimerich eröffnet um 4 Uhr die Sitzung und führt aus: Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich Ihnen zunächst die zwei neuen Stadträte, die Herren Alles und Gallier, vorstellen, die aus Wallstadt zu uns in den Stadtrat eingetreten sind und seit einiger Zeit dem Stadtrat angehören und sich heute zum ersten Male in der Sitzung des Bürgerausschusses befinden. Ich begrüße ferner die zwei neuen Stadtverordneten, die aus dem nunmehrigen Stadtteil Wallstadt zu uns gekommen sind, nämlich die Stadtverordneten Heinrich Frank (Komm.) und Haug (Soz.) und ich begrüße ferner den Herrn Diemer (Komm.), der als Ersatz für den ausgeschiedenen Herrn Volk in den Bürgerausschuß eingetreten ist. Diese fünf Herren heiße ich herzlich willkommen und wünsche Ihnen ein erfolgreiches Wirken zum Besten unserer Stadt.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich noch bekannt geben, daß ich aus wichtigen Gründen eine Bürgerausschußvorlage, mit der sich der Stadtrat gestern befaßt hat, unmittelbar dem Bürgerausschuß zugeleitet habe. Ich bitte, zu genehmigen, daß über diese Vorlage betr. die Nutzbarmachung des Pfälzer Hofs für städtische Zwecke in geheimer Sitzung am Schluß beraten wird. Ich nehme Ihr Einverständnis dazu an. Wir treten in die Tagesordnung ein. Ich mache den Vorschlag, daß wir die Punkte zwei, drei und vier sowie fünf zusammen behandeln. Sie sind damit einverstanden.

Herstellung der Aeußeren Wingerstraße zwischen Obere Riedstraße und Wormser Straße in Käfertal

Stadtratsbeschluß:

A. Für die Herstellung der Aeußeren Wingerstraße zwischen Obere Riedstraße und Wormser Straße in Käfertal werden zu Lasten eines noch aufzunehmenden Anlehens 30 100 Mark bewilligt. Die der Stadt zur Last bleibenden Anliegerbeiträge in Höhe von rund 11 495 Mk. sind in den Voranschlag einzustellen. Die Ausführung der Arbeiten hängt von den Mitteln ab, welche hierfür jeweils zur Verfügung gestellt werden können.

B. Die Eigentümer der an die obengenannte Straße angrenzenden Grundstücke werden — unter Abweisung der erhobenen Einsprachen — nach Maßgabe des § 22 des Ortsstraßengesetzes und der allgemeinen Grundsätze der Stadt Mannheim über den Beizug der Eigentümer zur Tragung der Straßenkosten in dem in der Beizugsliste festgestellten Umfang für verpflichtet erklärt. Dieses Verfahren stellt lediglich eine Ergänzung der mit Gemeindebeschluß vom 6. Dezbr. 1905 bereits festgestellten Beitragspflicht der Angrenzer dar u. ist dadurch notwendig geworden, daß wegen der inzwischen eingetretenen Aenderung der Währungsverhältnisse die im bisherigen Verfahren eingesetzten Herstellungsbeiträge nicht mehr eine geeignete Unterlage für die Bemessung des auf den lfdm. Straßenfront entfallenden Einheitssatzes darstellen.

Herstellung der Habichtstraße und des Marktplatzes im Stadtteil Käfertal

Stadtratsbeschlüsse:

A. Für die Herstellung a) der Habichtstraße zwischen dem fertigen Teil und der Oberen Riedstraße, b) der Straße südlich des Marktplatzes zwischen Habichtstraße und der Straße Auf dem Sand, c) des Marktplatzes in der Ecke Habicht- und Obere Riedstraße sowie für den Bau des Vorflutstiels in der Straße Auf dem Sand im Stadtteil Käfertal werden zu Lasten eines noch aufzunehmenden Anlehens 54 192 Mk. bewilligt. Die Kosten für Gehwegherstellung in Höhe von 2508 Mk. belasten die laufende Wirtschaft. Die Ausführung und die Reihenfolge der Arbeiten hängt von den Mitteln ab, welche hierfür jeweils zur Verfügung stehen.

B. Die Eigentümer der an die vorstehend unter a) bezeichnete Straße angrenzenden Grundstücke werden nach Maßgabe des § 22 des Ortsstraßengesetzes und der Allgemeinen Grundsätze der Stadt Mannheim über den Beizug der Eigentümer zur Tragung der Straßenkosten in dem in der Beizugsliste festgestellten Umfange für verpflichtet erklärt.

Herstellung der Alten Frankfurter Straße zwischen Schießplatz- und Waldstraße in Waldhof

Stadtratsbeschlüsse:

A. Für die Herstellung der Alten Frankfurter Straße zwischen Schießplatz- und Waldstraße in Waldhof werden zu Lasten eines noch aufzunehmenden Anlehens 43 100 Mk. bewilligt. Die Kosten für die Gehwegherstellung in Höhe von 700 Mk. belasten die laufende Wirtschaft. Die Ausführung der Arbeiten hängt von den Mitteln ab, welche hierfür jeweils zur Verfügung gestellt werden können.

B. Die Eigentümer der an die obengenannte Straße angrenzenden Grundstücke werden — unter Abweisung der erhobenen Einsprachen — nach Maßgabe des § 22 des Ortsstraßengesetzes und der allgemeinen Grundsätze der Stadt Mannheim über den Beizug der Eigentümer zur Tragung der Straßenkosten in dem in der Beizugsliste festgestellten Umfang für verpflichtet erklärt. Dieses Verfahren stellt lediglich eine Ergänzung der mit Gemeindebeschluß vom 9. Dezember 1903 bereits festgestellten Beitragspflicht der Angrenzer dar und soll wegen der inzwischen eingetretenen Aenderung der Währungsverhältnisse und Planlegung eine geeignetere Unterlage für die Bemessung der die zahlungspflichtigen Angrenzer belastenden Beiträge schaffen.

Herstellung der Meeräckerstraße zwischen Emil Heckel-Straße und dem Altersheim

Stadtratsbeschlüsse:

A. Zur Deckung der für die Herstellung der Meeräckerstraße zwischen Emil Heckel-Straße und dem Altersheim (früher Lindenhofstraße) noch erforderlichen Kosten mit insgesamt 18 840 Mk. wird der durch Gemeindebeschluß vom 11. Januar 1927 betreffend die Herstellung von Straßen im

Baugebiet Meerfeld, Meeräcker und Meerwiesen genehmigte Anlehenskredit von 637 500 Mk. um 18 840 Mk. auf 656 340 Mk. zu Lasten einer neu aufzunehmenden Anleihe erhöht. Die Ausführung der Arbeiten hängt von den Mitteln ab, welche hierfür jeweils zur Verfügung stehen.

B. Die Eigentümer der an die obengenannte Straßenstrecke angrenzenden Grundstücke werden nach Maßgabe des § 22 des Ortsstraßengesetzes und der allgemeinen Grundsätze der Stadt Mannheim über den Beizug der Eigentümer zur Tragung der Straßenkosten in dem in der Beizugsliste festgestellten Umfang für verpflichtet erklärt. Dieses Verfahren stellt lediglich eine Erneuerung der mit Gemeindebeschluß vom 11. Januar 1927 bereits festgestellten Beitragspflicht der Angrenzer dar und ist dadurch notwendig geworden, daß — wegen der inzwischen eingetretenen Planlegungsänderung — das bisherige Verfahren keine geeignete Unterlage für die Bemessung der Zahlungspflicht der Angrenzer mehr darstellt.

Stv.-B. **Rheinecker** (Wirtsch. Vergg.): Der Stadtverordneten-Vorstand hat die Vorlagen geprüft und empfiehlt sie zur Annahme.

Stv. **Merck** (D. Volksp.): Man wundert sich in Feudenheim allgemein darüber, daß die Körnerstraße immer noch versperrt ist, trotzdem in der Bürgerausschußsitzung vom 26. Februar 1929 die Herstellung der Körnerstraße ausdrücklich beschlossen wurde. Die jetzt noch bestehende Abriegelung ist auf die Dauer einfach nicht mehr tragbar und ich bitte, doch dafür zu sorgen, daß die Körnerstraße für einen freien Durchgang endlich einmal aufgemacht wird, wenn die Straßenherstellung an sich nicht bald erfolgen kann. Der Dank der Feudenheimer Einwohner wäre der Stadt gewiß. Vielleicht kann der Herr Referent darüber Auskunft geben, ob der Oeffnung der Körnerstraße noch irgend welche Hindernisse im Wege stehen.

Oberbürgermeister **Dr. Heimerich**: Wir werden die Anregung weiter behandeln.

Stv. **Herzog** (Komm.): Die Arbeiterschaft in Käfertal verlangt, daß bezüglich der äußeren Wingertstraße nicht nur Mittel bewilligt, sondern die Herstellung recht bald in Angriff genommen wird, damit der seitherige unhaltbare Zustand beseitigt wird. Der Graue Weg in Käfertal ist noch immer gesperrt. Man hat schon alles unternommen, Unterschriften gesammelt, aber nichts ist erfolgt. Und alles nur, weil der Herr Fabrikant Herrmerth in Käfertal dagegen ist. Das zeigt so richtig unsere demokratische Republik: Die Rechte des Volkes werden gewahrt, wie sie gewahrt werden, sieht man hier.

Beigeordneter **Dr. Loeb**: Die Herstellung des Grauen Weges wird schon betrieben. Was an der Stadt liegt, soll geschehen. Schon vor einem Jahr wurde ein Enteignungsverfahren beantragt. Glücklicherweise sind aber die Verhandlungen so weit gediehen, daß der Landeskommissar die Einleitung des Entschädigungsverfahren festsetzte und jetzt nur noch die Entschädigungssätze festzusetzen sind. Darüber wird nun in den nächsten Tagen eine Verhandlung vor dem Landeskommissar stattfinden.

Oberbürgermeister **Dr. Heimerich**: Gegen die Vorlagen 2 bis 5 wird Widerspruch nicht erhoben; die Genehmigung hierzu ist also gegeben.

Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiter und Arbeiterinnen

Stadtratsbeschluß: Der durch die ab 1. April 1929 eingetretene Lohnerhöhung bei den Zuschußbetrieben und den engeren gemeindlichen Anstalten entstehende ungedeckte Mehraufwand in Höhe von rund 44 500 Mk. für das Rechnungsjahr 1929 wird aus T. B. 74 „Rücklage" entnommen.

Stv.-B. **Hahn** (Soz.) begründet die Vorlage. Der Stadtverordneten-Vorstand hat die Vorlage geprüft und empfiehlt sie zur Annahme. Es handelt sich jetzt nur noch, die nachträgliche Genehmigung dieses Mehraufwands einzuholen.

Oberbürgermeister **Dr. Heimerich**: Die Vorlage ist genehmigt.

Stv. **Dr. Hirschler** (Soz.) verlangt das Wort zur Geschäftsordnung und stellt den Antrag, die Sitzung auf 5 Minuten zu unterbrechen.

Oberbürgermeister **Dr. Heimerich**: Dem Wunsche soll entsprochen werden. Die Sitzung wird auf fünf Minuten unterbrochen.

Um halb 5 Uhr eröffnet Oberbürgermeister Dr. Heimerich die Sitzung wieder.

Aenderung des Vertrags mit der Stadt Ludwigshafen über den Betrieb der elektrischen Straßenbahn

Stadtratsbeschluß: Der mit der Stadt Ludwigshafen am 9. März 1926 abgeschlossene Vertrag über den Betrieb der elektrischen Straßenbahn Mannheim—Ludwigshafen wird mit Wirkung vom 1. April 1929 gemäß Ziffer I der Vereinbarung geändert.

Stv.-B. **Kaiser** (Ztr.) empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Oberbürgermeister **Dr. Heimerich**: Das Wort wird nicht mehr gewünscht, die Vorlage ist angenommen.

Aenderung des Straßenbahntarifs

Stadtratsbeschluß: Die Preise für Fahrscheinhefte werden wie folgt festgesetzt: bis zu 5 Teilstrecken (bisher 1 Mk.) auf 1,10 Mk. (6 Fahrten); für mehr als 5 bis 7 Teilstrecken (bisher 2,40 Mk.) auf 2,00 Mk. (12 Fahrten); für mehr als 7 Teilstrecken (bisher 2,50 Mk.) auf 3 Mk. (12 Fahrten). Die Preise für die Berufsfahrerfahrscheinhefte bleiben unverändert.

Bürgermeister **Walli** gibt zu der Vorlage noch bekannt: Nach Stadtratsbeschluß vom 18. Juli 1929 erhält der Antrag folgenden Nachsatz:

„Jedoch wird die Verdienstgrenze, die Lohn- und Gehaltsempfänger zum Bezug der verbilligten Fahrscheinhefte berechtigt, von 60 auf 70 Mk. wöchentlich und von 250 auf 300 Mk. monatlich erhöht."

Stv.-B. **Dreifuß** (Soz.): Der Stadtverordneten-Vorstand hat sich in der gestrigen Sitzung mit der Vorlage eingehend befaßt und ist zu dem Entschluß gekommen, Ihnen die Annahme der Vorlage zu empfehlen. Die Befürworter dieser Vorlage machen geltend, daß unter keinen Umständen Leute von der Straßenbahn bei dem großen Heer der Arbeitslosen entlassen werden dürfen. Ich sage aber auch, daß, wenn wir jetzt diese Erhöhung nicht genehmigen, ein Defizit entsteht, das die Straßenbahn nicht tragen kann. Das Defizit müßte dann auf die Wirtschaft übernommen werden. So entsteht ein anderes Loch und der ganze Etat für 1929 würde dadurch gefährdet. Aus diesen Gründen empfiehlt Ihnen der Stadtverordneten-Vorstand, wenn auch schweren Herzens, die Annahme dieser Vorlage.

Oberbürgermeister **Dr. Heimerich** macht einen Scherz insofern, als er lächelnd aufsteht und seinen Vers „Das Wort ist nicht mehr gewünscht" beginnen will.

Stv. **Rücker** (Komm.): Diese Vorlage wurde bereits im Ausschuß sowie in zwei Stadtratssitzungen besprochen. Mit der hier vorliegenden Vorlage hat man endlich die Brücke gefunden, die Koalition zwischen Sozialdemokratie und Zentrum, die in die Brüche ging, wieder herzustellen. Ich muß betonen, daß wir einer derartigen Preiserhöhung nicht zustimmen. Es besteht die Gefahr, daß bei dieser Tariferhöhung, wenn sie etwa zustande kommt, die Fahrradindustrie wahrscheinlich den Nutzen aus der hier betriebenen Preispolitik ziehen wird, denn es ist ja bekannt, daß man schon bei wöchentlichen Raten von drei Mark sich ein Rad anschaffen kann. Wir sind gegen diese Vorlage und stimmen ihr nicht zu. Ich weiß nämlich, daß trotz dieser Tariferhöhung ein Abbau des Personals von 60 bis 65 Mann vorgesehen ist. Die kommunistische Rathausfraktion wird den Kampf gegen die Entlassungen bei der Straßenbahn mit aller Schärfe führen.

Stv. **Dr. Martin** (D. V. P.): Ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß, wie der Herr Dreyfuß ausgesprochen hat, diese Vorlage eine schwierige Situation heraufbeschworen hat. Unsere Partei sieht diese Folgen jedoch nicht so schlimm an wie unsere Nachbarn, von denen die Mehrzahl der Fraktion sich zur Zeit auf Urlaub befindet. Angesichts solcher Verhältnisse kann man schließlich verstehen, daß man so schnell aus Mannheim fortgeht. Die Vorlage ist schließlich die Quittung für eine Personalpolitik, die das Zentrum gemeinsam mit der Sozialdemokratie betrieben hat. Wenn wir zur Vorlage Stellung nehmen, so gibt es für uns nur eine Alternative, entweder Ablehnung und damit Erhöhung der Umlage oder Annahme. Von diesem Gesichtspunkt aus nehmen wir zu der Vorlage Stellung. Wir wollen nicht, daß irgend einer Partei vielleicht ein Anlaß gegeben werden könnte, um eine Umlageerhöhung durch einen ablehnenden Beschluß begründen zu können. Wir werden dieser Vorlage deshalb in der Form, wie sie uns vorliegt, allerdings schweren Herzens, zustimmen. Was jedoch den Zusatzantrag angeht, so erscheint mir die Erhöhung der Freigrenze nicht ganz bedeutungslos. Wir werden dem Zusatzantrag zustimmen. Nun eine kleine persönliche Bemerkung bezüglich Pünktlichkeit. Es ist sehr erfreulich, daß die Bürgerausschußsitzungen unter der Regie des Herrn Ober-

Mannheimer Hausbesitz. Es heiße, daß der Hausbesitzer übermäßig belastet ist. In der Versammlung des Grund- und Hausbesitzervereins Mannheim hat es geheißen, daß die Stadt Mannheim haus- und grundbesitzfeindlich eingestellt ist. Ich habe noch nie diese Erfahrung gemacht. Ich kann feststellen, daß der Hausbesitz in Mannheim der bestrentierende Hausbesitz von ganz Deutschland ist. (Zwischenruf). Es ist ein gutes Geschäft, Hausbesitzer in Mannheim zu sein. Der Hausbesitz hat seinen Besitz erhalten, der Mieter aber selbst seine Spargroschen verloren.

Oberbürgermeister Dr. Heimerich: Ich sehe keinen Anlaß, daß die Dinge zu dieser scharfen Frontstellung sich entwickeln. Die Stadtverwaltung steht auf dem Standpunkt, daß es sich nur eine reine Rechtsfrage handelt und daß kein Anlaß besteht zu einer Mieter- und Hausbesitzerdebatte.

Stv. **Schneider** (Wirtsch. Vgg.): Wenn der Stadtrat seine Ausführungen in allen seinen Einzelheiten vorgetragen hat, wird der Herr Oberbürgermeister wohl auch gestatten, die Ausführungen des Vertreters des Hausbesitzerstandes, des Herrn von Au, mit anhören zu lassen.

Stv. **Böhler** (Komm.): Die kommunistische Fraktion wird dieser Vorlage zustimmen aus dem einfachen Grunde, weil die Hausbesitzer die Möglichkeit haben, die Gebühren aufzubringen. Wir bedauern nur, daß es keine gesetzliche Handhabe gibt, um, wenn nötig, den Hausbesitzern noch mehr Gebühren aufzuerlegen.

Str. **von Au** (Wirtsch. Vgg.): Ich hatte garnicht die Absicht, zu dieser Frage zu sprechen, weil der Vertreter meiner Fraktion Gelegenheit genommen hatte, zu dieser Frage zu sagen, was vom Standpunkt der Hausbesitzer dagegen zu sagen ist und weiter damit vielleicht einem Wunsche des Herrn Oberbürgermeisters entgegengekommen. Aber so einfach, wie es hier dargestellt wurde, liegen die Dinge doch nicht. Die Vorlage ist rechtlich nicht haltbar. Wäre sie das, so hätte man von außen herantreten können und darauf aufmerksam machen. Man hätte sagen können, dem bürgerlichen Dr. Kutzer wollen wir das ja noch nachtragen, aber dem neuen linkseingestellten Oberbürgermeister nicht. Das ist aber nicht geschehen. Ich nehme es keinem Menschen übel, für seine Sache eintreten, aber ich nehme dasselbe Recht für mich in Anspruch. Wenn man noch gezweifelt hat, so ist es durch den Verlauf der heutigen Sitzung erwiesen, daß die Stadtverwaltung besitz- und eigentumsfeindlich eingestellt ist. Es ist nicht angängig, die Kosten für die Straßenreinigung einfach auf die Hausbesitzer abzuwälzen. Denn die Straße ist für jeden da und nicht nur der Hauseigentümer hat sie rein zu halten. Deshalb sind wir für die Einführung von Einkommensteuerzuschlägen, damit jeder dazu beiträgt. Es ist einfacher, die Sache auf die Hausbesitzer abzuwälzen, aber ein Rechtszustand ist das nicht. Aber man sagt, der Hausbesitzer ist der Ausbeuter. (Zu den Kommunisten: Nach Ihrer Meinung ist immer der ein Ausbeuter, der geschafft und sich was erspart hat.) (Große Unruhe.) Der Arbeiter verlangt für sich eine Anpassung seiner Löhne an die Kaufkraft, aber dem Hausbesitz versagt man diese Anpassung. Der Hausbesitz hat am meisten aufgewertet, 25 Prozent, und er hätte sicher noch mehr aufgewertet, aber aufwerten und Gebäude-Sondersteuer bezahlen, das kann er nicht. Wer Recht tun will, muß daher diese Vorlage ablehnen.

Oberbürgermeister **Dr. Heimerich**: Ich weiß nicht, ob die Sache so große Hitze wert ist. Ich darf in ein paar Worten auf die Vorgeschichte dieser Vorlage eingehen. Der Stadtverordnete Schneider hat schon recht. Die Aufrollung des Problems stammt von mir. Denn ich kenne in Deutschland keine einzige Stadt, in der diese Gebühren vom Mieter erhoben werden. In Karlsruhe ist es vor einiger Zeit auch abgeändert worden. Die Vorlage, die Ihnen hier vorliegt, ist das Ergebnis sorgfältiger Prüfungen und ich bestreite garnicht, daß ich das Ergebnis für sachlich richtig halte, nicht nur für rechtlich notwendig, sondern auch für sachlich richtig, weil es nach meiner Kenntnis der Dinge keine Stadt in Deutschland gibt, wo alle diese Gebühren allein vom Mieter getragen werden.

Str. **Trumpfheller** (Soz.): Str. von Au hat mit seinen Ausführungen bewiesen, daß er ein Feind der Besitzlosen ist. Er hat behauptet, daß in der Stadtverwaltung Mittel bewilligt werden von denen, die nichts zahlen können. Ich behaupte dagegen, daß jeder Arbeiter im Verhältnis zu seinem Einkommen mehr bezahlt als Str. v. Au. Es ist eine unverschämte Behauptung (Glocke des Oberbürgermeisters, der den Ausdruck rügt).

Stv. **Schneider** (Wirtschaftl. Vgg.) hält es für Pflicht jedes Einzelnen, daß die Vorlage abgesetzt wird. Diese müsse auf dem Klagewege durch das Oberverwaltungsgericht entschieden werden.

Oberbürgermeister **Dr. Heimerich**: Ob die Vorlage angenommen wird oder nicht, in jedem Falle steht der Rechtsweg frei, das Oberverwaltungsgericht als Entscheidung anzurufen. Die Juristen der Stadt stehen auf dem Standpunkt, der in der Vorlage niedergelegt ist.

Die Vorlage wurde hierauf mit 51 gegen 45 Stimmen angenommen. Für die Vorlage stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten, Stv. Morell und Stv. Robert Haag; dagegen waren das Zentrum, die Wirtschaftl. Vereinigung, die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationale Fraktion.

Kapitalerhöhung und Vertragsänderung bei der Großkraftwerk Mannheim A.-G.

Stadtratsbeschluß:

1. Der Aufsichtsrat der Großkraftwerk Mannheim A.-G. hat am 5. Februar 1929 beschlossen, das Mißverhältnis, das in der Bilanz zwischen den eigenen Mitteln und den gegenwärtigen und neu zu beschließenden Darlehensschulden besteht, durch eine weitere Erhöhung des Stammkapitals von 4 auf 6 Millionen Mk. zu beseitigen. Am Stammkapital der Großkraftwerk Mannheim A.-G. sind z. Zt. beteiligt: 1. Stadt Mannheim mit 30,125 Proz. = 1 205 000 Mk., 2. Pfalzwerke A.-G. mit 30,125 Proz. = 1 205 000 Mk. 3. Badenwerk A.-G. mit 26,00 Proz. = 1 040 000 Mk. 4. Neckar A.-G. mit 13,75 Proz. = 550 000 Mk. Badenwerk und Neckar A.-G. beteiligen sich an der Kapitalerhöhung nicht; der Gesamtbetrag von 2 Millionen Mk. ist demnach von der Stadt und der Pfalzwerke A.-G. je zur Hälfte aufzubringen. Vorerst sollen nur 25 Proz. der Kapitalerhöhung einbezahlt werden; weitere Einforderungen bedürfen der Zustimmung des Aufsichtsrats. Der Stadtrat stimmt der Kapitalerhöhung um 2 Millionen Mk. zu und erklärt sich vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses zur Uebernahme von 1 Million Mk. Stammaktien durch die Stadt Mannheim und zur Einzahlung von vorerst 250 000 Mk. bereit. Die erforderlichen Mittel sind durch Anlehen bereitzustellen. Solange Anlehensmittel nicht zur Verfügung stehen, erfolgt die Einzahlung durch vorschußweise Zahlung aus der Fondskasse.

2. Der Vorvertrag (Gründungsvertrag) zwischen dem Badenwerk, der Stadt Mannheim, der Pfalzwerke A.-G. und der Neckar A.-G. über die Gründung der Großkraftwerk Mannheim A.-G. wird wie folgt geändert: a) Die Absätze 1, 3 und 4 des § 2 werden gestrichen; b) anstelle der ersten drei Sätze des § 3 tritt folgende Bestimmung: „Die Vertragsparteien verpflichten sich, in der Generalversammlung der Gesellschaft ihr Stimmrecht so auszuüben, daß von jeder Partei soviel Personen in den Aufsichtsrat gewählt werden, als ihrem Anteil am Stammkapital entspricht, mindestens jedoch eine. Die Stimmen sind für diejenigen Personen abzugeben, die von den Parteien vorgeschlagen werden. Vorsitzender des Aufsichtsrats soll der jeweilige Oberbürgermeister der Stadt Mannheim sein". c) § 4 wird gestrichen.

Stv.-Obmann **Dreifuß** (Soz.) befürwortet die Vorlage. Stv. **Lenel** (D. Volksp.) empfiehlt ihre Vertagung und die Einsetzung einer besonderen Kommission zur Prüfung der über das Großkraftwerk umlaufenden Gerüchte. Die Vorlage sei ja nicht so dringend, als daß sie nicht zurückgestellt werden könnte. Andererseits seien die Bedenken doch zu groß, um der Vorlage sofort zuzustimmen. Stv. **Böhler** (Komm.) spricht über den Zustand der Kessel im Großkraftwerk und kann nicht verstehen, warum man heute schon andere Kessel brauche, deren Lebensdauer doch 20—25 Jahre betrage. Stv. **Kaiser** (Ztr.) ist gleichfalls für Einsetzung einer Kommission, damit zu den verschiedenen Gerüchten Stellung genommen werden könne.

Bürgermeister **Böchner** ist eine Aussprache über das Großkraftwerk nur erwünscht, ersucht aber um Annahme der Vorlage, da sonst das Großkraftwerk in eine unangenehme Situation komme. Das Geld werde dringend benötigt. Man mache keine Experimente. Diese liegen weit zurück. Die beanstandeten Kessel sind überflüssig. Sie sind während der Inflation angeschafft worden und sind aus schlechtem Material. Wenn das Großkraftwerk nicht genügend Eigenkapital hat, bekommt es auch kein fremdes Geld. Geldbedarf ist aber vorhanden. Deshalb bitte ich, der Vorlage noch heute zuzustimmen.

Oberbürgermeister **Dr. Heimerich** gab Kenntnis von einem Antrag der Deutschen Volkspartei, die Vorlage solange zurückzustellen, bis die zu wählende Kommission sämtliche Fragen geprüft hat. Er selbst ist der Auffassung, daß das Großkraftwerk notwendig ist. Die Frage, ob Wasser oder Dampf,

MARCHIVUM

direktion Karlsruhe, die die Bedürfnisfrage verneinen.) Wir müssen versuchen, diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Vorläufig wollen wir den Versuch machen, ob es nicht möglich ist, in den Postkraftverkehr auch Mannheim mit einzubeziehen.

Oberbürgermeister Dr. Heimerich: Gestatten Sie auch mir, ein paar Worte. Den Herren Lenel und Wolfhard kann ich nur zustimmen. Die Reichsbahn hat sich nicht immer so verhalten, wenn es sich darum handelte, daß neue Verkehrseinrichtungen geschaffen wurden. Es ist doch die Konzession verliehen worden für eine Straßenbahn Heidelberg—Schwetzingen, trotzdem eine Bahnverbindung vorhanden ist. Man spricht immer von den schwierigen gleichen Straßenkreuzungen. Das sieht so aus, als ob gewissermaßen die Straßenbahn für die Zwecke der Bahn da sei. Es muß doch richtiger heißen: straßengleiche Uebergänge. Das sind Verhältnisse, die nicht zulässig sind. Auf der Straße nach Karlsruhe müssen die Autos manchmal 5—10 Minuten vor den geschlossenen Schranken stehen. Es ist Sache der Eisenbahn, es so einzurichten, daß sie an einer Unterführung an den betreffenden Stellen durchkommt und wenn das der Fall ist, kann sie überhaupt keine Verkehrsstörung mehr erblicken. Ich glaube, daß der Standpunkt der Reichsbahn falsch ist, der von technischen Gesichtspunkten ausgeht. Es ist eine Binsenwahrheit aller Verkehrstechniker, neue Verkehrseinrichtungen schaffen neuen Verkehr. Wenn dieser Satz sich nicht bewahrheitete, würde man keine neuen Kanäle bauen. Trotzdem baut man Kanäle und trotzdem hat die Reichsbahn ihren Verkehr vermehrt. Man hat auch manchmal den Eindruck, daß die Karlsruher die Bedürfnisse eines konzentrierten Stadtgeistes nicht so erkennen, wie es eigentlich der Fall sein müßte. Wir haben in Mannheim den schweren Nachteil, daß wir keine einzige Zentralstelle mehr haben. Wir haben keine Oberpostdirektion, keine Reichsbahndirektion, kein Oberlandesgericht. Wir wissen, daß wir eine Stadt des Handels und der Industrie sind und keine Beamtenstadt. Aber wir können nicht verhindern, daß bei diesen Nachteilen sich die Zentralbehörden nicht besser von den Bedürfnissen von Mannheim überzeugen und daß sie nicht den besonderen Blick für die besonderen Umstände haben wie wir. Wir haben in Mannheim und in Schwetzingen den dringenden Wunsch, und das muß einmal in aller Oeffentlichkeit gesagt werden, daß eine Verbindung zwischen Schwetzingen und Mannheim geschaffen wird. Dann kann man ruhig den Zugverkehr einschränken.

Widerspruch gegen die Vorlage wird nicht erhoben. Sie ist somit angenommen.

Satzung über die Benützung der Kanäle, der Müllabfuhr- und Straßenreinigungsanstalt

Stadtratsbeschluß:

Die Satzung vom 27. März 1922 über die Benützung der Kanäle, der Müllabfuhr- und Straßenreinigungsanstalt in ihrer durch Gemeindebeschluß vom 21. März 1923 geänderten Fassung wird wie folgt geändert und erhält die aus der Anlage ersichtliche Fassung:

1. In § 1 Abs. 2 werden die Worte: „von dem gemäß § 68 der neuen Gemeindeordnung einzusetzenden gemischten beschließenden Ausschuß festgesetzt" ersetzt durch die Worte: „durch Gemeindebeschluß neu festgesetzt".

2. Anstelle des § 2 Abs. 1 und 2 treten folgende Bestimmungen: „Bemessungsgrundlage für die Gebühren ist der nach den Bestimmungen des badischen Grund- und Gewerbesteuergesetzes in der Fassung vom 7. Juli 1926 festgestellte Steuerwert der beitragspflichtigen Grundstücke und Gebäude. Die in § 63 des Grund- und Gewerbesteuergesetzes vorgesehenen Ermäßigungen der Steuerwerte um 30 v. H. werden nicht berücksichtigt. Aenderungen in der Höhe der Steuerwerte gemäß den Bestimmungen des Grund- und Gewerbesteuergesetzes gelten auch für die Gebührenerhebung vom gleichen Zeitpunkte an, von dem sie für die Gemeindebesteuerung wirksam sind, jedoch frühestens von dem Beginn des Rechnungsjahres ab, in welchem die Aenderungen der Stadt bekannt geworden sind. Ist ein Steuerwert überhaupt nicht festgestellt oder sind beitragspflichtige Grundstücke und Gebäude nach den Bestimmungen des Grund- und Gewerbesteuergesetzes nur teilweise zur Steuer veranlagt, so wird deren beitragspflichtiger Steuerwert unter Angleichung an die Steuerwerte gleichartiger Grundstücke und Gebäude festgesetzt. Bleibt im Falle des § 4 der auf eine Wohnung oder sonstige Nutzräume nach dem Verhältnis des Mietwertes entfallende anteilige Steuerwert hinter dem 15fachen der Friedensmiete zurück, so ist er auf dieses Fünfzehnfache zu ergänzen; rechtfertigen besondere Umstände eine Ermäßigung der Friedensmiete, so kann auf Antrag anstelle des Fünfzehnfachen ein entsprechend geringeres Vielfaches treten".

3. § 4 erhält folgende Fassung: „Hat der Eigentümer den Gebrauch eines Grundstücks oder eines Gebäudes ganz oder teilweise einem Dritten überlassen, so ist er berechtigt, von diesem die Erstattung der Müllabfuhr- und Kanalgebühr zu fordern. Auf Verlangen des Eigentümers fordert die Stadt diese Gebühren unmittelbar bei dem Dritten an. Der Eigentümer bleibt jedoch der Stadt gegenüber für den Eingang der Gebühren haftbar".

4. Die Aenderung tritt mit dem 15. Tage nach der Erteilung der Staatsgenehmigung in Kraft; bezüglich der veränderten Erhebungspreise (§ 4 der Satzung) erst mit dem 1. April 1930.

Stv.-B. **Rückert** (Komm.): Der Stadtverordneten-Vorstand hat die Vorlage geprüft und empfiehlt die Annahme.

Stv. **Schneider** (Wirtschaftl. Vergg.): Der Plan für diese Vorlage ist ein Gedanke des Herrn Oberbürgermeisters, wenn sie auch die Unterschrift des 1. Bürgermeisters trägt. Ich führe das zurück auf die Haushaltsberatungen im Jahre 1928, als wir anläßlich der Erhöhung der Müllabfuhrgebühren und Straßenreinigungskosten von dem Oberbürgermeister hörten, daß es eigentlich sonderbar ist, daß die Mieter diese Gebühren bezahlen. Bei der Haushaltsberatung 1929 hat bereits ein Antrag vorgelegen, daß die Straßenreinigungsgebühren von den Hausbesitzern erhoben werden sollen und eine Rückerhebung bei den Mietern nicht stattfinden darf. Nach dem Reichsmietengesetz dürfen jetzt nur die Gebühren von den Mietern erhoben werden, die 1914 erhoben wurden. In Mannheim wurden die Straßenreinigungsgebühren früher durch die Umlage gedeckt und man kann sie jetzt nicht einfach auf die Vermieter abwälzen. Es ist auch noch nicht einwandfrei festgestellt, ob die gesetzliche Richtigkeit festgestellt ist, daß die Gebühren vom Hausbesitz erhoben werden sollen. Des weiteren würde durch diese Regelung ein neuer Zankapfel zwischen Mieter und Vermieter geworfen. Wir müssen daher die Vorlage ablehnen.

Stv. Dr. **Petersen** (Ztr.): Auch meine Fraktion kann sich mit dieser Vorlage nicht befreunden und zwar weil einmal durch diese Methode eine viel umständlichere Erhebung verknüpft ist. Der Hausbesitzer wird ferner nicht in der Lage sein, die Mehrausgaben abzuwälzen und ferner wird durch diese Neuregelung der Streit zwischen Mieter und Vermieter erneut in den Vordergrund gestellt. Eine solche Bagatelle ist dazu nicht angetan, solchen prinzipiellen Streit aufzurollen. Wir sind der Meinung, daß es besser wäre, die Dinge so zu lassen wie sie sind.

Stv. **Haas** (Dem.): Diese Vorlage hat uns nicht erfreut und wir wissen nicht, welche Gründe die Stadtverwaltung dazu geführt haben. Stv. Schneider und Dr. Petersen haben recht, daß das Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter dadurch verschärft wird. Es wäre besser, die Vorlage zurückzuziehen und es beim Alten zu lassen. Sollte die Vorlage aber nicht zurückgezogen werden, so werde ich dafür stimmen, von meinem Standpunkt als Mieter aus (Heiterheit). Ich bin ehrlich genug, um keine anderen Gründe anzuführen. Ich möchte aber bitten, zu erwägen, ob die Vorlage rechtlich haltbar ist, da sonst die Gefahr von Prozessen besteht.

Stv. **Lenel** (D. Vpt.): Meine Fraktion bedauert die Vorlage, weil sie den alten Gegensatz zwischen Mieter und Vermieter aufs neue aufleben läßt, ohne daß ein zwingender Grund dafür vorhanden ist. Es steht auch noch nicht fest, ob die Begründung, die der Stadtrat gegeben hat, richtig ist. Es steht auch noch nicht fest, ob die Regierung gegen die seitherige Handhabung eingeschritten wäre. In einer Zeit, wo die Gegensätze in der Bürgerschaft schon so stark sind, wäre es wohl das beste, die Vorlage zurückzuziehen, damit der Streit nicht vermehrt wird. Andernfalls werden wir gegen die Vorlage stimmen.

Str. **Lamm** (Soz.): Ich wundere mich über die doppelte Haltung, die Stv. Robert Haas zu der Vorlage einnimmt. Er sprach als Hausverwalter gegen die Vorlage und als Vermieter für die Vorlage. Solch' ein Widerspruch ist eigentlich schwer zu erklären. Nun wird empfohlen, die Vorlage zurückzuziehen, weil sie ungesetzlich ist. Die Vorlage ist aber deshalb eingebracht worden, um einen gesetzlichen Zustand herbeizuführen. Das Gesetz bestimmt ausdrücklich, wer gebührenpflichtig ist. Der Stadtrat Mannheim hat bisher einen Zustand geduldet, der an und für sich ungesetzlich ist. Wenn die Vorlage abgelehnt wird, so muß der Klageweg beschritten werden. Der Redner verbreitete sich dann eingehend über den

bürgermeisters so pünktlich beginnen, aber wenn, wie in der heutigen Sitzung, zwei neue Vorlagen fünf Minuten vor Beginn der Sitzung den Fraktionen erst bekannt gegeben werden, so ist es erklärlich, daß die eine oder andere Fraktion nicht pünktlich zur Stelle sein kann und wir bitten daher, daß, wenn derartige Vorkommnisse sich wiederholen, mit dem Beginn der Sitzung solange gewartet wird, bis das Haus vollzählig ist.

Stv. **Dr. Petersen** (Ztr.): Der Herr Dr. Martin ist bezüglich seiner auf uns zugespitzten Bemerkung im Irrtum. Wir sind uns in der Fraktionssitzung einig geworden über das, was wir zu tun beabsichtigen. Es ist selbstverständlich, daß diese Vorlage natürlich niemand mit besonderer Freude erfüllen kann. Das wird bei Ihnen wahrscheinlich auch nicht der Fall gewesen sein. Es sind folgende Dinge möglich zur Beseitigung des Defizits: entweder eine Erhöhung des Straßenbahntarifs, wie sie in der Vorlage vorgesehen ist oder aber eine Einschränkung des Verkehrs, von der 5 Minuten auf die 6 bis 12-Minuten-Fahrzeit. Wenn Sie meinen, Herr Dr. Martin, daß eine schlechte Personalpolitik von Seiten des Zentrums oder auch von Seiten der Sozialdemokratie Schuld an dem Defizit sei, so möchte ich mit aller Deutlichkeit betonen, daß wir den kapitalistischen Interessen entgegentreten und nicht zulassen werden, daß in einer Notzeit mehr als hundert Leute rücksichtslos auf die Straße gesetzt werden. Ein rein kapitalistisches Unternehmen ist die Straßenbahn vorläufig noch nicht, sie hat auch soziale Verpflichtungen. Ebensowenig kann das Defizit auf die Stadtkasse übernommen werden. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die wirtschaftlichen Unternehmungen der Stadt sich selbst auszubalancieren haben und wenn möglich rentieren sollen. Es scheint, daß in dieser Lage eine Möglichkeit gegeben ist durch die Annahme dieser Vorlage. Wir müssen aus dem Defizit herauskommen. Nun wird aber seitens unserer Fraktion sehr stark bezweifelt, ob diese Vorlage überhaupt geeignet ist, den erwünschten finanziellen Ausgleich zu schaffen. Wir haben früher schon Straßenbahn-Preiserhöhungen erlebt von 90 Pfg. auf 1 Mark und es trat dann ein erheblicher Rückgang ein. Dieser Rückgang wird sich natürlich noch stärker auswirken in dem Augenblick, wo der Fahrpreis von 1 Mark auf 1.10 Mark erhöht wird. Man fragt sich nicht ganz ohne Berechtigung, ob eine derartige Erhöhung nicht praktisch das Ende der Fahrscheinhefte bedeutet. Für einen sehr großen Teil der Bevölkerung wäre das sicherlich der Fall, weil kein Anreiz mehr zum Kauf für Fahrscheinhefte gegeben ist. Ein Generalrezept können wir Ihnen auch nicht angeben. Darüber ist man sich aber einig, daß in der nächsten Zeit endlich einmal auch eine gründliche Revision des bisherigen Verfahrens stattfindet, daß wir endlich einmal zu einer entsprechenden Tarifumgestaltung kommen müssen. Wir lehnen die jetzige Vorlage als untauglich zur Behebung der gegenwärtigen finanziellen Krise ab.

Oberbürgermeister **Dr. Heimerich:** Ich möchte dem Herrn Dr. Martin auf seine persönliche Bemerkung erwidern, daß ich hier nicht der Herr bin. Wenn der Beginn auf 4 Uhr angesetzt wird, dann muß ich um 4 Uhr beginnen, es sei denn, daß dann eine Fraktion die Bitte äußert, den Beginn etwas hinauszuschieben und die Mehrheit der Fraktionen ihr zustimmt. Ich bitte, davon Kenntnis zu nehmen.

Stv. **Rheinecker** (Wirtsch. Vergg.): Wir stimmen der Vorlage schweren Herzens zu, um zu verhindern, daß das Loch in der Kasse der Straßenbahn nicht noch größer wird. Wir sind aber der Auffassung, daß diese Maßnahme ebenfalls nicht geeignet ist, um aus unserer Straßenbahn das zu machen, was sie eigentlich sein sollte. Wir erwarten mit Bestimmtheit, daß eine grundlegende Aenderung des Tarifwesens, nicht allein der Fahrscheinhefte, vorgenommen wird. Ferner möchte ich dem Wunsche Ausdruck geben, daß die Berufsfahrer noch näher präzisiert werden, denn es gibt sehr viele Arbeiter und Gewerbetreibende, deren Einkommen nicht höher ist als 1600 Mk. und die die Straßenbahn auch beruflich benutzen müssen.

Stv. **Dr. Hirschler** (Soz.) spricht zunächst über die Fahrpreise für Berufsfahrer und bemerkt dann: Wir haben uns davon überzeugt, daß große Defizite eintreten, wenn die Vorlage nicht angenommen wird. Ich hätte mich außerordentlich gefreut, wenn von irgend einer Partei, die die Vorlage ablehnen, ein Rezept empfohlen worden wäre, wie ein Ausgleich herbeigeführt und ein Defizit vermieden wird. Ausreden kann man hier nicht brauchen. Stv. Rücker sprach von einer Koalition. Diese scheint nur zwischen Zentrum und Kommunisten zu bestehen. (Heiterkeit und starker Widerspruch.) Die Koalition besteht nicht aufgrund einer besonderen Vereinbarung, sondern aufgrund beiderseitiger gemeinsamer Gedankengänge. Die Ausführungen beider Redner haben große Aehnlichkeit. Stv. Dr. Petersen hat gesagt, daß er nicht Schuld sein will, wenn Angestellte entlassen würden. Vor der Sitzung wurde anders gesprochen. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder Annahme der Vorlage oder Einschränkung und Entlassung. Wenn ein Privatunternehmer die Wahl hätte, so würde dieser einschränken. Interessant ist, daß das Zentrum mit den Kommunisten diesen Weg gehen will. (Heiterkeit und starker Widerspruch). Die sozialdemokratische Rathausfraktion ist für Annahme der Vorlage.

Stv. **Dr. Oelenheinz** (Aufwertungspartei): Es muß darauf hingewiesen werden, daß nicht allein Aenderungen der Grundlagen des Tarifes erforderlich sind, sondern auch, was schon oft verlangt wurde, an eine Verbesserung der Rentabilität der Straßenbahn durch kaufmännischere Ausgestaltung der Leitung gedacht werden muß. Ich habe vor zwei Jahren in einer Mannheimer Zeitung gelesen, daß die Stadt Karlsruhe dazu übergegangen ist, eine Verbindung der Stadt mit dem Rheinbad durch Anlegung einer elektrischen Straßenbahnlinie von 30 Minuten herzustellen. Die in Mannheim zum Strandbad bestehende Verbindung durch Schiffe scheint teilweise auch bedenkliche Formen anzunehmen. Auch in Mannheim könnte durch Ausbau der Lindenhoflinie eine solche Verbindung zum Rheinbad geschaffen werden und ich glaube, daß dies eine bessere Möglichkeit wäre, um in Zukunft Tariferhöhungen zu vermeiden.

Stv. **Dr. Martin** (D. V. P.): Die Fraktion der Deutschen Volkspartei kann für sich in Anspruch nehmen, seit einer Reihe von Jahren Vorschläge und Forderungen unterbreitet zu haben, die von den Fachleuten anerkannt werden und geeignet sind, die finanziellen Verhältnisse der Straßenbahn besser zu gestalten. Wenn wir diese Vorlage nicht zum Anlaß genommen haben, diese Vorschläge von neuem zu unterbreiten, so deshalb, weil der jetzige Zeitpunkt hierfür nicht geeignet erschien. Aber ich möchte betonen, wir haben der Vorlage zugestimmt, um zu erreichen, daß die Kreise, die die Straßenbahn benutzen, auch die Gelder aufbringen, um zu ermöglichen, daß die Straßenbahn sich selbst erhält, und weil wir vermeiden wollen, daß unter Umständen die Kreise die Straßenbahn finanzieren sollen, die von ihr keinen Gebrauch machen. Dem Herrn Dr. Petersen möchte ich erwidern, daß unsere unveränderte Annahme der Vorlage von der Erkenntnis getragen wird, daß in der heutigen Zeit schwerer wirtschaftlicher Not und großer Arbeitslosigkeit auch wir, trotz unserer angeblich kapitalistischen Einstellung, der Meinung sind, daß alles getan werden muß, um die Arbeitslosigkeit zu verringern.

Stv. **Wilhelm Thelen** (Ztr.): Wir sind eine selbständige Fraktion und gehen manchmal mit links und manchmal mit rechts. Wenn wir uns in irgend einer Frage entscheiden, dann dürfen wir für uns in Anspruch nehmen, daß diese unsere Meinung genau so beachtet wird wie die der anderen Fraktionen. Wir müssen daher die etwas überspannte Kritik an unseren Entschlüssen ablehnen, zumal die Gründe, die gegen unser Verhältnis angeführt werden, etwas stark an den Haaren herbeigezogen sind und kein Grund irgendwelcher Berechtigung besteht, zu zweifeln, daß wir unsere Entschlüsse nach bestem Wissen und Gewissen gefaßt haben. Wir können uns daher durch die väterlichen Ermahnungen des Herrn Dr. Martin ebensowenig wie durch die des Herrn Dr. Hirschler aus unserer Ueberzeugung herausbringen lassen und möchten Ihnen nur sagen: Es ist noch nicht aller Tage Abend und „wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen."

Stv. **Robert Haas** (Dem.): Die Straßenbahn ist das Schmerzenskind aller Städte, insbesondere Mannheims. Frankfurt und die umliegenden Städte mußten ebenfalls an die Erhöhung des Tarifes herangehen. Unter keinen Umständen möchten wir in der heutigen Zeit des Arbeitslosenheeres von uns aus die Hand dazu bieten, dieses Heer zu vermehren. Wir wollen unter allen Umständen Entlassungen verhindern. Die Erhöhung der Fahrscheinhefte von 1 Mark auf 1.10 Mark wird das Heft jedenfalls aussterben lassen. Zu den Ausführungen des Herrn Dr. Oelenheinz möchte ich bemerken, daß wir die von ihm geäußerten Wünsche der Vororte ebenfalls verwirklichen wollen. Ich bin überzeugt, daß wir dann zu einer grundsätzlichen Aenderung des Tarifes kommen werden. Wir kommen dann zu einer wesentlichen Erhöhung des Tarifes. Es ist auch schon die Frage aufgeworfen worden, ob wir dazu kommen, einen Einheitstarif einzuführen. Manche Städte haben ihn. Aber manche, die ihn haben, schauen nach Mannheim. Die Frage ist noch ungeklärt. Bestimmt ist aber, daß der Einheitstarif keine Verbilligung der billigsten Strecken zur Folge haben wird. Ich bin aber der Meinung: Es wird zu schwarz gemalt in der Vorlage,

Wenn ich eine Tabelle vom Straßenbahnamt zur Hand nehme, so geht daraus hervor, daß wir im Jahre 1928 ebenso wie im Jahre 1927 in den Spätjahrsmonaten Oktober bis Januar ein Ueberschuß zu verzeichnen war. Es ist zu erwarten, daß auch dieses Jahr wieder ein Ueberschuß in den Spätjahrsmonaten sich ergeben wird. Aus der Tabelle geht hervor, daß wir erstmals dieses Jahr in den Monaten Januar und Februar ein Defizit von 50 000 Mk. haben, während wir in den Jahren 1927 und 1928 in diesen Monaten kein Defizit hatten. Das ist jedoch eine Ausnahme und auf die ungewöhnliche Kälte zurückzuführen. Wir hatten aber auch im letzten Jahr ein Defizit von 100 000 Mk. in den Sommermonaten, auch vor zwei Jahren hatten wir einen Fehlbetrag von 150 000 Mk. Wir sehen aus dieser Tabelle, in den Sommermonaten ist jeweils mit einem Fehlbetrag zu rechnen, in den Wintermonaten jeweils mit einem Ueberschuß. Nur dieses Jahr entstand ein doppelter Fehlbetrag wegen des Ausfalls infolge der Kälte im Winter. Wir stimmen der Vorlage zu.

Stv. Morell (Christl. Soz.): Die Erhöhung der Preise für Fahrscheinhefte wird sich nicht zum Nutzen der Straßenbahn auswirken. Viele Fahrgäste werden die Mannheimer Straßenbahn dann nicht mehr benutzen, weil die Fahrpreisermäßigung nach der heutigen Vorlage zu gering ist, und es sich nicht mehr lohnt, die Fahrscheinhefte zu kaufen. Wenn die Straßenbahn in der Begründung die Bemerkung macht, daß sie bei Nichtannahme dieser Vorlage mit einer größeren Entlassung des Fahrpersonals rechnen müsse, so gibt sich die Straßenbahndirektion damit kein gutes Zeugnis. Sollte sich diese Verwahrheiten, so wäre es heute schon besser, wenn die Stadtverwaltung darauf sehen würde, daß die Straßenbahndirektoren rechtzeitig abdanken. Im übrigen sehe ich mich heute veranlaßt, da ich in dieser Vorlage keinen praktischen Finanzausgleich sehen kann, diese Vorlage ebenfalls abzulehnen.

Stv. Kaber (Komm.): Mit dieser Vorlage will man den Teufel mit Beelzebub austreiben. Die Aeußerungen des Herrn Dr. Hirschler sind die reinste Demagogie. Seine Behauptung, daß wir die Hand dazu bieten würden, die Straßenbahner mit Hilfe des Zentrums auf die Straße zu legen, weisen wir entschieden zurück. Wir erklären ferner, daß es sehr billig ist, ein Rezept zu verlangen, wie das Defizit behoben werden kann. Der Redner bringt Klagen hinsichtlich der Linie 7 vor. Der Rückgang der Kaufkraft bedingt selbstverständlich auch den Rückgang der Fahrer auf der Straßenbahn. Die Rückständigkeit unserer Straßenbahn gegenüber anderen Städten ist schon sprichwörtlich. Es ist notwendig, daß hier einmal Abhilfe geschaffen wird. Nicht dadurch, daß man den Tarif erhöht und sei es auch nur um 10 Pfg. — diese Pfennige geben im Haushalt des Arbeiters oft ein Viel — findet man ein Mittel zur Beseitigung des Defizits, sondern indem man den Theaterzuschuß, gegen den wir immer waren, für den aber die Sozialdemokraten mit den übrigen Parteien stimmten, beseitigt.

Stv. Dr. Oelenheinz (Aufwertungspartei): Ich möchte mich dahin verbessern, daß durch den Franzosenweg eine Bahn zum Strandbad gebaut werden soll. Die Rentabilität einer solchen Linie zu bestreiten, muß mich sehr in Erstaunen setzen. Vielleicht hätte sie aber der Herr Kollege Haas nicht bestritten, wenn die Anregung von seiner Fraktion ausgegangen wäre.

Str. Kuhn (Ztr.) bewundert den starken Glauben von Stv. Dr. Oelenheinz über eine Rentabilität einer Straßenbahnlinie nach dem Strandbad. Der Verkehr dorthin wird sich nur auf einige Wochen oder Monate im Jahre erstrecken. Ueber drei Vierteljahre stockt der Verkehr. Wir wollen sehen, ob Stv. Dr. Hirschler wieder ein solcher Prophet ist, wie vor zwei Jahren. Damals hat er vorgeschlagen, in den Straßenbahnetat 572 000 Mk. zur Ausgleichung des Defizits und der zu erwartenden Verkehrssteigerung einzusetzen. Die Verkehrssteigerung hat sich nicht bewahrheitet. Dr. Hirschler war ein sehr schlechter Prophet. Er ist es auch heute. Das Defizit wird bleiben, ob wir die Fahrpreise erhöhen oder nicht. Das hat mit dem Personalabbau gar nichts zu tun. Als man vor zwei Jahren den Preis von 00 Pfg. auf 1 Mk. erhöhte, hatte man bereits in einem halben Jahre ein Defizit von 60 000 Mk. Ich möchte an Generaldirektor Löwit die Anfrage richten, ob er eine Durchführung der Vorlage seinen Etat in Ordnung bringen kann. Wenn das gelingt, werden wir das Opfer bringen und die Vorlage annehmen. Wir sind aber der Meinung, daß wir durch die Vorlage noch mehr auf die schiefe Ebene kommen. Jedermann muß es daher bepreisen, daß wir gegen die Vorlage sind. (Zwischenrufe von Str. Leoll. Nachdem wir einen tüchtigen Oberbürgermeister und einen Generaldirektor haben, so verlangen wir, daß diese den Ausgleich herbeiführen. (Fortgesetzte Zwischenrufe und Heiterkeit). Die Anregungen des Zentrums hätten mehr genützt wie diese Vorlage. Ich halte es für meine Pflicht, gegen die Vorlage zu stimmen. Ich verwahre mich mit aller Entschiedenheit dagegen, daß das Zentrum für einen Personalabbau ist.

Bürgermeister Dr. Walli: Nachdem die Angelegenheit im Ausschuß und im Stadtrat eingehend erörtert worden ist, brauche ich weitere Ausführungen nicht zu machen. Ich möchte mich auch nicht unter die Propheten begeben und nicht dafür einstehen, daß eine derartige Mehreinnahme erzielt wird wie sie hier aufgestellt worden ist. Ich darf betonen, daß wir bei dem Mehrbetrag von 200 000 Mk. immerhin mit einem Rückgang von 20 Prozent der Berufsfahrerscheinhefte rechnen müssen. Hoffentlich haben wir im Winterhalbjahr wieder eine Mehreinnahme zu verzeichnen. Wir sind aber über die schlechten Betriebsergebnisse der ersten Hälfte dieses Jahres sehr bedenklich geworden, weil wir im Gegensatz zu den bisherigen Verhältnissen einen bedeutenden Rückgang der Fahrgäste feststellen mußten. Und dieser Rückgang der Benutzer in den Monaten April, Mai und Juni hat mich veranlaßt, diese Vorlage zu beschleunigen, damit wir nicht in ein ganz gewaltiges Defizit hineinkommen und um einen Weg zu suchen, das Defizit nach menschlichem Ermessen zu vermindern. Bezüglich des eingetretenen Rückgangs der Benutzer kann ich zu Ihrem Trost und Ihrer Beruhigung sagen, es liegen die Verhältnisse nicht nur hier so, sondern diese Erscheinung des Rückgangs des Verkehrs ist in allen deutschen Straßenbahnen in den letzten Monaten eingetreten. Es ist überall das gleiche Lied und alle Städte sehen sich gezwungen, entweder den Betrieb einzuschränken oder den Tarif zu erhöhen. Ich verweise auf Heidelberg, wo der Fahrpreis auf 25 Pfg. erhöht wurde und sich die Fahrpreise bis zu 80 Pfg. staffeln. In Karlsruhe nahm man zuerst eine Betriebseinschränkung vor; die Anhängewagen wurden abgeschafft und die Leute mußten sich eben in den Motorwagen setzen. Jetzt hat man auch dort eine Erhöhung des Fahrpreises beschlossen. In Frankfurt hat man die ganzen Tarife erhöht, in Köln beträgt der Mindesteinheitspreis 25 Pfg. usw. Das geht durch das ganze Reich und ist eine Erscheinung, die mit der Verschlechterung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zusammenhängt. Die Straßenbahn ist der Barometer unserer Wirtschaftslage und der macht sich auch hier bemerkbar. Die Mittel, die bei anderen Gelegenheiten vorgeschlagen worden sind, können da durchaus nicht viel helfen. Was die Verringerung des Defizites des Vorjahres angeht, so darf ich bemerken, daß dieses Defizit vielleicht beseitigt worden wäre, wenn wir nicht auch noch die Wagenfolge vermehrt hätten von sechs Minuten auf fünf Minuten. Das war eine kleine Annehmlichkeit für die Bevölkerung, bedeutete aber doch auch wieder eine Mehrausgabe. Wenn wir diese Einführung nicht gemacht hätten, hätten wir vielleicht für das Jahr 1928 keinen Fehlbetrag zu verzeichnen. Ich darf zum Schluß noch auf eine Bemerkung des Stv. Rücker eingehen. Er hat von den Schwierigkeiten gesprochen, die damit verbunden seien, die Berufsfahrerscheinhefte zu erlangen, die nur auf dem Straßenbahnamt zu bekommen wären. Es sind sehr zahlreiche Ausgabestellen eingerichtet, auch in den Fabriken und dann hat er weiter gesagt, es bestehe die Absicht — dies ist nicht der Fall — trotz der Erhöhung einen Abbau von 60 bis 65 Mann bei der Straßenbahn vorzunehmen. Ich erkläre, daß bei der Direktion eine derartige Absicht in keiner Weise besteht.

Stv. Dr. Hirschler (Soz.): Ich habe den Eindruck, daß sich das Zentrum in seiner heutigen Situation nicht sehr wohl fühlt. Es ist gar nicht nötig gewesen, daß vom Stadtratstische aus noch solche Ausführungen gefallen sind. Ich habe geglaubt, daß jetzt das Rezept komme. Es kam aber nicht. Dagegen hörte man, daß ich Schuld bin, daß 572 000 Mk. in den Etat eingestellt wurden. Das ist überhaupt nicht richtig. Ich hatte gesagt, daß wir zunächst einmal abwarten wollen, ob die Verkehrssteigerung, die bereits einsetzte, auch anhalte. In den Ausführungen von Stv. Dr. Petersen vermisse ich die Begründung.

Stv.-B. Rückert (Komm.): Ich möchte feststellen, daß der Stadtrat Kuhn in der ersten Sitzung für die Personaleinschränkung und die Entlassungen gestimmt hat. (Oberbürgermeister Dr. Heimerich: Ich weiß nicht, ob Sie Recht haben oder nicht. Aber es ist unzulässig, aus den Stadtratssitzungen oder den Ausschüssen über irgendwelche Abstimmungen Mitteilungen zu machen). Ich stühe mich nur auf die Mitteilungen der Zeitungen. Es wird immer offenbar, daß die ganze Sache eine Arbeit für den kommenden Landtagswahlkampf für beide Teile, Sozialdemokratie und Zentrum, ist.

Bürgermeister Dr. Walli: Bezüglich der Entlassungen ist folgendes zu sagen: Es ist in der letzten Sitzung davon gesprochen worden, daß nach Nichtannahme des Vorschlages Entlassungen unvermeidbar sind.

Str. Kuhn (Ztr.). Eine persönliche Bemerkung: Der Vorredner hat die Behauptung aufgestellt, ich hätte für die Entlassung von Straßenbahnern gestimmt und für die Einschränkung des Personals. Ich habe in keiner Phase der Verhandlungen für Entlassungen gestimmt. Ich habe mich vielmehr im Namen der Zentrumsfraktion gegen jede Entlassung ausgesprochen. Ich weise diese Verleumdung als unwahr zurück.

Generaldirektor Löwit: Ich muß richtig stellen: So wie der Stv.-B. Rückert die Dinge darstellt ist es nicht. Es ist auch der Vorschlag gemacht worden, die Urlaube des Personals auf den Sommer zu verlegen, dadurch daß man im Sommer vom 5-Minuten- auf den 6-Minuten-Verkehr übergeht. Dadurch wäre Personal freigeworden, um die Urlaube in den Wintermonaten zu vermeiden. Doch habe ich erklärt, auch in diesem Falle müßten Leute entlassen werden. Aber ein Beschluß darüber ist nicht gefaßt worden. Es ist lediglich festgestellt worden, daß wir bei einer Tariferhöhung Leute nicht entlassen brauchen. Der rationelle Standpunkt ist zweifellos der der Betriebseinschränkung. Das ist aber unsozial, weil man Leute entlassen müßte. Das will man durch die Tariferhöhung vermeiden. Ob wir mit den mehr zu erwartenden 200 000 Mk. auskommen, kann ich nicht bestimmt behaupten, ich bin kein Prophet. Ich hoffe, daß es möglich sein wird. Wenn aber die rückläufige Konjunktur anhält, so werden die 200 000 Mk. auch nicht genügen. Aber niemand kann sagen, wie es im Herbst sein wird. Aber wir hoffen, mit diesen 200 000 Mk. auszukommen.

In der Abstimmung wird die Vorlage gegen die Stimmen der Kommunisten und des Zentrums angenommen.

Verlängerung der Straßenbahn im Stadtteil Feudenheim

Stadtratsbeschluß: Zur rascheren Abwicklung der Rangierbewegungen und zur Hebung der Betriebssicherheit am Endpunkt der Straßenbahnlinie in Feudenheim wird die Linie bis zum Badischen Hof verlängert. Der erforderliche Kostenaufwand von 87 000 Mk. ist darlehensweise bei der Fondskasse aufzunehmen, entsprechend zu verzinsen und innerhalb 10 Jahren aus der Wirtschaft zurückzuerstatten. Die erste Tilgungsrate ist in den Straßenbahnvoranschlag 1930 einzustellen.

Stv.-B. Walter (D. Volksp.): Die Vorlage kommt einem langgehegten Wunsch der Feudenheimer Bevölkerung entgegen. Nach Prüfung de Vorlage empfiehlt der Stadtrat die Annahme der Vorlage.

Stv. Merck (D. Volksp.): Wir begrüßen die Vorlage, weil dadurch ein sehnlichster Wunsch der Bewohner von A 11-Feudenheim in Erfüllung gebracht wird, um den schon lange und oft gekämpft wurde. Bei dieser Gelegenheit lasse ich nicht unerwähnt, daß auch Käfertal ein lebhaftes Interesse daran hat, die Endstation der Straßenbahn gleichfalls näher nach der Ortsmitte zu verlegen, damit der jetzige weite Weg in Wegfall kommt. Hoffentlich kann recht bald auch diese Verbesserung eintreten.

Stv. Stockert (Ztr.): Die Vorlage ist zu begrüßen, da sie einen alten Wunsch der Feudenheimer Bevölkerung in Erfüllung gehen läßt. Aber ebenso notwendig ist die Verlängerung der Straßenbahnlinie nach Käfertal. Heute müssen die Leute vom äußeren Ende Käfertals bis zur Haltestelle fast 25 Minuten laufen. Infolgedessen haben es viele Leute vorgezogen, andere Verkehrsmittel zu benutzen, um nicht von der Bahn abhängig zu sein. Ich weiß, daß im Stadtrat bereits mehrere Projekte zur Beratung stehen. Sie scheitern an der Unmöglichkeit, die Straßenbahn durch den Ort zu führen, da die Polizei aus verkehrstechnischen Gründen es nicht zulassen kann, daß die Bahn durch die engen Straßen geführt wird. Die einzige Möglichkeit besteht, die Linie über die neue Straße Am weißen Sand zu leiten. Viel wäre auch schon geholfen, wenn die Bahn am Nebenbahnhof halten würde. Aber alles hängt letzten Endes von den notwendigen Mitteln ab. Sobald diese vorrätig sind, ist auch wohl zu hoffen, daß die Verlängerung der Straßenbahn auch in Käfertal durchgeführt wird.

Stv. Lenel (D. Volksp.): Ich möchte den Herrn Oberbürgermeister bitten, zur Kenntnis zu bringen, daß das Gesuch der Stadt Mannheim bei der Reichsbahndirektion Karlsruhe um Gewährung der Konzession für den Betrieb einer Straßenbahn nach Schwetzingen bezw. einer Omnibusverbindung mit der Begründung abgelehnt worden ist, daß dem Verkehrsbedürfnis durch die Eisenbahn genügend Rechnung getragen wird. Wenn ein Privatmann oder eine öffentliche Gesellschaft in einer solchen Sache ein derartiges Urteil abgeben würde, ich glaube die ganze öffentliche Meinung würde sich sofort gegen ein solches Vorgehen wenden. Ich möchte, um keine Schärfe in die Debatte hineinzutragen, heute noch nicht sagen, welche Stimmung und welche Erregung ein derartiger Bescheid der Reichsbahndirektion ausgelöst hat. Aber ich darf doch darauf hinweisen, daß das Gesuch von der Stadt Mannheim gestellt worden ist und daß die Reichsbahndirektion etwas mehr Respekt vor der Stadt Mannheim und ihren Körperschaften haben sollte. Wir werden es uns gewiß stark überlegen, ob wir gleich eine Straßenbahnverbindung oder einen Omnibusverkehr herstellen und wenn wir die Einrichtung begehren, so tun wir es doch nur, weil ein dringendes Bedürfnis vorhanden ist. Wir verkennen gewiß nicht, daß die Reichsbahn unter der Herrschaft der Dawesverpflichtungen außerordentlich schwer zu kämpfen hat. Aber auch wir in Mannheim haben schwer zu kämpfen. Wir sehen aus dieser Antwort, die wir bekommen haben, daß die Einstellung der Reichsbahndirektion Karlsruhe immer noch die gleiche ist, wie wir sie auch sonst immer sehen und seit Jahren erfahren. Unsere Wünsche werden immer abgewiesen. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe befindet sich darin in einem beträchlichen Gegensatz zu anderen Reichsbahndirektionen, z. B. Altona, die die Bedürfnisse der Hansastädte mit sehr viel Nachdruck fördert. So darf und kann es nicht weitergehen. Auch die Reichsbahn muß auf die Lage der Wirtschaft in der Südwestecke des Reiches Rücksicht nehmen und wir bedauern außerordentlich, daß ein solch mangelhaftes Verständnis für unsere berechtigten Wünsche vorherrscht. Wir können und dürfen und werden nicht darauf verzichten, immer wieder zu verlangen, daß den berechtigten Anforderungen der hiesigen Wirtschaft Rechnung getragen wird. Im vorliegenden Falle möchte ich den sehr verehrlichen Stadtrat bitten, zu erwägen, ob es nicht möglich ist, mit der Reichspost eine Vereinbarung zu treffen, daß sie die der Stadt abgewiesene Omnibusverbindung aufnimmt. Wie wir heute durch die Zeitungen erfahren haben, hat sie einen Verkehr zwischen Brühl und Rheinau eingerichtet. Es müßte möglich sein, eine Verlängerung dieser Linie herbeizuführen. Im Interesse des Fremdenverkehrs beider Städte muß eine bessere Verbindung erstrebt werden.

Stv. Dr. Wolhard (Dem.): Der Kollege Lenel hat mit Recht auf diese Dinge hingewiesen, die im letzten Landtag verschiedentlich klargestellt worden sind. Ich glaube, es ist nicht nur der Wunsch dieses Plenums, sondern aller Kollegien, die in ähnlicher Lage wie wir uns befinden, daß hier Abhilfe geschaffen wird. Das wird sich aber nicht eher ändern, bis die Reichsbahn wieder unter die Hoheit des Reiches gestellt ist. Die Verständigung mit Schwetzingen muß kommen, ehe es zu spät ist. Denn schon heute geht der Verkehr viel eher nach Heidelberg und doch waren beide Städte in früheren Jahren aufs engste verbunden.

Erster Bürgermeister Dr. Walli: Die Wünsche Käfertals sind uns vorgetragen worden. Wir haben die Wünsche sehr sorgfältig geprüft und sind bereit, ihnen Rechnung zu tragen. Es sind bereits 5—6 Projekte aufgestellt. Aber die Polizeidirektion kann aus verkehrstechnischen Gründen nicht gestatten, daß die Straßenbahn durch die engen Straßen geleitet wird, die durch den starken Auto- und Fuhrwerksverkehr schon genug belebt sind. Ein weiteres Projekt besteht, die Linie durch die Straße Am weißen Sand weiterzuführen. Der Stadtrat hat sich mit diesem Plan beschäftigt. Aber dazu sind Mittel nötig, die wir im Augenblick nicht bekommen können. Wir müssen daher mit der Ausführung warten, bis die nötigen Mittel zur Verfügung stehen.

Wegen der Wünsche bezüglich der Verbindung mit Schwetzingen muß ich dem Stv. Lenel dankbar sein, daß er die Sache auch hier zur Sprache gebracht hat und die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die Schwierigkeiten gelenkt hat, die der Stadtverwaltung hier gemacht werden. Es wird vielleicht interessieren, daß die Reichsbahndirektion in zwei Erlassen ausdrückt, daß ein dringendes Bedürfnis nicht vorliegen kann, da der Fahrplan ausreichend sei. Außerdem kreuze die Straßenbahn drei Ueberzüge, die zu überqueren die Bahn nicht gestatten könne. Wenn man hierfür Unterführungen bauen würde, so kosteten diese allein 600 000 Mk. Gegenwärtig verkehrten zwischen Schwetzingen und Mannheim an Sonn- und Feiertagen 55 Züge nach beiden Richtungen. (Der Bürgermeister verliest dann die beiden Erlasse der Reichsbahn-

Aus Zeit und Leben

Zum 50. Geburtstage Hans Francks am 30. Juli

Von Hanns Martin Elster

Man liebt es heutzutage in manchen Kreisen, die Ansicht zu verbreiten, daß das Schaffen der jungen Generation etwas unerhört Neues und Selbständiges sei, fern jeder Tradition und Nachfolge, erhaben über die jeweilige Meisterschaft und Weltanschauung älterer Generationen. So wenig aber ist diese Ansicht richtig, wie es zutrifft, daß kein Mensch geboren wird, ohne das Blut seiner Vorfahren in seinen Adern pulsend zu besitzen. Auch der Geist, der „neueste" Geist trägt den Geist früheren Menschentums in sich; Tradition, Ueberlieferung ist im Gegenwärtigen immer da; kein Leugnen hilft gegen dies selbstverständliche Lebensgesetz. Worauf es für den geistigen Menschen vielmehr ankommt, ist, daß er möglichst rasch und klar zu den seinem Wesen entsprechenden Ahnen finde, um nach deren innerer Verarbeitung und Ueberwindung sein eigenes Schöpferische stark entwickeln zu können.

Dies Lebens- und Geistgesetz tritt besonders klar bei Hans Franck in Erscheinung. Bei dem Lyriker, Gramatiker, Epiker und Kritiker Hans Franck, den wir heute schon zu den Fünfzigjährigen zählen müssen, obwohl er jetzt erst mit der vollen Sturmkraft des jugendlich Schaffenden am Morgen seines Lebens steht. Hans Franck gegenüber hat man mit Vorliebe von einer Hebbel- und Kleistnachfolge gesprochen. Man hat dann aber übersehen, den Zeitpunkt festzuhalten, an dem Franck sich über Hebbel und Kleist hinaus zu seinem Wesen und nur ihm eigentümlichen Werk befreite, an dem der Hebbel- und Kleist-Franck ein Franck-Franck würde. Das scheint mir etwa seit der Novelle „Die Südseeinsel" von 1923 und seit den rhapsodischen „Gottgesängen" von 1924 der Fall zu sein und hat sich in den Romanen „Meta Koggenpoord" (1925) und „Minnermann" (1926) den Novellensammlungen „Septakkord" (1925), „Regenbogen" (1927) und „Recht ist Unrecht" (1928) sowie sein Drama „Klaus Michel" (1925) zur vollen Reife entwickelt.

Dieser eigene Hans Franck, dem eine nachlässige Kritik, Literarhistorie und Leserschaft nun nicht mehr das Charakteristikum hebbelisch-kleistisch, durch das sein Eigenwerk mehr vom Gegenwartsmenschen ab- als ihm verdientermaßen zugeführt wird, hatte es wahrlich nicht leicht, in äußerer und innerer Lebensqual zu sich selbst zu kommen. Das Gebot des äußeren Lebensganges war das Sichfreimachen von den materiellen Fesseln, die das Handwerksmeisterhaus eines mecklenburgischen Landstädtchens (Wittenburg), in dem er geboren wurde, ihm auferlegte; der kranke Vater konnte ihn nur Lehrer werden lassen; der junge Lehrer mußte sich das Studium und höhere Wissen dann in zehn Hamburger Amtsjahren selbst erobern, währenddem schon ständig als Kritiker tätig und als Künstler sich versuchend; bis dann der Mut, trotz eigener Krankheit, den Sprung ins freie Schriftstellertum wagen ließ, das wieder, um des Brotes willen, dem dichterischen Schaffen Hemmungen bereitete; auch die sieben Jahre, die Louise Dumont ihn als Dramaturgen, Schauspiellehrer und Zeitschriftenherausgeber an ihrem Düsseldorfer Theater erfolgreich wirken ließ, konnten den Dichter nicht entfesseln: er regte sich erst, nun aber auch durch die lange Zurückdämmung völlig gereift, mit starker Freiheit, als die Heimkehr in die Heimat, in die Freiheit, auf ein Stück eigener Erde am Schweriner See möglich wurde! Jetzt trat der wahre Hans Franck in Erscheinung, jener Hans Franck, den die große geistige Publikumswelt Deutschlands sich erst noch erobern muß, weil sie noch zu sehr in ihrer üblichen Trägheit den alten Hans Franck, den umsichtigen, weit- und tiefsichtigen Kritiker und Dramaturgen sieht.

So Wertvolles und Bleibendes Hans Franck aber auch als Kritiker, Dramaturg, Literarhistoriker — z. B. in seinem Büchlein über die „Deutsche Erzählkunst" (1923) oder über „Johann Peter Hebels Anekdoten" (23) — gegeben hat und noch gibt, sein Eigentliches schenkt er uns doch in seiner Dichtung. Hier kommt seine Innenwelt am Mächtigsten und Tiefsten zum Ausdruck und zur Gestalt. Hans Franck ist, biographisch-chronologisch gesehen, ein spät in Erscheinung tretender Dichter. Doch war er Dichter von Jugend auf. Der Dämon wohnte in ihm, der Dämon des Schöpferischen, als noch niemand von seiner Dichtkunst etwas ahnte. Er trat so spät in Erscheinung, weil die Spannung zwischen Herz und Hirn eine besonders große war. Die Jugend strebt aus dem naiven Stande des Volkstums heraus: aus Herzensdrang. Und konnte er nur mit dem Mittel des Hirns, des Wissenstrieb, des Erkenntnisdranges. So mußten diese Jahre des Jünglings und Jungmannes dem Hirn, der Verstandesschulung gehören. Da ihm nun ein überaus scharfer Verstand angeboren war, geriet Franck folgerecht aus Veranlagung und Abstammung in den Bann des Dichters, der seinem Wesen entsprach: Hebbels. Damit philosophisch in den Geisteskreis Hegels. Und sobald der Künstler, der das Wort zu verleiblichen sucht, der dem Geistigen Anschauung gibt, sich regt, zu Kleist. Francks jungmännliches Hebbel-Hegel-Kleistverbundensein ist also organischer Ausdruck seines eigenen Wesens.

Dieses Wesen strebte darnach, in unerbittlicher Wahrhaftigkeit, den Dualismus des Seins zu überwinden zur Einheit: Stoff und Geist, Persönlichkeit und All, Ich und Du, Individuum und Masse, Eros und Logos, Antike und Gotik, Plastik und Mystik, Germanisches und Romanisches, wie H. W. Keim es gutgesehen hat, als Einheit zu erleben und zu besitzen. Mit anderen Worten: aus der Tragödie des Zwiespaltes in die Harmonie des Mitte-Besitzes, des Wohnens im Zentrum des Seins, im Herzen Gottes, in die Liebe Gottes zu gelangen. Darum behandelten Hans Francks erste Dichtwerke wie „Thieß und Peter" (1911, jetzt erneuert als „Tor der Freundschaft", wie alle Werke Francks bei H. Haessel in Leipzig in einer schönen Gesamtausgabe) die Freundestragödie, wie „Glockenfranzl" (1916), die Kindertragödie, wie die „Freien Knechte" (1919), die Menschheitstragödie. Hans Franck selbst nannte diese seine Weltanschauung „Synthetismus": die Liebe, die Kraft der göttlichen Liebe ist es, die im Herzen das Göttliche als Ueberwindung und Zusammenbindung alles Dualistischen zum Lebenssinn und zur Lebenserfüllung macht. Hans Franck umschnitt den Kreis dieses Synthetismus als Dichter zum ersten Male andeutend im Drama „Herzog Heinrichs Heimkehr" (1911), stärker im Novellenbande „Pentagramm der Liebe" (1919), im Drama „Godiva" (1921), das ihn auf der Bühne durchsetzte, und schließlich im Roman des Lebensschicksales der Paula Modersohn-Becker „Meta Koggenpoord" (1925). Der Grübelnde, Bohrende, Sezierende, stets den tiefsten Grund Suchende hatte die Höhe der eigenen inneren Wanderungsnotwendigkeiten erstiegen: er war zu sich selbst gelangt. Hebbels tragische Individuation der Idee und Kleists Scheitern an der Wortverleiblichung sind überwunden: der Mensch, der Denker in Hans Franck ist zum Wissenden um das Lebensgeheimnis geworden, er ist die Liebe Gottes in uns und unser Sein in der Liebe Gottes; der Künstler, der Schriftsteller in Hans Franck ist zum Ausdruck seines Rhythmus, seiner Dynamik geworden, er ist die Form germanischer Epik, die ebenso konzentriert wie barock ausschweifend, problemzenierend wie kopfesklar ist.

Mit diesem Augenblick der Entwicklung erhalten wir dann auch jahraus jahrein die schönsten Früchte dieses wahrhaftig und verantwortlich geführten Lebens, das nirgends dem Spiel oder der Scharlanterie verfällt. In der dramatischen Dichtung „Klaus Michel" (1925) rechnet Franck mit dem Typ des Deutschen vor dem Zusammenbruch ab, mit dem Typ des brutalen Gewaltmannes, dem er die segnende Liebeskraft des reinen Weibes gegenüberstellt. In dem Roman „Minnermann" (25) packt er die Zeitläufte vom Sommer 1914 bis zur neuen Beruhigung von 1924 an, das Kriegsjahrzehnt, das aus der alten versinkenden, materialistischen Generation die neue Menschenschicht der inneren Besonnenheit erstehen ließ. Und in den drei Novellen-, Anekdoten-, Legenden-, Märchenbänden „Septakkord", „Regenbogen", „Recht ist Unrecht" (1925 bis 1928 erschienen) offenbart er durch Sammlung der seit 1911 entstandenen Arbeiten, wie lange schon in ihm die Klarheit über Eros, Kosmos und Sinn des Menschenseins wohnte. Die Musik des Eros bildet den „Septakkord". Die 49 Geschichten des „Regenbogens" wölben sich über das deutsche Wesen und sieben Jahrhundert deutschen Lebens zu einem strahlenden Himmelsbogen unseres Leidens und Liebens, Lachens und Sinnens mit volkstumsstarker Echtheit. Und dem juristischen Formelkram der Rechthaber baut sich in „Recht ist Unrecht" das ewige Gesetz der Gnade, der Begnadung entgegen. Der Geist ist es, der sich den Körper, die Welt baut. Der Geist aber ist Gott und Gott ist Geist.

Es ist gewiß eines der schönsten Erlebnisse, die die Dichtung zu bieten vermag: eine elementare Kraft zu stetem, reinem, ehrlichen Ringen aufsteigen zu sehen in das dritte Reich, das Reich der reinen Kunst, die allein hier auf Erden die Not unserer Zwiespalt zu überwinden vermag. Hans Franck ist dieser Aufstieg geglückt. Dank seiner Selbstzucht und Selbstüberwindung. Wir können ihn heute als Meister begrüßen und zu seinem fünfzigsten Geburtstage nur den Wunsch aussprechen: Folget ihm nach!

*

Tränende Herzen

Von Hans Franck

Daß man, wie Du, behängt mit Herzen wär,
das Lieben dieser Erde ganz zu fassen!
Wird jedes Halten etwa nicht zum Lassen?
Der Weg in uns hinein — zu weit! zu schwer!!

Das Liebe — Hin, das sich dem großer Her
aus Widerhall aus uns entgegendrängt —
zu arm, zu schwach! Daß man, wie Du, behängt
mit unzählbaren, blühenden Herzen wär!

„Du siehst an jedem roten Herzensgrund
den Tropfen Blut, den schmerzgebleichten, hangen
und trägst — Du Tor! — nach Mehr in Dir Verlangen?
Gefühllos sein — der stärkste Schild! Des Einen
ist es zuviel. Hat sichs noch nicht todwund
geträmt?" — Es lebte nicht, könnt es nicht weinen!

*

Deutsche Sprichwörter

38. Kunst ist leicht zu schelten, aber schwer zu bewälten. —
39. Ein Land ohne Recht ist beim besten Boden schlecht. —
40. Wer nur für sich lebt, des Andenken fressen die Würmer, wer für die Menschheit lebt, der ist schon unsterblich auf Erden. —
41. Armer Leute Witz gilt nichts. —
42. Armer Leute Groschen und kleiner Knaben Säbel rosten nicht. —
43. Armer Leute Vergeltsgott ist der beste Dietrich in den Himmel. —
44. Falsche Leute können kalt und warm aus einem Munde blasen. —
45. Faule Leute sind lebendig tot. —

Der Brand auf dem Kickelhahn

Das Schicksal einer Goethereliquie

In einer Nacht vom 7. auf dem 8. September 1783 dichtete Goethe sein wundervolles „Nachtlied" in einem Bretterhäuschen auf der Höhe des Kickelhahnberges bei Ilmenau. Mit Bleistift schrieb er die Worte:

„Ueber allen Gipfeln ist Ruh
In allen Wipfeln spürest Du
Kaum einen Hauch!
Die Vögel schweigen im Walde
Warte nur balde
Ruhest Du auch!"

auf ein behobeltes Brett neben dem Fenster des engen Raumes, in dem er kampierte. Dieses Häuschen, das für Jagd und Hegezwecke sehr bescheiden eingerichtet war, stand dem Herzen Goethes seit langem nah. Wiederholt hatte Goethe darin genächtigt, einmal hatte er sogar 8 Tage mit einem Diener die köstliche Einsamkeit dort oben auf der Bergkuppe des Thüringerwaldes genossen. Und als das Häuschen nun gar eines seiner ihm selbst liebsten Lieder umschloß, übte es einen doppelten Magnetismus auf ihn aus. Nach 21 Jahren zog er sogar bei einem neuen Besuch (am Tage nach seinem Geburtstag) die verblaßten Schriftzüge nach und beglaubigte dies durch die Inschrift: „Renovatum 29. August 1813". Zum letzten Mal stand Goethe am Vorabend seines letzten Geburtstages, am 27. August 1831 vor der nunmehr 48jährigen Inschrift. Tränen der Rührung rannen bei ihrer Lektüre über seine Wangen und er berichtete davon sogar seinem alten Freunde Zelter.

Als Goethe gestorben war, erhielt das Bretterhäuschen natürlich, die Bezeichnung „Goethehäuschen" und der Forstaufseher auf dem Gabelbach bei Ilmenau, in dessen Aufsichtsbezirk es lag, wachte mit Argusaugen darüber. Das wurde auch leider sehr nötig. Denn je berühmter das Goethehäuschen und seine Inschrift wurden, desto rücksichtsloser wurden die Besucher. Rohe Hände verewigten sich an den Wänden und hielten es wohl für pietätvoll ihren Namen neben Goethes Kostbarkeit zu setzen. Als sie der Inschrift immer näher rückten und schon in ihrer unmittelbaren Nähe herum schnitzelten und schrieben, da kam der Forstaufseher auf den Gedanken, eine Glasscheibe über dem „Nachtlied" zu befestigen. Aber vielleicht war es das gerade, was die Sammelwut reizte: Eines Tages fand der Aufseher einen Frechling damit beschäftigt die gläserne Schutztafel zu entfernen und mit einer kleinen Säge die Inschrift herauszuschneiden. Natürlich schlug der Aufseher dem Frevler die Säge um die Ohren und schraubte die Glastafel durch einen vierfachen Rahmen eng mit der Bretterwand zusammen. Und dann war er so verständig, das merkürdigste Manuskript Goethes photographisch aufnehmen zu lassen, damit für alle Fälle, wenigstens das Dokument, im Bilde erhalten bleibe.

Als aber wieder einmal ein August kam, der August des Kriegsjahres 1870, da passierte etwas Rätselhaftes. Ehe noch die übliche Wallfahrt der Goethetage begann, fegte ein Sturm über Deutschland hin. In drei mächtigen Heeressäulen zogen die deutschen Armeen gegen Frankreich, Schlag auf Schlag folgten, zwischen dem 4. und 18. August, unerhörte Siege. Natürlich hatte in ganz Deutschland kein Mensch für irgend etwas anderes Sinn, als für diese gewaltigen Ereignisse. Auch der Forstaufseher des Goethehäuschens, ein alter Kriegsmann vergaß wohl, über den immer ungeheuerlicher werdenden Nachrichten vom Kriegsschauplatz ein wenig seine friedlichen Pflichten. Wer sollte auch jetzt, da Weißenburg und Woerth, Gravelotte und St. Privat alles Interesse in Anspruch nahmen, auf Goethes Spuren über den Kickelhahn wandern? Am 12. August pochte es in früher Morgenstunde an die Pforte des Wächters. Und ein Mann berichtete, daß der Kickelhahn Feuer speie. Es sei droben ein tolles Knistern und Prasseln und glühende Steine flögen durch die Luft. In dem Bericht eines Ilmenauer Zeitgenossen heißt es dann weiter: „Der Aufseher eilte dann schleunigst an Ort und Stelle und fand da, wo das Goethehäuschen gestanden, nur noch einen qualmenden Trümmerhaufen. Von dem Goethischen Manuskript war natürlich keine Spur zu finden, es war mit verbrannt."

Natürlich? Warum natürlich? Weil die Untersuchung das folgende Ergebnis hatte: 3 Personen hätten sich am 11. August 1870 in den Wald von Gabelbach begeben, um Beeren zu suchen. Und da sie durch starke Regengüsse durchnäßt wurden, auch nicht genügend Beeren gefunden hätten, um schon wieder heimzukehren, hätten sie beschlossen, im Goethehäuschen zu übernachten." Sie nahmen Besitz von dem oberen Raum, in dem sich das Goethische Manuskript befand. Dort entzündete einer der Männer auf einem kleinen Estrichguß, worauf früher ein Ofen gestanden, ein Feuer, um die nassen Kleider zu trocknen und die frierenden Glieder zu wärmen. Als die Leute am anderen Morgen früh gegen 5 Uhr das Häuschen verließen, glimmten noch Kohlen auf der Feuerstätte und es stieg noch ein schwacher Rauch auf. Um diesem Abgang zu verschaffen, öffnete derselbe Mann, der das Feuer angezündet hatte, beim Weggang ein Fenster und ließ die Tür offen stehen."

Eine seltsame Sache! Drei Männer befinden sich unmittelbar nach der Mobilmachung auf einer höchst weiblichen Suche nach Beeren. Sie erleben eine Augustnacht, in der es sie so stark friert, daß sie sich inmitten eines Bretterhäuschens — obgleich der Ofen fehlt — ein offenes Feuer anzünden. Sie genießen die Nachtruhe trotz des qualmenden Feuers in geschlossenem Raum, stellen dann aber am Morgen, obgleich die Kohlen noch glühen und schwelen, einen gewaltigen Luftzug her!

Das großherzogliche Kriegsgericht in Arnstadt verurteilte den „fahrlässigen Brandstifter", der zugab, gewußt zu haben, daß Goethe wiederholt in diesem Hause gewohnt, zu drei Monaten Gefängnis. Dann dachte man in den Aufregungen des Kriegsjahres nicht mehr an die betrübliche Sache. —

Aber vielleicht ist jetzt nach den Erfahrungen zweier Menschenalter inbezug auf kriminelle Kunstliebe und insbesondere auf die Verbrechen aus Sammlerleidenschaften, die Frage berechtigt, ob nicht vielleicht der Brand auf dem Kickelhahn eine angezettelte Sache war und ob nicht unter Zuhilfenahme von ein paar Strolchen, die aufgeregte Kriegszeit dazu benutzt werden konnte, den schon einmal versuchten Diebstahl gründlicher zu wiederholen und dafür zu sorgen, daß alle Spuren durch ein gründliches Feuer vernichtet würden. Auffallend kann man es nennen, daß ein amerikanisches Blatt, der „Baltimore Wecker" im Jahre 1870 meldete, daß eine „tempelschänderische Frevlerhand" das Goethehäuschen in Ilmenau durch Brandstiftung vernichtet habe, also nichts von einer „fahrlässigen" Brandstiftung wußte. Die Akten über den Fall sind somit eigentlich noch nicht geschlossen!

Vo.

MARCHIVUM

Mannheimer Musik-Zeitung

Franz Grillparzer als Komponist

Von Dr. Ernst Mannheimer

So wie das Genie zwangsläufig „Richtung" besitzt, ja vielleicht jedes Einzelwesen immer irgendwie „gerichtet" erscheint, so ist auch das Unvermögen niemals richtungslos und es kann füglich auch eine persönliche Note jedes Dilettantismus behauptet werden. Diese Feststellung ist darum von Wert, weil sie ermöglicht, überall dort, wo ein „zwingender" Beweis nicht zu erbringen ist, doch auch der vergleichenden Intuition jene Beweiskraft zu geben, die ihr aus triftigen, wenngleich auch nur schwer formulierbaren Gründen zukommt. Soferne nun aber nicht allein der schaffende Genius, sondern auch der nachschaffende Dilettant seine spezifische Note aufweist, darf hier um so eher auf jene Intuition verwiesen werden, die die Brücke zwischen dem mit Sicherheit und dem nur mit Wahrscheinlichkeit Feststellbaren bildet.

Wenn Goethes Anathem gegen das Dilettieren in Kunstdingen restlos zurecht bestünde, dan dürfte von dem tonsetzenden Grillparzer selbst dann nicht die Rede sein, wenn er uns auch ein noch gewichtigeres dichterisches Oevre hinterlassen hätte. Aber so wie der als Zeichner dilettierende Goethe jenes allgemeine Interesse besitzt, das den universellen Menschen überallhin begleitet, so ist es selbstverständlich, daß es auch dem als Komponisten nur dilettierten Dichter nicht versagt bleiben.

Neigungen verraten immer verschüttete oder latente Kräfte. Die Neigung, die Grillparzer schon von frühester Jugend an für die Musik verriet, rechtfertigt immerhin seine produktiven Versuche. Stand er doch als Sänger und Pianist in gutem Ruf und theoretisch war er nicht bloß Autodidakt, sondern er hatte bei Sechter den Kontrapunkt studiert. Grillparzers Begegnungen mit Schubert und Beethoven sind so allgemein bekannt, daß es genügt auf die umfängliche Literatur hierüber hinzuweisen. Hingegen weiß man nur wenig, daß auch einige Kompositionen des Dichters auf uns gekommen sind, die im Grillparzer-Archiv der Wiener Stadtbibliothek verwahrt werden.

Nach seiner eigenen Angabe hatte der Dichter noch zu Lebzeiten seines Vaters Goethes „König im Thule" vertont, das aber als verloren gelten muß. Bloß fünf Stücke sind uns erhalten, die schon äußerlich die eine gemeinsame Note tragen, daß sie sämtlich für Klavier und Singstimmen gesetzt sind.

Von diesen sind drei „Das Schiffermädchen" (Heines „Fischermädchen") das „Lied" und ein „Sirenengesang aus Homers Odyssee" nach einwandfreien Zeugnissen von Grillparzer vertont, zwei andere „Kampf ist das Leben" und ein Jägerlied „Froh und lustig zwischen Steinen" zeigen seine Handschrift und können ihm mit Sicherheit zugeschrieben werden, wie ich unten zu zeigen versuchen will.

Am interessantesten ist die Vertonung von Heines „Fischermädchen", weil auch Schubert den gleichen Text verwendete und Grillparzer unverkennbar durch ihn beeinflußt erscheint. Dem Dichter kommt es vor allem darauf an, die musikalische Rhythmik dem Text in anderer Art dienstbar zu machen, als der Komponist es getan hat. Während sich nämlich bei Schubert der Text dem Gang der Melodie und ihrer Metrik völlig unterordnet, ist bei Grillparzer das Bestreben nach einem Kompromiß zwischen sprachlicher und musikalischer Prosodie ganz unverkennbar. Die Faktur des Liedes ist die denkbar einfachste. Ein streng periodischer Satz mit den dürftigsten Mitteln der Harmonik, Rhytmik und Deklamation bestritten. Wiederholungen erscheinen tongetreu wieder, nicht aus stilistischem Zwang, sondern weil Grillparzer in der Kunst der Modulation versagt. Es hat den Anschein, als erwüchse die Stimme aus der Dürftigkeit der harmonischen Einstellung und diese wieder aus der Dürftigkeit der Melodik selber. Nirgends sind Singstimmen und Begleitung innerlich verknüpft, jede scheint zur anderen bloß addiert, so daß wohl eine Summe, aber kein Ganzes als Resultat entsteht. Accompagnement und Melodie sind anfänglich ganz im Sinne frühromantischer Darstellung, als Spielmotiv gedacht und sollen wohl das Schaukeln des Kahnes versinnbildlichen. Das ganze Ethos der Melodie gemahnt an Schubert, das anfängliche Sinken, bezw. Steigen derselben, der Stimmumfang in den ersten beiden Teilzäsuren, sowie der charakteristische Quartschnitt, mit dem die erste derselben abfällt.

Das „Lied", zu dem Grillparzer auch den Text verfaßt hat, ist ebenfalls periodisch gebildet, im Satz aber gleich unbeholfen und formal nur insoweit unterschieden, als dem Stimmeinsatz ein kurzes Vorspiel vorausgeht und der Schluß durch einen zweitaktigen Anhang, der das Motiv des Vorspiels kurz resümiert, gebildet wird. Auch hier erscheint, wie beim Fischermädchen, gelegentlich in der Begleitung die Melodie harmonisch aufgefüllt wieder, auch hier die Primitivität der Modulation. Auffallend ist noch, daß das Vorspiel nicht mit der Grundharmonie, sondern mit dem Sextakkord einsetzt.

Der „Sirenengesang aus Homers Odyssee", dem Grillparzer den griechischen Text unterlegt hat, ist insoweit von Interesse, als er verriet, wie sich der Dichter eine Vertonung des antiken Hexameters gedacht haben mag. Im übrigen zeigt auch diese Arbeit alle Eigenheiten der beiden ersten. Zum Schlusse soll noch die Besprechung zweier hinsichtlich ihrer Autorschaft fraglichen Arbeiten folgen und gezeigt werden, daß man sie mit großer Sicherheit dem Dichter zuschreiben kann. Die erste derselben, „Kampf ist das Leben", überrascht zunächst dadurch, daß sie in as moll gesetzt ist, während die bisher besprochenen über zwei Versetzungszeichen nicht hinauskommen. Aber bei genauerer Durchsicht zeigen sich sogleich die kennzeichnenden Züge Grillparzer'scher Satztechnik. Die Aufteilung der Textsilben auf die Melodie ist auch hier dem Grundsatz unterstellt, den musikalisch schwer interpretierbaren Text durch den Gang der Singstimmen möglichst wenig zu vergewaltigen. Die Prosodie zeigt auch hier den charakteristischen Wechsel der Viertel- und Achtelnoten, von denen die ersteren in der Regel der Länge, die letzteren der Kürze der Textsilben vorbehalten bleiben. Die Begleitung enthält auch diesmal die für Grillparzer so bezeichnenden gebrochenen Akkorde; eine harmonisch dürftige Wendung zur Dominante bekräftigt neuerdings die mangelnde Fertigkeit der Modulation. Auch hier stehen die alle seine Kompositionen charakterisierenden wörtlichen Wiederholungen eines Periodenteiles. Wie in allen bisher besprochenen Arbeiten erscheint auch in dieser vorübergehend eine Begleitung in halben Noten, um die Monotonie des Accompagnements nicht bis zum Unerträglichen zu steigern. Ein quasi codaartiger Teil beschließt das Ganze.

Als letzte Arbeit ist ein Jägerlied „Frisch und lustig zwischen Steinen" anzuführen, das Fragment geblieben ist, aber ebenfalls Grillparzer zugeschrieben werden muß. Schon der auffallende Einsatz mit dem Sextakkord (wie beim „Lied") gibt einen Anhaltspunkt für die Autorschaft. Der Verlauf aber bestätigt sie völlig. Auch hier erscheint, wie beim „Fischermädchen" zu Anfang die Singstimme in die Begleitung hineingenommen und harmonisch verdichtet. Auch hier folgt die musikalische Rhythmik ängstlich der sprechlichen Metrik des Textes; auch hier die wiederholt betonte, wörtliche Wiederkehr kurzer Periodensätzchen. Auch hier das Additive zwischen Stimme und Begleitung. Erwägt man, daß die beiden zuletztgenannten Stücke auch des Dichters Handschrift zeigen und wie die übrigen für Klavier und Gesang gesetzt sind, so kann wohl kein begründeter Zweifel an ihrer Autorschaft bestehen.

Ich habe eingangs betont, daß es auch eine spezifische Note des Dilettantismus gibt. Diese ist bei der Bestimmung der letzten beiden Arbeiten hinlänglich in Erscheinung getreten. Im Gegensatz zu seinem Bruder Kamillo, der sogar Schumanns Beifall zu erringen vermochte, kann von einer tieferen produktiven Musikbegabung Franz Grillparzers wohl kaum gesprochen werden. Es ist kein Zufall, daß er sich kompositorisch im reinen Instrumentalstil nie anders, denn in freier Phantasie auf dem Klavier versucht hat. Das Niveau seiner Arbeiten bleibt überall „unterindividuell" und nur im Negativen persönlich und kennzeichnend. Seine harmonische Beweglichkeit schwankt zwischen tonischen und dominanten Wirkungen, wohl darum, weil ihm das Urgeheimnis aller Musik — die Kunst der Modulation — innerlich fremd geblieben ist. Aber auch die musikalische Metrik ist überall unfrei, immer unterwürfig an den Text gebunden. Die stets wiederkehrenden Formen der Begleitung mit ihren stereotypen Figuren, die tongetreue Wiederholung kurzer Teile, die Monotonie der Harmonik: sie sind zweifellos eine persönliche Note; aber die persönliche Note des Dilettantismus ist ja immer in irgend einer Weise: Stereotypie.

Richard Wagners Werk und unsere Zeit

Von Univ.-Professor Dr. J. Müller-Blattau

Die Stellung unserer Zeit zu Wagner kann, unter Verzicht auf mannigfaltige Zwischenerscheinungen, als dreifach verschieden gekennzeichnet werden. Da sind zunächst alle diejenigen, Aeltere und Jüngere, die der Wirkung Wagnerscher Musik wie einem mächtigen Zauber unterliegen. Bezeichnen wir sie einmal als „Wagnertäuer". Das Wort ist positiv, wenn es im geschichtlichen Sinn auf all die Persönlichkeiten angewandt wird, die noch Wagner als Menschen und die Krönung seines Lebenswerkes durch die Begründung Bayreuths erlebt haben oder mit diesem Werke nach des Meisters Tode in enger Lebensbeziehung geblieben sind. Für die Gegenwart und ihr Wagnerproblem aber trifft es alle diejenigen, von denen Musik überhaupt als rauschhafter, gestaltloser und daher überwältigender und unterjochender Eindruck aufgenommen wird. Nahe liegt die Gefahr einer übersteigerten, kritiklosen Begeisterung für Wagners Werk und der Hemmung und Erstarrung selbständiger Urteilsentwicklung.

Gerade gegen diese Gefahren wendet sich der Widerstand all derer, die Wagner ablehnen. Oft gehörten sie zunächst zu den besten Kennern und glühendsten Bewunderern des Meisters. Sie entfernten sich von ihm, wie Gerhart Hauptmann etwa, aus innerer Notwendigkeit, um eigene Kräfte zu entwickeln.

So begründet ist allerdings die Ablehnung Wagners nur bei wenigen. An der Oberfläche der Zeit erscheint sie als Modemeinung, von vielen literarisch geschickt aufgegriffen und ausgewertet. Unter ihnen prägte der Buchtitel Ernst Ludwigs das zeitgeschichtlich bedeutsame Schlagwort: Die Entzauberten! Hier war vom Leben Wagners ausgehend alles zusammengefaßt, was gegen ihn je an Vorwürfen erhoben werden konnte. Die Eigenart eines Künstlers ist nun einmal leichter abzulehnen als zu erfassen. Sie sahen Wagner möglicherweise, wie Nietzsche, der viel Größere, nur durch sich selbst — und er „sagte ihnen nichts".

Diese beiden schroff gegensätzlichen Stellungnahmen weisen ganz von selbst auf einen dritten, mittleren Weg hin. Es entspricht der neu gewonnenen Haltung unserer Zeit, Wagner sachlich, d. h. weder als Verzauberter noch als Entzauberter zu nahen. In beiden Fällen ist man ihm innerlich unterlegen. Die innere Selbständigkeit gilt es ihm gegenüber zu wahren. Das hatte auch Gerhart Hauptmann bekannt: „Ich habe der Kunst Wagners in den ersten Mannesjahren fern stehen müssen, um eigene Kräfte zu entwickeln. Aber gefestigter bin ich zu ihr zurückgekehrt."

Alltägliche Musik

Von Oscar Bie

Die Geschichte erinnert sich noch der Zeiten, da die Musik sonntäglich war. Sie war eine Angelegenheit der Fachleute, die für die Kirche schrieben. Es gab später auch Theatermusik, doch diese war zuerst das Vorrecht der Höfe. Es gab noch später auch Konzerte, doch diese waren sehr selten, sehr einmalig, sehr persönlich, sehr exclusiv. Klavier und Kammermusik zogen erst dann in das bürgerliche Haus ein, als man auch in der Malerei von den religiösen und zeremoniellen Stoffen zur Realität unseres Lebens überging.

Die wachsende Demokratie der letzten hundert Jahre hat aus der Hachmusik eine Volksmusik gemacht, in so reißendem Tempo, daß es uns ganz gehörig um die Ohren schlug. Es begann mit der Verbreitung des Klaviers. Seit der Erfindung des Hammerklaviers datiert der Triumph dieses Hausinstruments. Man konnte sich selbst zu jeder Stunde des Tags Musik machen in der vollen Breite des Tonfelds, mit richtigem Ausdruck, dem der Anfängerschaft bis zum Virtuosentum. Das Klavier brachte eine völlige neue Erziehung des Musiksinns mit sich. Das mittelalterliche Musikorgan war vom Chor bestimmt, das neuzeitliche wurde klavieristisch. Der Klavierauszug wurde der Verständigungsweg selbst für die Oper und Symphonie. Ach, welche Schicksale hat dieses Allerweltsinstrument hinter sich. Nachdem es die gesamte Musik auf seinen Schultern in die kleinste Hütte getragen hatte, sah es sich plötzlich von einer Mechanisierung des Tons bedroht. Diese setzte sich nicht nur an das Tasteninstrument selbst an, sie schuf die Grammophone, schuf das Radio. Wozu noch Tasten schlagen, wenn man es so bequem haben kann. Das Klavier geht im Hause zurück. Die Klavierfabriken leiden not. Dafür hat es eine neue Blüte im Orchester begonnen. Sein trockner, kurzer, neutraler, banjohafter Ton empfiehlt es für die Klangwelt des Jazz, die nicht nur unsere Tanzkapellen beherrscht. Es dominiert heut in Opern als absichtliche Farbe, zweihändig, vierhändig, vierklavierig, in schwacher Erinnerung an seine einstigen häuslichen Freuden.

Das Lied wird aus dem Haus wieder zurück ins Konzert getragen. Die Oper wird ein Volksvergnügen. Das Abonnement sichert die im Format immer wachsenden Chor- und Orchesterabende. Die ganze Vergangenheit der Musik ein noch vor einem Jahrhundert ketzerischer Gedanke, sammelt sich in den Aufführungen. Die Aufführungen kommen durch Schallplatten in alle Weltteile, durch Radio in alle Weiträume. Gäbe es eine Statistik der aufgeführten Künste, stände die Musik an erster Stelle der Häufigkeit. Wir schalten sie jede Minute ein. Wir gehen zu ihr oder lassen sie zu uns kommen. Die Bildung an ihr, noch vor einem Menschenalter eine Besonderheit, dringt in die tiefsten Schichten. Ihre erröstende Naivität aus Bachs Epoche ist dahin. Sie ist ein Gebrauchsgegenstand geworden, ein Kunstgewerbe, eine Reproduktion von Reproduktionen in der ganzen Stufenfolge vom aktiven Glanz der Oper zu dem passiven Mechanismus im Tonfilm, auf dem Schaukelstuhl, im Weekendhaus, in der Tanzgesellschaft, im Friseurladen, am Bett, in der Badestube . . .

Dies ist der äußere Weg der Verbreitung. Er ist oft empfunden und geschildert worden, aber man staunt noch nicht genug vor dieser ungeheuren Entwicklung, die in der Anwendung einer Kunst keinen Vergleich auf dieser Erde findet. Die Musik ist alltäglich geworden. Aber auch inhaltlich. Und das geht Hand in Hand. Die Stoffe, die sie behandelt, haben sich auf dem Weg und mit dem Weg, den sie geht, ungeahnt gewandelt. Sie hat nicht nur die Scheu vor der Alltagsaufführung überwunden, auch vor dem Alltagsinhalt.

Sie war zuerst feierlich, dann tragisch, dann entschloß sie sich auf einmal komisch zu sein, und sie gewann damit eine Welt. Das Tragischsein ist eine Hingabe an den Schmerz, das Pathos sagen wir an die Wahrheit. Das Komischsein erhebt sich darüber, es ist Philosophie, Weltanschauung, Vorzug des Menschen. Es sieht die Dinge nicht von unten, sondern von oben. Sie werden Ornament, Form, eine Allgemeingültigkeit, eine Erlösung nicht im Weinen, sondern im Lachen. Sie stilisieren sich in einer himmlischen Beruhigung. Die Musik hat immer geschwankt zwischen dem tragischen Naturalismus und der komischen Stilisierung. Es ging immer hin und her. Das Tragische war der Grundton, das Buffoneske die lockende und weiterleitende Dominante. Die Formen der Komik wurden Reaktion gegen die tragischen Zeiten und zugleich Leiter in eine neue Entwicklung.

Die Oper war in Mythologien versunken. Plötzlich, schon im alten Italien, tauchen Volkstypen in ihr auf, Stotterer, Renommisten, Feiglinge, blöde Diener, Ausrufer, Tierstimmen, Prügel, Maskeraden — die Buffoleute übernahmen die Führung. Der Buffo kommt aus dem Volk. Die Buffomusik schildert Lebensdinge, Realitäten des Alltags, Parodien des hohen Stils, lächelnde Wirklichkeit. Der Schritt ist gemacht. Bei jeder neuen Bufforevolution wiederholt sich die Annäherung, wird das Leben tiefer einbezogen. Noch steht es bei Mozart in literarischer Distanz, ist es in der Opera comique im Kreise der Bürgerlichkeit beschlossen — endlich heut öffnen sich alle Türen. Man muß es erkennen: wesentlich durch die neuen Neigungen zur Musikkomödie. Die Musiktragödie der Traviata war noch in die große Opernform gekleidet, obwohl sie einen Gesellschaftsstoff behandelte. Die Cavalleria, obwohl sie einen Tagesstoff nimmt, hat noch das Kostüm der Bauern. Erst die Komödie ist ganz frei. Unter den Konversationsopern ist Straußens Intermezzo der Durchbruch zur Alltäglichkeit mit allem Skat, Köchinnen, Rodeln, Telephon, Packen, Geldpump. Der Gefühlsmensch romantischer Erziehung flüchtet sich nur in die Zwischenspiele. Inzwischen sind alle mythischen und romantischen Schleier gefallen. Bei Weill, Krenek, Hindemith, Eisler dringt die Musik in alle Ritzen unseres gewöhnlichsten Daseins, Zeitungsausschnitte, Maschinen, Lautsprecher, Hotels, Autos, Boxer, Photographie, Ehe, Standesamt, Museum, Scheidungsbüro, Warmwasserleitung — warum nicht? Wir wissen es, überall ist Musik, überall nicht nur jene gehörte Musik, sondern viel mehr noch die geheime, die in jeder Aeußerung unseres häuslichen Verhaltens liegt, in jedem Komfort der Neuzeit, in jedem Beruf, Milieu, Amüsement, in jedem technischen Fortschritt und in diesem am allermeisten, in der Magie und im Tempo unseres Verkehrs. Die Lustspieloper, frei und mutig, erobert das Terrain. Die tragische Oper wird einst auf diesem Grunde eine neue Ethik in neuen Tönen aufbauen.

Von Musik überschüttet, wie es noch nie die Menschen waren, von Musik durchdrungen, wie man es nie geahnt hätte, stehen wir heut da. Ihre Alltäglichkeit, vor der man sich einst bekreuzigte, ist unabwendbare Tatsache geworden. Amt, Gesicht, Inhalt der Musik sind total verändert. Als die Musik im Dienst der Kirche stand, war der Begriff der Produktivität unentwickelt. Heut, da sie im Dienste der sozialen und gegenständlichen Allgemeinheit steht, ist dieser Begriff wiederum fraglich geworden. Wir arbeiten mehr, als wir schaffen. Rache des Alltags.

MARCHIVUM

Der Sport am Sonntag

Auch der letzte Julisonntag steht seinen Vorgängern an Quantität und Qualität der sportlichen Veranstaltungen nicht nach. Wieder marschieren die verschiedensten Sportzweige mit einem umfangreichen Programm auf. Das Hauptereignis des Tages wird aber nicht von einem der sogenannten Sommersports, sondern wiederum vom

Fußball

gestellt. Zu ungewohnt später Zeit kommt das

Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft

zur Abwicklung. Sp. Vg. Fürth und Hertha-BSC. sind die Finalisten. Der Gang der Meisterschaftskämpfe ist ein ganz anderer gewesen, wie man noch vor wenigen Wochen annahm. Damals galt der nun ausgeschaltete 1. FC. Nürnberg als erklärter Favorit. Uebriggeblieben sind jedoch die Mannschaften, die sich in der allzu langen Saison am meisten frisch halten konnten. Der Berliner Meister, der nun seit 1926 in ununterbrochener Reihenfolge im Endspiel um die „Deutsche" steht, hat diesmal die besten Chancen, Meister zu werden. Seine Mannschaft darf nicht unterschätzt werden. Trotzdem hat Süddeutschland die begründete Hoffnung, doch noch den Meister zu stellen, denn auch die Sp. Vg. Fürth ist zur Zeit in einer Form, die dem angestrebten Ziel entspricht. Es wird zu einem harten Kampf kommen, den u. E. die routiniertere und doch wohl auch ausgeglichenere Fürther Elf knapp gewinnen dürfte.

Mit dem Meisterschaftskampf findet die Saison 1928/29 ihren Abschluß. Am gleichen Tage beginnt aber auch schon die neue Saison 1929/30. In wenigen Wochen sollen bereits die Punktkämpfe dieser Saison aufgenommen werden. Die meisten Mannschaften haben während der Julwochen geruht und setzten nun mit Freundschaftsspielen ein, die einer Vorbereitung auf die neue Saison dienen sollen. So spielen in Süddeutschland u. a. FSV. Frankfurt — Kurhessen Kassel, Eintracht Frankfurt — Union Niederrad, Mainz 05 — SV. Wiesbaden, FV. 04 Würzburg — Germania Bieber, Borussia Neunkirchen — Saar 05 Saarbrücken und FV. 04 Ulm — Schwaben Ulm. Im

Handball

der sonst ebenfalls im Juli ruht, gibt es auch noch ein größeres, zur alten Saison zählendes Ereignis, das

Endspiel um den süddeutschen Handball-Pokal.

1. F.C. Nürnberg und Süddeutschlands Altmeister SV. 98 Darmstadt haben sich für dieses Endspiel qualifiziert, das am letzten Julisonntag in dem kleinen Odenwaldstädtchen Erbach zur Durchführung gelangt. Der 1. FC. Nürnberg hat zwar auch im Handball eine beachtliche Spielstärke erreicht, jedoch halten wir zur Zeit die Darmstädter Elf, die sich wieder in ausgezeichneter Verfassung befindet, noch für stärker. Darmstadt dürfte gewinnen und sich damit schon jetzt die Berechtigung zur Teilnahme an den nächtjährigen Endspielen um die Süddeutsche Handball-Meisterschaft erwerben.

Leichtathletik

Drei repräsentative Veranstaltungen fordern in erster Linie unser Interesse. Da ist zunächst der Kampf Baden — Elsaß in Karlsruhe, bei dem die Süddeutschen auf einen wohlgerüsteten Gegner treffen. In der ungarischen Hauptstadt steigt das traditionelle Treffen Budapest — Berlin. In beiden Fällen rechnen wir mit einem Sieg der deutschen Vertretungen nach hartem Kampf. Der in Paris zum Austrag kommende Länderkampf Frankreich — England findet deshalb unsere Beachtung, weil Deutschland in einigen Wochen gegen beide Staaten Leichtathletik-Länderkämpfe austrägt.

Von den zahlreichen nationalen und internationalen Leichtathletik-Veranstaltungen des Sonntags verdient das „Internationale" des SC. 99 Düsseldorf besondere Erwähnung. Mit diesem Fest wird eine Serie von westdeutschen internationalen Veranstaltungen eingeleitet, die dank ihrer hervorragenden Besetzung stärkstes Interesse verdient.

Tennis

Die ganze Tenniswelt blickt in diesen Tagen gespannt nach Paris, wo der Endkampf um den Davispokal zwischen dem Pokalverteidiger Frankreich und dem Herausforderer Amerika stattfindet. Die Amerikaner haben in Berlin bewiesen, daß sie in diesem Jahre eine Form aufweisen, die es als durchaus möglich erscheinen läßt, daß der Pokal wieder einmal über den Ozean entführt wird. — Das Pforzheimer Internationale Turnier und die Juniorenmeisterschaften in Weimar heben sich aus der Fülle der reichsdeutschen Veranstaltungen hervor.

Turnen

Demnächst wird auch die Deutsche Turnerschaft ihre Meister in der Leichtathletik und im Schwimmen ihre Meister ermitteln. Nachdem die meisten Kreise ihre Ausscheidungskämpfe bereits hinter sich haben, folgt diesmal am Wochende noch der Mittelrheinkreis der D.T. mit seinen Meisterschaften im volkstümlichen Turnen und im Schwimmen. Die im Frankfurter Stadion stattfindenden Titelkämpfe sind aus allen Gebieten des Kreises sehr gut beschickt und versprechen bei spannenden Kämpfen eine gut sportliche Ausbeute.

Rudern

Die Saison der Hauptregatten geht allmählich ihrem Ende entgegen. Vor dem Deutschen Meisterschaftsrudern verdienen diesmal noch die zweitägigen, recht gut besetzten Regatten in Offenbach und Limburg Beachtung. — In Verbindung mit einem Kanu-Länderkampf Deutschland—Holland kommen auf der Ruhr bei Essen die Deutschen Kanu-Meisterschaften zur Abwicklung. — Auf dem Wörther See werden die Oesterreichischen Rudermeisterschaften durchgeführt.

Motorsport

Der Große Preis von Deutschland für Motorräder

auf dem Nürburgring ist dank seiner hervorragenden Besetzung eines der bedeutendsten motorsportlichen Ereignisse. Unter den über 90 Nennungen findet man 30 der bekanntesten ausländischen Fahrer, im einzelnen 24 Engländer, 4 Belgier, 8 Schweizer, 2 Holländer und je einen Franzosen, Italiener und Ungarn. Dieser starken ausländischen Streitmacht tritt die Elite der deutschen Fahrer entgegen. — Bei der Automobilwoche von San Sebastian kommt es u. a. auch zur Revanche zwischen Caracciola (Mercedes-Benz) und Chiron (Bugatti).

Radsport

Der Große Steherpreis von Frankfurt vereinigt die drei stärksten deutschen Dauerfahrer Sawall, Krewer und Möller zusammen mit dem Franzosen Maronnier und dem Belgier Thollembeek am Start. Weitere Bahnrennen gibt es in Deutschland in Erfurt, Hamburg und Krefeld. Karl Saldow startet in Bordeaux. — Auf einer Rundstrecke bei Nauen führt der BDR. die Deutsche Meisterschaft im Vierer-Vereins-Mannschaftsfahren durch. Die Concordia hält die Nordbayerische Straßenmeisterschaft ab. Von weiteren Straßenrennen seien der Große Opelpreis von Westdeutschland (WDRB) und der Abschluß der Tour de France erwähnt.

Pferdesport

Galopprennen gibt es am Sonntag in Karlshorst (Großes Berliner Jagdrennen), in Hamburg-Großborstel, Neuß, Doberan und Maisons-Laffitte. In Aachen nimmt das ganz hervorragen besetzte Reitturnier seinen Beginn.

Chiron gewinnt auch den Großen Preis von San Sebastian

Siebente Große Rennwoche von Spanien

Am Donnerstag wurde auf der Rundstrecke von Laserte der „Große Preis von San Sebastian" über insgesamt 602,600 Kilometerd zur Erledigung gebracht. Vor einer riesigen Zuschauermenge feierte Louis Chiron auf seinem Bugatti einen neuen Triumph. Er durchfuhr mit einem Stundenmittel von 116 Kilometer die Strecke in 5:57,06 Stunden und gewann damit die wertvolle Trophäe, um die sich weitere 12 Bugattis und ein Alfa Romeo bewarben. Zweiter wurde, wie am Nürburgring, „Philippe" Baron de Rothschild (Bugatti) mit 6:02,59 Stunden vor Lehoux 6:01,18 Stunden, Dreyfus 6:10,00 Stunden, Bourlier, de Maleplane, Bouriano und Lepori alle auf Bugatti.

Die Automobilwoche von San Sebastian

wird keine deutschen Fahrer am Start sehen. Die bekannten Herrenfahrer Rudolf Caracciola, Momberger und Prinz zu Leiningen, die sich für die Veranstaltung mit ihren Mercedes-Benz-Wagen einschreiben ließen, haben sich in Anbetracht der zur Zeit herrschenden großen Hitze veranlaßt gesehen, ihre Nennungen zurückzuziehen.

Der Davis-Pokalendkampf

Frankreich gewinnt die beiden ersten Einzelspiele

Das Pariser Tennisstadion „Roland Garros" hatte am Freitag beim Beginn der Davispokal-Herausforderungsrunde zwischen dem Pokalverteidiger Frankreich und dem Interzonensieger Amerika einen Massenbesuch aufzuweisen. Bei sonnigem, aber nicht zu heißem Wetter kamen 10 000 Zuschauer, die an den Kämpfen einen äußerst lebhaften Anteil nahmen und die 2:0 Führung der Franzosen nach den beiden ersten Einzelspielen begeistert feierten. Wer von den Spielen des Freitags eine Ueberraschung erwartet hatte, sah sich getäuscht. Die beiden Franzosen Borotra und Cochet gewannen ihre Spiele gegen Lott bezw. Tilden verhältnismäßig glatt und damit Sicherheit anzunehmen ist, daß Frankreich durch einen Sieg von Cochet über Lott wenigstens noch einen Punkt hereinholen wird, so steht schon jetzt der Endsieg der Franzosen außer Zweifel. Im ersten Spiel hatte Borotra (Frankreich) den jungen Amerikaner Lott zum Gegner. Der Franzose mußte zwar den zweiten Satz abgeben und hatte dann im vierten Satz noch einmal eine bedenkliche Schwächeperiode zu überwinden, er sicherte schließlich aber doch in vier Sätzen 6:1, 8:6, 6:4, 7:5 den kostbaren Punkt. Im zweiten Spiel des Tages hatte Altmeister Big Bill Tilden das Pech, auf einen in Hochform spielenden Cochet zu treffen. Der Franzose zeigte Bälle in jeder Variation. Tilden war Cochet einfach nicht gewachsen und da bei dem Amerikaner noch eine gewisse Nervosität hinzukam, konnte Cochet schließlich verhältnismäßig leicht in drei Sätzen 6:3, 6:1, 6:2 gewinnen. — Heute kommt das Doppelspiel zwischen Brugnon-Boussus und Allison-van Ryn zum Austrag.

*

Auftakt des Pforzheimer Tennis-Turniers

Interessante Kämpfe und Ueberraschungen am ersten Tag

Das bemerkenswert gut besetzte Pforzheimer Tennis-Turnier nahm am Freitag bei gutem Wetter und lebhaftem Publikumsinteresse seinen Beginn. Die stärkste Beachtung fanden natürlich die Spiele im Herren-Einzel um den Schwarzwald- und Hindenburg-Pokal, die bereits recht gut gefördert wurde. Es gab hier schon eine Reihe von spannenden Kämpfen und auch einige Ueberraschungen. So war das Pforzheimer Publikum sehr verblüfft, als der Einheimische Wetzel gegen den Heidelberger Hauß unterlag. Altmeister Froitzheim hat nun doch noch in die Einzelspiele eingegriffen. Die Ergebnisse des ersten Tages waren: Herren-Einzel: Ohta (Japan) — Wuarin (schweizerischer Meister) 6:3,6:3; Jander (Berlin — Latour (Mannheim) 6:4, 8:6, 7:5; Lorenz (Berlin) — Dr. Bill Fuchs (Karlsruhe) 6:2, 6:4; Zaoralek (tschechischer Hochschulmeister) — Maier (spanischer Meister) 6:3, 6:2; Zaoralek — Dr. Hildebrandt (Mannheim) 6:2, 6:4; Nemmert (Berlin) — Siba (tschechischer Juniorenmeister) 9:11, 7,5, 6:2; Uthmöller (Berlin) — Nemmert 7:5, 5:7, 6:8; Hauß (Heidelberg) — Wetzel (Pforzheim) 2:6, 17:15, 11:9; Froitzheim — Mikhailoff (München) 6:2, 6:3; Dr. Buß (Mannheim) schlug zwei schwächere Gegner. — Im Damen-Einzel fertigte die dänische Meisterin Brehm, Frl. Zind (Frankfurt) ab und trifft jetzt auf Frau Krug (Stuttgart), die Frau Springer 6:1, 6:3 schlug. — In der unteren Hälfte trifft Frl. Krahwinkel (Essen) nach zwei leichten Erfolgen jetzt auf Gräfin Bredow.

Turnen

Wichmann und Schlie disqualifiziert

Die Deutsche Turnerschaft hat ihre Mitglieder Wichmann und Schlie bis auf weiteres von allen Veranstaltungen der D.T. verbannt. Wichmann und Schlie, die trotz des Verbotes an den Meisterschaften der Deutschen Sportbehörde in Breslau teilgenommen haben, sind also disqualifiziert worden.

Strümpfe
Socken
Sportstrümpfe
für die Reise, See, Strand, Gebirge, Theater, Ball, Gesellschaft
Riesige Auswahl, billige Preise
10 % Rabatt
Verkauf in unserem en gros Lager
Kein Laden
Eichelsheimersir. 6 Tel. 21194
Fürst & Wolff, Mannheim
8350

Durch Großeinkauf bieten wir
30 000 Rollen Tapeten
zu selten günstigen Preisen an 8425
Darum TAPETEN nur bei SCHÜRECK F 2, 9
wie
Tapeten - Linoleum - Teppiche

Verkäufe

Radialbohrmaschine
schwere Ausführung, 40 mm Durchschnittsbohrleistung mit Rädervorgelege, automatischem Vorschub für Riemenantrieb, Selbstgang, Friktion-Ein- u. Ausrückkupplung, 1000 mm Ausladung, mit Bohrtisch, ungebraucht u. in bestem Zustand, für
1500 Mark
zu verkaufen. 8383
Angebote unter L F Nr. 188 an die Geschäftsstelle ds. Blatt.

Motorrad-Beiwagen
zu verkaufen. B8224
Speizenstr. 10, Hof, zw. 9—12 u. 2—5.

Guterh. Motorrad
B.M.W., Sport, 500 ccm., preiswert zu verkaufen. *2057
Angeb. u. R Y 176 an die Geschäftsstelle.

Bockseine, Bauholz, gebraucht, billig abzugeben. Baustelle Rheinhäuserstr. 101. Tel. 525 04. B3181

Gebrauchte Schreibmaschinen
neu aufgearbeitet, billigst abzugeb. S204
W. Lampert
L 5, 12.

Kasten-Aquarium
ca. 20 Liter, zu verkaufen. *2031
M 4, 9, III, links.

Gut erhaltenes Xylophon, mit Rohreinlagen billig zu verkaufen bei Demoll, Jungbuschstr. 22, II r. *2049

G 4, 1, 2 St., Winkel
1 Schuhmacher-Nähmaschine, Ledertwalze und Sonstiges zu verkaufen. *1910

„Noch einen Blick unter die Haube . . ."

Alles ist in Ordnung. Tankwart Carl hat DAPOLIN, den kräftigen Betriebsstoff, nachgefüllt, den Ölstand kontrolliert und den Vorrat aus der geeichten Literflasche mit STANDARD MOTOR OIL ergänzt. „Glückauf zur Fahrt!" sagt er, und wie neugeboren zieht der Wagen an und saust davon.

DAPOLIN-DIENST: Überall stehen die roten Dapolinpumpen, überall gibt es das zuverlässige STANDARD MOTOR OIL aus geeichten Literflaschen und Kanistern. Es gibt nichts Bequemeres für den Autofahrer. Tankwart Carl, der soviele Wagen täglich damit versorgt, wird es Ihnen bestätigen.

STANDARD
MOTOR OIL

DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESELLSCHAFT
DAPOLIN — ESSO — STANDARD MOTOR OIL

MARCHIVUM

Wirtschafts- und Handelszeitung

Weiterhin abwartender süddeutscher Getreidemarkt

Einschränkung der Betriebe in der Mühlenindustrie / Starkes Weizenangebot aus Norddeutschland Neue Braugerste noch unentwickelt / Zunehmende Kaufneigung für Malz

Am Getreidemarkt herrschte behauptete Tendenz bei kleinen Umsätzen. Die Mühlenindustrie und der Einfuhrhandel verhielten sich abwartend, weil die nächsten 14 Tagen zeigen müssen, ob und in welchem Umfange die Meldungen über den katastrophalen Stand in Canada und Nordamerika den Tatsachen entsprechen. Sollten sie zutreffend sein, so würde sich der Weltweizenmarkt einer gegen das Vorjahr vollständig veränderten Sachlage gegenübersehen und es würde vor allem einer guten Mittelernte auf der südlichen Halbkugel bedürfen, um den großen Ausfall auszugleichen. Den Mühlen fällt ihre Zurückhaltung umso leichter, als seit dem 14. Juli, dem Tag bis zu dem ohne Zollzuschlag geliefert wurde und bis zu dem der Abruf sehr flott war, sowohl der Abruf als vor allem auch der Verkauf fast vollständig nachgelassen haben, sodaß einzelne Mühlen wegen ihrer anwachsenden Vorräte an Weizenmehl und Kleie ihren Betrieb bereits erheblich eingeschränkt haben; z. T. sollen vorübergehende Stillegungen geplant sein. Es kam übrigens auch in früheren Jahren um diese Jahreszeit, d. h. vor Einlaufen des neuen inländischen Getreides öfters vor, daß die eine oder andere Mühle zwecks Ueberholung und Reinigung einige Zeit stillgelegt wurde, sodaß diesem Umstande keine Ausnahmebedeutung zuzumessen ist. Von ausländischem Weizen wurden auch in dieser Woche wieder einige Kontrakte Plataherkünfte zu 12.80 und 13 hfl. nach Holland zurückverkauft, doch handelte es sich dabei jeweils nur um verhältnismäßig kleine Posten. Die hier vorliegenden Offerten lauteten zuletzt für die 100 Kg. in hfl.: Kansas 2, Golf, Juli/August 13.00 cif Rotterdam; Bahia Blanca 79 Kg. fällig und schwimmend, 13; Barusso, 79 Kg. desgl. 13 cif Antwerpen; desgl. Juli/August-Abladung 13.15, September 13.30, Oktober 13.45; Barusso, 80 Kg. schwimmend, 13.15, cif Rotterdam; Rosa Fé, 80 Kg. loco Rotterdam, 13.20, Lichterübernahme, Rotterdam. Die zweite Hand ist als Abgeberin aus dem hiesigen Markt so gut wie verschwunden; Argentinien zeigte in dieser Woche größere Zurückhaltung als bisher; canadischer Weizen kommt angesichts seiner Preisbildung z. Zt. nicht in Frage.

Inlandweizen alter Ernte war mit 28—28.05 ℳ, frei Mannheim, in kleinen Posten käuflich; von Weizen neuer Ernte, 76/77 Kg. Hektolitergewicht, lagen Angebote vor aus Ost-Holstein, Mecklenburg, Pommern und Schlesien, auf Lieferung August bis erste Hälfte September zu 28.35 bis 28.45 ℳ, cif Mannheim, eine Firma war sogar mit 28.05 ℳ Abgeberin. Neuer Saale-Weizen, 76—77 Kg., wurde für August/September mit 28.40 cif Mannheim, mitteldeutscher Weizen aus der hannoverschen Gegend, 76 Kg. auf September/Oktober-Lieferung gleichfalls zu 28.40 ℳ, in beiden Fällen Kassa gegen Dokumente, angeboten. Abschlüsse auf dieser Grundlage sind kaum vereinzelt zustandegekommen, weil die Käufer nicht über 28 ℳ hinausgehen wollten.

Roggen hatte ruhigen Markt. Für neuen Inlandroggen wurden etwa 23.50 — 24 ℳ gefordert; alter Inlandroggen war angeboten, wurde jedoch wegen des dieser Ware anhaftenden Sommergeruches nur wenig gekauft.

In Braugerste neuer Ernte lagen wieder einige Muster aus der Pfalz und Unterbaden vor, nach denen die Qualitäten vollständig auseinandergehen würden. Auch würde nach diesen Mustern, die für ein endgültiges Urteil noch nicht ausschlaggebend sind, die Gerste nicht ganz so schön ausfallen wie im vergangenen Jahre. Die vorläufig aus der Pfalz bemusterte Gerste ist infolge der Hitze z. T. notreif geworden und hat harte, teilweise glasige Körner. Was diesen Sorten an Stärkegehalt abgeht besitzen sie jedoch auch weniger an Wassergehalt. Es lagen auch Muster von schöner vollkörniger Ware vor. Ein Preis hat sich noch nicht herausgebildet. Als Futtergerste wurde 60/61 Kg. schwere neue Donaugerste zu 10.40 hfl., cif Rotterdam und 60/63 Kg. schwere Plataherste, August-Abladung zu 10.35 hfl., cif Rotterdam angeboten.

Hafer war fast umsatzlos und im Preis unverändert.

Mais war so gut wie geschäftslos, da keine Konsumnachfrage hervortrat. Der Preis für in Mannheim greifbare Ware stellte sich für die 100 Kg. gegen Bezugsschein auf 22.75-23 ℳ, für rheinschwimmenden Mais auf 11.15 hfl. cif Mannheim, seeschwimmend 10.65/85, Juli/August-Abladung 10.50 hfl., cif Rotterdam-Antwerpen.

Das Mehlgeschäft hat, wie bereits angedeutet, gegenüber der Vorwoche, keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Für Weizenmehl, Spezial 0, ging der Preis innerhalb Wochenfrist, von 41.50 auf 40.50 dann wieder auf 41.25, für Weizenauszugsmehl von 45.50 auf 44.50 zuletzt auf 45.25, für Roggenmehl, offenbar unter dem Einfluß des norddeutschen Wettbewerbes, 32.50 — 36.50 über 31.50 — 34.50 auf 30.50 — 34 ℳ je 100 Kg. mit Sack ab Mühle, zurück. Norddeutsches Roggenmehl in 65% Ausmahlung war mit 30 bis 30.25, in 60%iger Ware, mit 30.75 — 31 — 31.65 angeboten; Roggenauszugsmehl, August/September, mit 34 ℳ, effektiv mit 34.50 ℳ je 100 Kg.

Raps war in dieser Woche gesucht, die Eigner beeilen sich jedoch nicht mit dem Verkauf. Die Forderungen schwanken z. Zt., je nach Art und Qualität, zwischen 42 — 44 ℳ je 100 Kg.

Der Futtermittelmarkt lag im allgemeinen stetig, die Preise blieben gegen die Vorwoche vollständig unverändert, nur ölhaltige Futtermittel zogen teilweise etwa 25 Pfg. je 100 Kg. an.

Für altes Malz hat sich das Kaufinteresse verstärkt. Verlangt wurden für die 100 Kg. Malz aus prima pfälzischer Gerste 44.50 — 45.50 ℳ, aus badischer 43.75 — 44.50 ℳ und aus unterfränkischer Gerste 42.50 — 43.25 ℳ ab Station.

Am Tabakmarkt wurden etwa 100 Ztr. 1928er Tabake in Seckenheim zu etwa 48 ℳ und ca. 80 Ztr. in Heddesheim zu 45 — 46 ℳ verkauft. Für 1927er Tabak trat in letzter Zeit kein nennenswertes Interesse hervor. Auch das Rippengeschäft hatte nur sehr bescheidenen Umfang. Die neuen Tabake haben sich in der Pfalz und auf der badischen Hardt weiter gut entwickelt. In Mittelbaden zeigt sich vereinzelt die sogenannte Froschaugenkrankheit.

Georg Haller.

Neunkirchner Eisenwerk AG. vorm. Gebr. Stumm in Neunkirchen

Die Neunkirchner Eisenwerk AG. verteilt für das am 31. März beendete Geschäftsjahr 1928-29 nach Vornahme von 11,5 Mill. Frs. Abschreibungen aus einem Reingewinn von 8,8 Mill. Frs. (einschl. 2,5 Mill. ℳ Vortrag) wiederum eine Dividende von je 8 v. H. auf 25 Mill. Frs. Akt. und 26 Mill. Frs. Genußscheine. Die im März 1929 vorgenommene Kapitalerhöhung um 50 Mill. Frs. Stk., die zunächst mit 25 v. H. eingezahlt wurden, ist für das Geschäftsjahr 1928-29 noch nicht dividendenberechtigt. In der Bilanz erscheinen die Grundstücke und Gebäude von 14,7 auf 16,6 Mill. Frs. und die Hüttenwerke und Außenbetriebe von 127,8 auf 192,1 Mill. Frs. erhöht. Dem stehen die besonders passivierten Abschreibungen mit 49,0 Mill. Frs. gegenüber. Ferner betragen die Kreditoren einschl. der Anzahlungen 186,8 Mill. Frs., andererseits die Debitoren einschl. 37,5 Mill. Frs. ausstehender Aktieneinzahlung 131,6 Mill. Frs. und die Warenvorräte 60,3 Mill. Frs.

Wie die Verwaltung im Geschäftsbericht ausführt, haben sich die Durchschnittserlöse der Walzwerkserzeugnisse im Vergleich zum Vorjahr etwas gebessert. Hingegen verursachten die Erhöhungen der Löhne und Frachten sowie die verschiedenen Rohmaterialien eine Verteuerung der Selbstkosten. Das Rationalisierungsprogramm in Gestalt umfangreicher Neu- und Umbauten wurde planmäßig fortgeführt und wird voraussichtlich Anfang 1930 im wesentlichen beendet sein, indem das Werk dann für seine normale Produktion nicht mehr auf Zukäufe von Koks und Roheisen angewiesen ist. Bei den Siegerländer Feinblechwerken die im vergangenen Jahre ihre Gestehungskosten noch nicht decken konnten, ist die Rationalisierung und Umorganisation jetzt in der Hauptsache durchgeführt. In deren Verlauf erfolgten vor einigen Wochen die Einbringung der sämtlichen Werke in die Benzel u. Co. AG. Feinblechwalzwerke in Heggen, von deren Aktienkapital von 2,5 Mill. ℳ das Neunkirchner Eisenwerk über 50 v. H. besitzt. Ferner hat die Neunkirchner Eisenwerk AG. 1928-29 die überwiegende Majorität der Firma Jul. u. Ed. Kronenberg in Peschlingen erworben.

*

Hamburger Eisenwerk AG. vorm. Gebr. Stumm, Homburg (Saar) Die von der Neunkirchner Eisenwerk AG. in Pacht betriebene Hamburger Eisenwerk AG. in Hamburg weist für das am 31. Dez. abgelaufene Geschäftsjahr 1928 den Pachtzins und die sonstigen Einnahmen mit 1,7 Mill. Frs., andererseits die Unkosten mit 1,0 Frs. aus. Aus dem hiernach einschl. Vorjahrsvortrag mit 0,8 Mill. Frs verzeichneten Reingewinn wird auf das Aktienkapital von 6,25 Mill. Frs. wiederum eine Dividende von 6 v. H. ausgeschüttet. In der Bilanz hat sich das Anlagevermögen mit 28,7 Mill. Fr. kaum verändert. — In den gestrigen Generalversammlungen der beiden Gesellschaften wurden die Abschlüsse einstimmig genehmigt. Beim Neunkirchner Eisenwerk AG. war das Aktienkapital überwiegend, beim Hamburger Eisenwerk vollständig vertreten von der Gebr. Stumm GmbH. und dem bekannten holländisch-deutschen Konsortium.

* **Reiß u. Martin. — Scharfe Sanierung zu erwarten.** Von der Verwaltung und maßgeblich interessierter Seite wird mitgeteilt: Den gegenwärtig außergewöhnlichen Kurssteigerungen der Aktien stehen die vorerwähnten Kreise vollständig fern. Sie finden sie auch durchaus unverständlich und in keiner Weise mit der Entwicklung der Gesellschaft vereinbar. Vor mehreren Monaten hat sich bekanntlich wegen der schlechten Geschäftslage und der darin begründeten unerfreulichen Situation der Gesellschaft ein Wechsel im Besitz der Majorität vollzogen. In ganz kurzer Zeit soll die Sanierung durchgeführt werden, die von einer starken Zusammenlegung des jetzigen Aktienkapitals ausgehen wird. Die geschäftliche Lage der Gesellschaft bietet mithin in keiner Weise Anlaß zu irgendwelchen Erwartungen, die eine Kurssteigerung des etwa in den letzten Monaten gehaltenen Niveaus berechtigt.

* **Zwei Auslandsanleihen für die deutsche Luft-Hansa. — Die Verhandlungen kurz vor dem Abschluß.** Wie verlautet, steht die Luft-Hansa gegenwärtig über zwei Auslandsanleihen in Verhandlung. Ueber die erste Anleihe von 6 Mill. ℳ, die für den innerdeutschen Verkehr bestimmt ist, haben wir bereits kurz berichtet. Bekanntlich übernimmt das Reich die Verzinsung und Amortisation der Summe, die in 8 Jahren getilgt sein soll. Die zweite Auslandsanleihe für die Luft-Hansa ist für den außerordentlichen Betrieb bestimmt und soll sich auf ebenfalls 6 Mill. ℳ belaufen. Für die Verzinsung sind im laufenden Etat 550 000 ℳ eingesetzt. Die Amortisation wird vom Reich übernommen werden. Die Luft-Hansa hofft, noch vor Einberufung ihrer ordentlichen Generalversammlung, die schon für Ende nächsten Monats beabsichtigt ist, die Verhandlungen zum Abschluß bringen zu können.

* **Badische Lokaleisenbahnen AG. in Karlsruhe. — Sanierungsdarlehen durch den Kreis Karlsruhe.** Am 29. Juli findet in Karlsruhe eine außerordentliche Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe statt, die sich mit den Sanierungsmaßnahmen für die Badische Lokaleisenbahnen AG. (Bleag) befassen soll. Der Kreis Karlsruhe beabsichtigt, ein unverzinsliches Darlehen von 750 000 ℳ zu geben, damit die Bleag ihre Schulden an die Städte Karlsruhe (300 000 ℳ) und Pforzheim (100 000 ℳ), an die Karlsruher Sparkasse (100 000 ℳ), sowie ihre Wechsel- und Verkehrsschulden in einer Gesamthöhe von 300 000 ℳ abdecken kann. Weiter übernimmt der Kreis Karlsruhe, der 1920 über 95 v. H. der Bleag-Aktien erwerben hat, die Bürgschaft für ein weiteres von der Badischen Girozentrale gewährtes Darlehen in Höhe von 250 000 ℳ, so daß die Gesamtsanierungssumme rund 1 Mill. ℳ beträgt.

Oberrheinische Metallwerke AG. Mannheim

Verlustabschluß

Der uns erst mehrere Tage nach der o. GV. (am 19. Juli) vorgelegte Abschluß auf 31. Dez. 29 verzeichnet bei einem von 439 645 auf 404 917 ℳ ermäßigten Rohgewinn nach Abzug von 399 645 ℳ (387 992 ℳ) Generalunkosten und 56 678 (43 092) ℳ Abschreibungen einen Verlust von 14 631 ℳ gegenüber 3983 ℳ Gewinn i. V. Nach dem sehr kurzen Geschäftsbericht habe der Verlauf des GJ. nicht den Erwartungen entsprochen; die Steigerung der Aufwendungen für Material, Löhne und Steuern habe das Ergebnis ungünstig beeinflußt. — In der Bilanz stehen u. a. 646 350 (671 272) ℳ Vorräten und 251 354 (270 407) ℳ Debitoren neben dem AK. von 300 000 und 30 000 ℳ Rücklage, Kreditoren mit 70 967 (139 796) ℳ, Bankschulden mit 558 986 (398 209) ℳ, Akzepte mit 60 919 (96 448) ℳ, eine Grundschuld unv. mit 500 000 ℳ, desgl. eine Aufwertungshypothek mit 52 400 ℳ gegenüber. Die Anlagewerte stehen bei 87 440 ℳ. Zugang nach den vorerwähnten Abschreibungen mit insgesamt 261 705 (519 007) ℳ zu Buche.

* **Getreide-Kredit AG. Mannheim.** AR. und Vorstand der Getreide-Kredit AG. Mannheim legen Wert darauf, festzustellen, daß das Institut mit der zusammengebrochenen Getreide-Kreditbank AG. Mainz, von verhältnismäßig geringfügigen Verrechnungen abgesehen, nichts zu tun hat. Verfehlt wäre es „die Ursachen des Zusammenbruches in der bankmäßigen Betätigung einer ordnungsgemäß geleiteten Getreide-Kreditbank zu erblicken. Der Aufgabekreis der Getreide-Kreditbanken ist genau vorgezeichnet und wird in Mannheim unter der Kontrolle einer eingesetzten Finanzkommission sorgfältigst eingehalten."

* **Fusion Enka—Glanzstoff. — Genehmigung auch durch die Enka.** In der gestern abgehaltenen GV. der Enka, in der 10 404 Stk. und 50 Vzk., mit insgesamt 79 Stimmen vertreten waren, wurde der Antrag auf Satzungsänderung, auf Abänderung des Gesellschaftsnamens in Allgemeene Kunstzijde Unie und auf Zusammenschluß mit den Vereinigten Glanzstoff-Fabriken in Elberfeld einstimmig angenommen. Von seiten eines Aktionärs wurde ein Antrag eingebracht, um die Zerlegung von Stammaktien von 1000 Gulden nom. in Unieaktien im Nennbetrage von 10 Gulden oder einem Vielfachen davon möglich zu machen. Dieser Antrag wurde damit begründet, daß eine solche Maßnahme für eine evtl. Einführung der Stammaktien an der Londoner Börse, wo man Aktien zu 1 Pfund Sterling hat, von Vorteil sein würde. Nachdem der Vorstand im Sinne dieses Antrages ausgesprochen hatte, wurde er ebenfalls einstimmig angenommen.

* **Die Verhandlungen der AEG. mit Owen Young.** Wie wir erfahren, sind die Verhandlungen über eine Erweiterung der zwischen der AEG. und der General Electric Co. bestehenden Verträge anläßlich des kürzlichen, mit der Osramtransaktion zusammenhängenden Aufenthaltes Owen Youngs in Berlin eingeleitet worden. Owen Young hat zahlreiche Besprechungen mit führenden Verwaltungsmitgliedern der AEG. geführt und auch mehrere Fabriken der AEG. besichtigt. Im einzelnen steht das Ergebnis der jetzigen Beratungen — auch gestern vormittag war der Vorstand der AEG. wieder zu wichtigen Besprechungen versammelt — noch nicht fest. Die bestehenden Verträge mit General Electric betreffen nicht nur technische Angelegenheiten und Lizenzfragen, sondern es bestanden auch schon bisher Abmachungen über die Bearbeitung der verschiedenen Absatzgebiete.

* **Maschinenfabrik Meguin AG., Frankfurt a. M.** Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahr 1928 einen Betriebsüberschuß von 1,847 (1,993) Mill. ℳ, wovon Unkosten 1,614 (1,520) und Abschreibungen 0,219 (0,209) Mill. ℳ erforderten. Einschl. 16 000 ℳ Vortrag verbleibt ein stark verringerter Reingewinn von 20 000 (196 000) ℳ, der vorgetragen werden soll. Eine Dividende (i. V. 4 v. H.) kommt nicht zur Verteilung. Nach dem Bericht gehaltete der Beschäftigungsgrad bis Herbst 1928 eine rationelle Ausnützung der Fabrik. In den letzten Jahresmonaten seien die Verhältnisse bei den wichtigsten Abnehmern (Schuhfabriken) so schlecht geworden, daß der Auftragsbestand empfindlich zurückging. Die Bilanz, deren wichtigste Ziffern bereits mitgeteilt wurden, verzeichnet auf 2,92 ermäßigte Kreditoren (in Mill. ℳ), darunter 0,12 (0,11) Kundenvorauszahlungen und Guthaben, andererseits 2,12 (2,22) Debitoren, 0,18 (0,51) Kasse, Wechsel und Effekten und 2,71 (0,16) Vorräte. Anlagen sind nach 0,11 (0,48) Zugängen mit 2,73 (2,84) bewertet. — Im ersten Vierteljahr 1929 hätten sich die denkbar schlechten Verhältnisse in den belieferten Industrien im Auftragseingang ausgewirkt, während im zweiten Vierteljahr, z. T. durch erfolgreiche Bearbeitung ausländischer und überseeischer Märkte, eine leichte Besserung eingetreten sei. (GEW. 10. August.)

* **Stinnes firmiert um.** Noch bevor das Urteil im Berliner Stinnesprozeß gesprochen worden ist, hat sich eine der Stinnes'schen Hamburger Unternehmungen, die bisherige AG. Hugo Stinnes für Seefahrt und Ueberseehandel, einen anderen Namen gegeben. Laut Bekanntmachung im Täglichen Anzeiger ist in der kürzlich veranstalteten Generalversammlung 10. Unternehmen eine neue Firmenbezeichnung gegeben worden, aus der der Name Hugo Stinnes gestrichen worden ist.

Die deutschen Kreditbanken Ende Juni

Das Ende der Kreditrestriktion — Zuwachs der kurzf[illegible] Kreditoren

Gegenüber dem Vormonat hat sich die Zahl der Monatsbilanzen veröffentlichenden deutschen Banken um eine vermehrt. Es handelt sich aber um ein kleines Bankinstitut, die Wendische Volksbank in Bautzen mit 250 000 Reichsmark Aktienkapital, so daß dieser Zuwachs bei einem Vergleich der Bilanzziffern mit denjenigen des Vormonats unberücksichtigt bleiben kann.

Die Entspannung der Reichsbank und damit das Aufhören der Restriktionen kommt in den Bilanzziffern per Ende Juni deutlich zum Ausdruck. Die fremden Gelder weisen zum ersten Mal seit drei Monaten wieder einen Zuwachs auf. Dieser Zuwachs kommt aber lediglich den Berliner Großbanken zugute. Während sich die Kreditoren bei letzteren um rund 250 Mill. vermehrt haben, beträgt der Zuwachs bei allen deutschen Kreditbanken nur 288 Millionen. Auch bei den Staats- und Landesbanken und den Girozentralen ist noch kein Zuwachs zu verzeichnen, im Gegenteil, bei letzteren gingen die fremden Gelder noch um 70 Millionen zurück. Bei den Berliner Großbanken entfällt der Zuwachs fast einzig und allein auf die „Sonstigen Kreditoren", während die Bank-Kreditoren sogar noch von 988 auf 908 Millionen zurückgegangen sind. Inbezug auf die Fälligkeit weisen die ganz kurzfristigen (innerhalb 7 Tagen fälligen) Kreditoren den größten Zuwachs auf, sie stiegen von 3,49 auf 3,59 Milliarden, während die bis zu 3 Monaten fälligen Kreditoren nur von 4,36 auf 4,39 und die noch mehr als 3 Monaten fälligen Kreditoren von 0,50 auf 0,54 Milliarden stiegen.

Entsprechend der Kurzfristigkeit des Neuzuwachses hat dieser auch lediglich in kurzfristigen Anlagen Verwendung gefunden, und es sind sogar darüber hinaus Kontokorrentrückflüsse kurzfristig angelegt worden, denn im Gegensatz zu dem Zuwachs an fremden Geldern weisen die Debitoren in laufender Rechnung wiederum einen Rückgang auf, der bei den Berliner Großbanken rund 80 Millionen beträgt, bei sämtlichen Kreditbanken allerdings geringer ist, er beträgt hier nur 57 Millionen. Sämtliche kurzfristige Anlagen weisen Steigerungen auf, eine verhältnismäßig starke die Kassenbestände, die um etwa 40 Millionen gestiegen sind. Einen gleichen Zuwachs hatten die Postscheckguthaben, der Hauptteil der neuen fremden Gelder fand jedoch Anlage in Wechseln, die von 1,80 auf 2,02 Milliarden stiegen und in Schatzanweisungen und Schatzwechseln mit einem Zuwachs von 268 auf 548 Millionen.

In diesen ganzen Bewegungen kommt die vorsichtige Beurteilung der Wirtschaftslage durch die Großbanken recht deutlich zum Ausdruck.

Die übrigen Anlagen weisen gegenüber dem Vormonat nur ganz geringfügige Aenderungen auf. Reports und Lombards gingen um wenige 4 Millionen zurück, Reports allein um etwa 3 Millionen. In einem kleinen Rückgang der Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren um 5 Millionen kommt die derzeitige wohl saisonmäßig bedingte Stagnation des Exportgeschäftes zum Ausdruck. Rembourskredite allein blieben fast unverändert. Bei den sonstigen Aktivposten sind keine wesentlichen Verschiebungen eingetreten. Die Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen weisen einen Zuwachs von 517 auf 558 Millionen auf. Dagegen sind die Indossamentsverbindlichkeiten, da augenscheinlich die Geldlage der Banken keinen Anlaß zu Rediskontierungen gab, von 1337 auf 1229 Millionen zurückgegangen. In den kaum veränderten langfristigen Ausleihungen und Anleihen der Girozentralen kommt die Stagnierung am Kapitalmarkt deutlich zum Ausdruck.

Entsprechend der kurzfristigen Mehranage hat sich das Liquiditätsverhältnis fast bei allen Großbanken verbessert, nur bei der Commerz- und Privatbank, die im Gegensatz zu den anderen Banken eine Verringerung der fremden Gelder aufweist, hat es sich geringfügig verschlechtert, und zwar von 55,9 auf 55,5 Prozent. Bei der Deutschen Bank ist es von 51,9 auf 53,7, bei der Disconto-Gesellschaft von 61,0 auf 63,9, bei der Dresdner Bank von 56,0 auf 57,8 und der Danatbank von 56,1 auf 57,1 verbessert.

Devisenmarkt

Am heutigen Reichsmarkt notierten Pfunde gegen

New-York	485,34	485,16	Schweiz	25,32	25,17	Stockholm	18,11	18,10
Paris	123,81	123,77	Holland	12,09	12,0	Madrid	33,29	33,23
Brüssel	34,92	34,92	Oslo	18,20	18,20			
Mailand	92,78	92,77	Kopenhagen	18,20	18,20			

Gegen Reichsmark wurden Dollar mit 419,45 und Pfunde mit 2036,— gehandelt

Frachtenmarkt Duisburg-Ruhrort - 26. Juli

Die Nachfrage nach Kahnraum für Verladungen ab hier sowie ab Kanal nach Rotterdam war an der heutigen Börse ziemlich rege. Es ist augenblicklich sehr wenig Leerraum vorhanden. Es wird darum durch Zurückhaltung versucht, etwas mehr Fracht zu erzielen. Das Berggeschäft war heute sehr still. Es wird im allgemeinen, von kleineren Schiffen abgesehen, nur Tagesmiete gefordert. Der Bergschlepplohn beträgt unverändert 1,00 ℳ bis 1,50 ℳ nach Mannheim, der Talschlepplohn noch immer 15 Pfg. per Tonne nach Rotterdam.

MARCHIVUM

ALHAMBRA

Frontkämpfer

die Ihr in dieser Hölle gelegen und heldenhaft gekämpft, zeigt Euren Frauen und Angehörigen

„Vor Verdun nichts Neues"

Für jeden Frontkämpfer — hüben wie drüben — ein Wort von besonderem Klang. Ein Aufschrei! — So furchtbar der Kriegsgott auch an unzähligen anderen Stellen der kriegsdurchschüttelten Mutter Erde Ernte hielt, nirgends zeigte er sein Antlitz so unverhüllt wie hier — Verdun ... Die Hölle!

Unter Mitwirkung von ehemaligen deutschen und französ. Kriegsteilnehmern,

Das Heldentum der Frontkämpfer

8 gigantische Akte.

Hierzu: Ein Alpenfilm von überragender Schönheit

„Im Paradies der Kletterer"

Orgel-Solo 3.40 Uhr: „Der Abend" v. Schumann, gespielt v. Dr. Lüdike.

Beginn nachm. 3 Uhr. — Jugendliche haben Zutritt!

Angenehmer, kühler Aufenthalt.

SCHAUBURG

Heute letzter Tag!

Der italienische Prunkfilm:

Vater, ich klage Dich an!

In der Hauptrolle:

Maria Jacobini

Ein historischer Film der italienischen Kulturgeschichte.

Hierzu:

Eine Reise nach

Hollywood

dem Filmparadies, an dem alle Träume wahr werden, der Erfolg, Luxus, Ruhm u. Palmen verspricht

Achten Sie auf unsere billigen Sommerpreise

Beginn: Nachmittags 3 Uhr

Angenehmer, kühler Aufenthalt

Schnell
Erstklassig
in jeder Art 8408

Plissee

Kunstplissee, 100 verschiedene Muster)

Stickereien, Hohlsäume Dekatur, Kanten, Knöpfe, Biesen

H. Schober, Qu 7, 10 u. 15

gegr. 1910 Tel. 32325.

Aeltestes und führendes Geschäft Mannheims

Vermietungen

Einzel-Garage

Neuostheim, Karl-Ladenburgstraße 4, sof. zu vermieten. 8125 Näheres Telephon Nr. 265 96.

2 Autoboxen

zu vermieten. B3208 K 2 Nr. 24.

Zwei schöne helle, gr.

Büroräume

(Parterre) in L 4, 4 auf 1. Aug. zu verm. Sehr geeig. f. Praxis: Anwalt, Arzt etc. Miete 100 ℳ. 8403 Näher. Sekretariat, L 4, 4, 1 Treppe.

Lagerraum

m. gr. Speicher sofort zu vermieten. *2008 Mittelstraße 23.

Werkstätte

auch u. Lager zu vm. Gr. Toreinf., 40 qm Platz. Näh. B3208 K 2, 18, 1 Tr. links

2 Zimmer-Wohnung

m. Küche, vollst. möbl. z. Alleinbew., neu herger., sof. zu vermiet. Telephon 318 39. *2007

Leeres Balkonzimm.

Nähe Eberlbrücke sof. zu verm. Preis 25 ℳ. Adresse in der Geschst. *2037

1 leeres **Zimmer** an einz. Pers. zu vermieten. Anzuseh. 1—2 u. ab ½8 Uhr abds. Beilstr. 14, 3. St. lks. *2004

2 Zimmer

möbl. od. unmöbl., m. kleiner Küche, in gutem Hause u. schöner Gegend sofort oder später billig zu vermieten. 8567 Näheres in der Geschäftsstelle ds. Blatt.

2 freundl. möblierte **Zimmer** mit Kochküche, Keller, el. Licht zu vermieten. B3220 Friedrichsring 36, pt.

Schönes

Schlaf- u. Herrenz.

mit el. Licht, sep. Eingang, an sol. Herrn per 1. 8. zu verm. J 1, 9, Breisacher Hof B3198

Nähe Bahnhof

Schön behaglich möbl. Wohn- u. Schlafzim. (1 od. 2 Bett.) ev. Küchenben. in gut. ruh. Hause zu verm. Kl. Merzelstr. 6, 3 Tr. *1968

Schön möbl. Zimmer m. el. L. sof. zu vm. B 5, 12, part. B3197

P 4, 7, 1 Treppe

gut möbl. Zimmer

auf 1. 8. zu vermiet. B3172

UFA-THEATER

Wochentags ab 4.00

Der heilige Berg

Regie: **Dr. A. Fanck**

Ein Filmdrama von erschütternder Gewalt mit

Leni Riefenstahl

u. a. m.

Nur noch bis Donnerstag!

MIFA-FABRIK-VERKAUFSTELLE:

Albert Joachim jr., Mannheim, F 2. 11

Friedrichspark

Morgen Sonntag 3½ u. 8 Uhr

zwei Konzerte des berühmten

Kuban-Kosaken-Chors

30 Pfg.-Tag — Kinder 20 Pfg. 8313

Heidelberger Festspiele

HEUTE 8888

abends 8½ Uhr im Schloßhof:

Sommernachtstraum

Sonntag, 28. Juli abends 8½ Uhr im Schloßhof:

Sommernachtstraum

Montag, 29. Juli, abends 8½ Uhr im Bandhaus

Florian Geyer

Dienstag, 30. Juli, Mittwoch, 31. Juli abends 8½ Uhr im Schloßhof:

Sommernachtstraum

Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen

Conditorei-Café Albert

Ecke Meerwiesen- u. Meeräckerstr. (vor dem Altersheim)

Neu-Eröffnung

Samstag, den 27. Juli 1929.

Kaffee - Tee - Chocolade - Torten - Pralinen

Tel. 24172 Bestellungen jederzeit frei Haus Tel. 24172

Mannheimer Rhein- und Hafenfahrten — Telephon 30687

Ferienfahrten m. Raddampfer **„Fürst Bismarck"** (Rheinbrücke)

Heute Samstag 7 Uhr Schloßbeleuchtung Heidelberg u. zur. M. 1.50 ab Neckar-Friedrichsbrücke

Jeden Dienstag 7 Uhr Rüdesheim und zurück ...... M. 2.20
Jeden Mittwoch 3 Uhr Speyer und zurück ...... M. 1.—
Jeden Donnerstag 8 Uhr Mainz/Biebrich/Wiesbaden u. zur. M. 2.—
Jeden Freitag ½8 Uhr Heidelberg und zurück ...... M. 1.20
Zwei-Tagesfahrt am 3. u. 4. Aug. nach der Loreley-Rüdesheim M. 7.—

Prospekte unentgeltlich in den Vorverkaufstellen: Verkehrsverein N 2, 4, Zigarrenhaus Kremer, Paradeplatz und Filialen. 8418

Das gute Lohrer Bier

(Bayern) ©18

Vertretung für Mannheim und Umgebung:

Bierverlag Richard Hofmann

Tel. 22386 S 6, 9 Tel. 22386

Sommerfrischen-Tage auf Köln-Düsseldorfer Dampfer

14³⁰ Uhr: Dienstag Speyer-Germersheim, Mittwoch Worms-Gernsheim, Donnerstag Speyer-Germersheim

Abendfahrten { Dienstag, Donnerstag 20.10 Uhr; Mittwoch 19.30, Sonntags 20.00 Uhr

Jeden Sonntag { 9.30, 13.30, 16.30 Uhr nach Speyer; 14.00, 20.00 Uhr nach Worms

Nach Karlsruhe jed. Samstag 8.00 Uhr

Nach Rüdesheim — Aßmannshausen und zurück, jeden Freitag 7 Uhr Ferienfahrt RM. 3.80.

An Bord vorzügl. Küche, beste Regie-Weine.

Auskünfte, Fahrscheine: 815

Bayerische Transport-Gesellschaft vorm. Theodor Fügen, Ludwigshafen. Tel. 62026

Salonboot „Stella Maris"

Eberthbrücke—Neckar, Tel. 52449

Samstag: Schloßbeleuchtung Heidelberg und zurück 1.50 Mark. Abfahrt ½7 Uhr.

Sonntag u. Donnerstag: Worms u. zurück 1.20 Mark. Abfahrt jeweils 2.15 Uhr. *2052

Sonntag, den 28. Juli, nachm. 2 Uhr fährt der

Autobus ab Paradeplatz

nach Ladenburg, Dossenheim, Neuenheim-Heidelberg, Ziegelhausen, Neckargemünd, Waldhilsbach (Aufenthalt), Kohlhof, Molkenkur, Heidelberg .... **Mk. 4.30**

Vorbestellungen: Mannheimer Omnibus-Verkehrs-Ges. m. b. H. Q 1, 4. (Tel. 314 20)

Aenderungen vorbehalten. 8423

Radrennbahn Ludwigshafen-Rheingönheim

Sonntag, den 28. Juli 1929, nachm. 3 Uhr beginnen

Radrennen hinter Motoren und Meisterschaften 1929

im Radfahren. — Gedeckte Sitzplätze — Hierzu ladet höfl. ein 8426

Rad- und Motorfahrer Landes-Verband für die Pfalz, Baden, Südhessen und Saargebiet e. V. (vorm. Pfälz. Radfahrer-Bund)

Es lohnt sich die gute Qualitätsarbeit meiner modernen

Schlaf-Zimmer

zu besichtigen, in
Mahagoni
Afrik. Birnbaum
Kanad. Goldbirke
Finisch Goldbirke
Afrik. Rosenholz
Kaukas. Nußbaum
u. prachtvolle Eiche

Große Vorteile bieten meine niederen Preise

Ebenso große Auswahl in eleganten

Herren- und Speise-Zimmer

Reformküchen — in Klubmöbel

ROB. LEIFFER

Bismarckplatz 15

Schreiber

Neue Kartoffel Pfd. 6 Pfg.
Neue Vollheringe Stück 10 Pfg.
Frische Holl. Butter Pfd. 2.10

5% Rabatt

S363

Schreiber

Vermietungen

Große, helle Büroräume

in der Nähe des Wasserturms, sehr geeignet für Praxis, Anwalt, Arzt usw., sofort zu vermieten. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 8320

Büro, Werkstätte oder Lagerraum

im 2. und 3. Stock d. Hinterh. Rheinhäuserstraße 54, je ca. 75 qm, zu vermieten. Näh.: Baßler, Weylstr. 8, Tel. 324 25. *2036

Komfortable

8 Zimmer-Wohnung

Bad, Keller, Mansarde, in bester Oststadt-Lage per 1. Oktober / 1. November d. J. zu vermieten. Angebote unter R U 172 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 8402

Gut möbl. Zimmer

mit 2 Bett. evtl. auch als Büro auf 1. 8. zu vm. U 4, 11, 1 Tr. r. *2046

Schön möbl. Balkonzimmer mit Badben. sof. zu verm. Anzusehen v. 11—3 u. v. 7—9 Uhr bei B3210 Rudolf Haardtstr. 7.

Kl. Wallstadtstr. 25, Neubau, 1 Tr. links Gut möbl. Zimmer mit el. Licht sofort zu vermieten. B3187

Oststadt

Nähe Eberlbrücke Gut möbl. Zimmer el. L., Schreibt., Tel. per sof. od. 1. 8. z. v. Charlottenstr. 8, 2 Tr. B3205

Gut möbl. Zimm. mit od. ohne Klavier sof. od. 1. 8. an sol. Hrn. zu verm. Seckenheimerstr. 74, gegenüber Pestalozzisch. B3202

Schönes

gemütliches Heim

in gutem Hause findet älter. alleinsteh. Herr in nur guter Position bei gut. Verpflegung. Angeb. unter K R 88 an die Geschst. B3218

Gut möbl. Balkonzim. an sol. Hrn. sof. z. v. S 6, 18, 1 Tr. links *1898

Gut möbl. Zimmer m. Schreibt. sofort zu vermieten. Käfertalerstr. 61, part. 1. Abschluß. *1887

Gut möbl. Zimmer per 1. 8. zu vm. *1924 Links, S 6, 42

Schön möbl. Zimmer

mit el. L. zu verm. Schimperstr. 35, 4. St. l. B3219

Gut möbl. sonn. Balkonzimmer m. el. L. in ruh. Hause zu vm. Lange Rötterstr. 5, 4. Stock, rechts. *1952

Schön möbl. Zimmer

an bess. sol. Herrn zu vermiet. Jungbuschstraße 22, II, rechts. *2050

Schön möbl. Zimmer

mit elkt. Licht u. Tel. per 1. 8. zu vermiet. Luisenring 55, 1 Tr. r. *2028

Nähe Strohmarkt P 5, 7, 3. Stock gut möbl. Zimmer m. Schreibt. u. elektr. Licht zu verm. Haustürklingel 3 links. *2029

2 möbl. Zimmer

(Wohn- u. Schlafz.), modern möbl., separ. Eingang, elektr. Licht, Tel., sof. zu vermiet. 8568 K 2, 20, II.

Neu möbl. Zimmer mit Chaisel., Schreibtisch u. el. L. zu vm. Rheinhäuserstraße 5, III, rechts. *2017

Schön möbl. Zimmer in gut. H. an besser. Hrn. per sof. zu vm. (1 Min. z. Bahnhof). Gr. Merzelstr. 3, pt. *2016

Schön. möbl. Zimmer

an nur sol. Dame zu verm. auf 1. 8. *2015 C 4, 5, III.

Gr. leeres Zimmer

separ., ab 1. 8. zu vermieten. *2076 Adresse in d. Geschst.

Breitestraße K 1, 22, 3 Treppen links

schön möbl. Zimmer

m. sep. Eing. zu vm. *2039

O 4. 11, 2 Treppen gut möbl. Zimmer

per 1. Aug. zu verm. *2044

Gut möbl. sep. Zim.

sof. zu verm. *2041 S 6, 12, 1 Tr. hoch.

Möbl. Zimmer sep., elkt. Licht, sofort zu vermieten. *2040 G 7, 1, Geng.

Zu vermieten in ruhigem Hause schön möbliert. Wohn- und Schlafzimmer mit 1 od. 2 Betten. Müller, Egellstr. 6, 3. St. r. *2055

Zimmer, gut möbl.,

mit el. Licht, a. Zeughausplatz auf 1. Aug. zu vm. D 4, 15, 4 Tr., obere Glocke drücken. B3228

K 2, 18, 1 Tr. rechts, Nähe Neckarbrücke

gut möbl. Zimmer

zu vermieten. B3230

Gut möbl. Zimmer

auf 1. 8. zu vermiet. B 5, 2, 2 Tr. links. *2022

Gut möbl. Zimmer

mit el. Licht per 1. 8. zu vermieten. *2011 U 4, 22, 2 Treppen.

Gut möbl. Zimmer mit el. L., sep. Eing., an berufst. Herrn od. Dame p. 1. 8. zu vermiet. G 5, 18, 3 Tr. *2005

Möbliertes Zimmer

an bess. sol. Herrn p. 1. 8. zu verm. Langstraße 7, 3. St. rechts *1926

Gut möbl. Zimmer

an bess. Hrn. zu vm. C 7, 8, 1 Treppe hoch B3223

O 6, 8, 3 Treppen Schön. möbl. Zimmer an ser. berufst. Hrn. preisw. zu vermiet. *1970

MARCHIVUM

Noch 2 Tage **Saison-Ausverkauf**

Noch 2 Tage **Betten · Wäsche Aussteuerartikel**

zu gewaltig ermäßigten Preisen!

Nützen Sie die so rasch nicht wiederkehrende Gelegenheit. — Kaufen Sie auch noch für späteren Bedarf. — Und sehen Sie sich unsere **Passage** an und unsere **großen Betten-Ausstellungen!**

Liebhold H 1, 2 H 1, 4 H 1, 13 H 1, 14

Größtes Spezialhaus für Betten und Aussteuerartikel

Möbel Graff

Qu 7, 29 **baut um!**

Eine günstige Gelegenheit, um moderne Qualitäts-Möbel, wie: **Speise-, Herren-, Schlafzimmer u. Küchen, sowie Klub- u. Einzelmöbel** für wenig Geld anzuschaffen. Deshalb:

ganz bedeutend herabgesetzte Preise

Dadurch ist es jedermann möglich, sich vorteilhaft und gut einzurichten. Ueberzeugen Sie sich selbst. Sie werden über unsere Leistungen erstaunt sein.

Möbel-Graff

Qu 7, 29 MANNHEIM Qu 7, 29

Auf Hausnummer bitte genau achten!

und 3316

Ludwigshafen a. Rh., Kaiser Wilhelmstr. 5

Offene Stellen

Führende Trikotwarenfabrik

Württembergs sucht für Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg u. Umgebung einen bei der in Frage kommend. Kundschaft bestens eingeführten Ea225

Vertreter

Angebote unter S T 4904 an Ala-Haasenstein & Vogler, Stuttgart.

Sichere Existenz

Wir suchen tüchtige, verkaufsgewandte

Damen und Herren

die im Reisebuchhandel erfahren sind. Wir gewähren bis ℳ 100.— Fixum pro Monat und 20% Provision. Ausführl. Angeb. unt. My 85/98 an **Julius Krieg, Ann.-Exped., Heidelberg.** 8420

Bürofräulein

aus gut. Hause, mit allen Büroarbeiten vertraut, von grdß. Möbelgeschäft in Ludwigshafen per sofort gesucht. Angeb. unt. B W 174 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *2081

Filialleiterin

mit prima Umgangsformen, für Essen etc. per 15. August gesucht. Anfangsgehalt 225 ℳ per Monat. Interesseneinlage erforderlich. Ausführl. Bewerbung u. Angabe d. Kapitals (bei voller Sicherheit) erb. unter R Z 177 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 8416

Herren-Friseur

nur allererste Kraft, sofort oder später gesucht. *2061 **Kilian Frosch, Hauptbahnhof.**

Nebenverdienst

lohnend und unauffällig. B2987 Näh. unt. G D 71 an die Geschäftsstelle.

Stenotypistin

perf., mind. 150 Silb., auf kaufm. Büro per 1. 8. gesucht. Angeb. u. K L 27 an die Geschft. B6211

Fräulein

welch. im Ondulieren bewandert ist, findet Einstellung zur Ausbildung als Helferin in der Haarbehandlg. u. Haarpflege. 2065 Bewerbung zu senden an Spezialisten für Haarkrankheiten Diplom. Lehrer **Ernst Weiß, Mannheim, Kunststr., O 4, 16.**

Gesucht werden einige junge, hübsche

Damen

mit guter Figur und Garderobe für reisendes Varieté. Vorzustellen heute nachmitt. von 3—4.30 in P 6 Nr. 17—18 bei **Heinr. von Berg, Wirt.** *2063

Servierfräulein

gesucht. L 4, 13. *2032

Stellen-Gesuche

Suche Filiale

gleich welcher Branche, sofort als Filialleiter gegen Kaution zu übernehmen oder sonstige Beschäftigung. Bin 24 Jahre, kaufmännisch gebildet u. gut bewandert im Verkehr mit der Kundschaft. Angebote von nur Ia. Firmen erbeten unter L T 60 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2012

Lagerist, Packer

mit Materialkenntnissen in der elektrischen Branche, Führerschein 3b, sucht Stellung. *2058 **Ph. Zimmermann, T 6, 34, Hths.**

Junger Mann sucht Stellung als

Chauffeur

auf Personen- oder Lieferwagen. Mit allen Reparaturen vertraut, guter Wagenpfleger. (Nehme auch Wagen in gute Pflege.) Angeb. unter R A 158 an die Geschäftsstelle. *1928

Stellen-Gesuche

Junger Mann

der die mittl. Reife besitzt, sucht **Volontärstelle auf Büro.** Angeb. u. K K 20 an die Geschft. *1901

Friseuse

20 J., gut i. Ondul., Kurz- u. Langhaar, sucht **Stelle z. weiter. Ausbildg.** (Wasserwell Manicüre) b. bescheidenen Anspr. Kost u. Logis im Hause. **A. Berger, Heidelberg Brückenkopfstr. 6a.** *1984

Fleißiges, ehrliches

Mädchen

das mehrere Jahre in bess. Haushalt tätig war, sucht **passende Stellung.** Gute Zeugnisse vorh. Ang. u. R C 155 an d. Geschft. *1983

Suche f. meine Tochter, 17 Jahre, schulentlassen, Stelle als

Lehrmädchen

in Konditorei oder Lebensmittelgeschäft. Angebote unter L W Nr. 68 an die Geschäftsstelle. *2021

Immobilien

Modernes

Wohnhaus

mit 3 u. 4 Zimmerwohnungen, in der Oststadt, 1½ Jahre a. ist zu verkauf. Eine Wohnung wird frei. Angeb. mit Angabe des Barkapitals unt. R T 171 an die Geschäftsstelle. 3561

Automarkt

4/16 PS. Opel wenig gef., prima Zustand, mod. Landaulet 4 Tür., 4 Sitze, spottbill. verkäufl. Nehme evtl. Motorrad in Zahlung. **Willich, Schafweide 55.** *2023

Verkäufe

Versandgeschäft

gut rentierend, wegen anderweitiger Anstell. sofort gegen einige 100 RM bar zu verkaufen. Angebote unter R X 175 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2056

Gelegenheitskauf!

Prachtv. Speisezimm. 380 ℳ zu verk. *2064 **Müller, T 2, 6.**

1 neues Schlafzim.

hell eichen umständehalber billig zu verkaufen. 3560 **U 1, 1, Grünes Haus**

1 neues Herrenrad Dürkopp billig zu verkaufen. *2061 Meßplatz 5, Laden

Radio

3 Röhren - Neueste (Telefunken - Gerät), kompl., mit Akku (4 V.), umständehalber billig zu verkaufen. Ansehen Samstag 6—7 abds., Sonntag 11—12 Uhr. Em28 **Berberich, U 4, 11.**

Schiedmayerklavier

billig zu verk. 3560 **U 1, 1, Grünes Haus**

Kinder-Sportwagen

1 neu., sow. Stubenwagen zu vkf. **Oehler Tullastr. 14, 3. Stock.** *2066

Java-Aeffchen

zu verkaufen. *2062 **Sandhofen, Weinheimer Weg 209, II r.**

Gebr. Schuhmacher-Nähmaschine zu verkaufen. *1909 **L 7, 3, 2. Stock.**

1 zweischl. Nickelbett m. Roßhmatr., 1 Waschtisch mit Marmorpl., 1 Schrank, 1 Wohlmuthapparat, 1 H.-Fahrrad u. zahnärztl. Lehrbücher bill. zu verk. **N 4 15, 4. St., rechts** *1906

Flaschenbier-Geschäft

Wochenumsatz 10—12 Hektoliter, wegzugshalber mit famil. Inventar billig zu verkaufen. Näh. bei **Burger, Immobil., Finanzier. Vermiet., K 2 Nr. 14.** *1910

Gelegenheitskauf

Piano

fast nicht gespielt, neuwertig, gute Marke, billig zu verkaufen. **Ritschuh, C 2, 11** Manthey - Pianos. *1914

1 Herrenrad

billig zu verk. *1904 **K 4, 19, 3. Stock lks.**

1 weiß. Kinderwag.

zusammenlegb., z. vk. **Q 2, 21, 4. St. rechts** *1875

Kauf-Gesuche

Aus Privatbesitz

Herrenzimmer, Schlafzimmer, diverse elektr. Lüster, und Teppiche nur bestens erhalten, wird von älterem Ehepaar als Gelegenheitskauf gegen Kasse gesucht. Händler nicht erwünscht. 3559 Angebote unter R J Nr. 161 an die Geschäftsstelle ds. Blatt.

Zwillingswagen

gebr. für bedürftige Mutter gesucht. Oberfürsorgerin Schulze, Stadtjugendamt, R 5, 1 *1906

Miet-Gesuche

Laden - Lager - Wohnung

auch geteilt, von ruhig. guten Mieter, mögl. Nähe Tattersall, Seckenheimerstr. bis Mollstraße gesucht. Ausführliche Angebote mit Größe und Preis erb. unter M L 77 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2070

180-200 qm helle Werkstatträume

von Masch.-Fabrik zu mieten gesucht, mögl. Innenstadt. Angebote erb. unter S A 178 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 8424

Wohnungstausch München-Mannheim

Geboten wird in München: Sehr schöne 5 Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad u. sonst. Zubehör, elektr. Licht, Ofenheizg., in guter Lage, Nymphenburgerstr., Straßenbahn-Haltestelle vor Haus. Gesucht wird in Mannheim: Freundl. 4 Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad und sonstig. Zubehör, elektr. Licht, von alleinsteh. Herrn. Zentralheizung nicht unbedingt erforderlich. 2.—3. Stock bevorzugt. Gefl. Zuschriften erbet. unter O N 190 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 8228

Suche 3 Zimmer, Bad und Küche

ohne Dgl.-Karte in gut. Gegend. Zahle ev. Miete ½ J. od. läng. im Voraus, auch Aftermiete. Angebote unter L U 61 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2015

2-3 Zimmer - Wohnung

mit od. ohne Karte von ruh. Ehep., 3 Pers., gesucht. Umzugskosten w. bezahlt. Angebote unter M G 73 an die Geschäftsstelle. *2047

Tüchtig. Friseur sucht

Herrenfriseur-Geschäft

zu mieten. *2035 Angeb. u. M C 60 an die Geschäftsstelle.

Laden

für Friseur-Geschäft in guter Lage, mit oder ohne Wohnung gesucht. Angebote unter M B 68 an die Geschäftsstelle. *2039

Wir suchen p. sof. ev. zentral geleg. Stelle, mögl. part. ein

Büro

(möbl. od. unmöbl.) mit Telephon. B3228 Angebote werd. unt. R M 164 an die Geschäftsstelle ds. Blatt erbeten.

Tausch

Geb.: 5 Zim., Küche, Kamm. Ges.: 2 Zimmer u. Küche. *2004 Angeb. u. L S 59 an die Geschäftsstelle.

3 Zimmer und Küche geg. 2 Zim. u. Küche

zu tausch. gesucht

Neckarstadt-Ost. Angeb. u. M K 76 an die Geschft. *2069

Tausche

schöne 2 Zim. u. Küche Lindenh., Nähe Waldpark, 5. St., gegen 3 Zimmer u. Küche gl. wo, sof. od. später. Angeb. u. J V 12 an die Geschft. *1954

2 Zimmer-Wohnung

von alleinsteh. Dame zu mieten gesucht. Auch Vorort. Miete im Voraus. *2003 Angebote unter L R Nr. 58 an die Geschäftsstelle ds. Blatt.

1 oder 2 Zimmer und Küche

Lindenhof od. Neckarstadt, v. ält. alleinst. Herrn per sof. gesucht. Angeb. u. M J 75 an die Geschft. *2065

1 gr. Zim. u. Küche gegen gl. zu tauschen gesucht. Miete 20.40. **Fuh, Draisstr. 40, 2. Stock.** *2075

Miet-Gesuche

2 od. 1 Zim. u. Küche von bess. Handwerker in sich. Stellung sof. oder später zu mieten gesucht. Herrichtskt. werden ev. übernom. Dringl.-Karte vorh. Angeb. u. M M 78 an die Geschft. *2074

2 berufstät. Damen suchen z. 1. 8. ein od. zwei möbl., ruhige

Zimmer

Angeb. nur m. Preis unter M D 70 an die Geschäftsstelle. *2038

Vermietungen

Schön möbl. Zimmer

an berufst. Herrn od. Dame sof. zu verm. U 3, 22, 4. Stock rechts *1902

Elegant. Herren- und Schlafzimmer mit 2 Bett., m. o. oh. Pens. sof. i. d. Breitestraße R. Neckarbr., zu verm. Zu erfrag. in der Geschft. *2071

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten. *2072 B 6, 9, parterre.

Doppel-Zimmer

2 Betten, zu vermiet. G 2, 8, 1, rechts. *2068

Möbliertes Zimmer

sof. zu verm. *2060 Laurentiusstraße 1, 2. Stock, Neckarstadt.

Gut möbl. Zimmer

sep., an bess. Herrn sof. zu verm. Max-Josefstr. 32 b. Thiel. B3231

Vermietungen

Lindenhof

Möbl. Zim. (Schreibtisch u. el. L.) in fr. Lage sof. od. spät. zu verm. **Schäffer, Waldparkstr. 18.** *2010

Eichelsheimerstr. 12, 1 Tr. l. Lindenh. Gut möbl. Zim., el. L., b. 1. Aug. zu vermiet. *2079

Schön möbl. Zimmer

per 1. 8. zu vermiet. **Waldparkdamm 3, hochpart., links.** *2078

Pianos Kauf und in Miete

a. Wunsch m. Kaufberechtigung

bei

Heckel

Piano-Lager

O 3, 10.

Tüchtige, erfahrene

Schneiderin

nimmt Kunden an. *2071 B 6, 9, part.

Geld-Verkehr

● Barkredite ●

an Beamte und Festbesoldete, Privatangestellte zu 9⅔ p. a. bei Abschluß v. Lebensversich. Ohne Vorkosten und ohne Provision. **Rückzahlung in 12 Monatsraten.** Bei schriftl. Anfragen Rückporto beifügen. **Max Weber, Köln,** Unter Sachsenhausen 33, II. Vertreter: Willi Schmalz, Mannheim, Rheinstraße 81. Ea279

Gelder

zum #131

Kauf, Bau

von Häusern und

Ablösen

v. Hypotheken zu vergeben.

Deutschland Bauspar A.-G. Heidelberg, Wredeplatz 1

Suche 8—10 000 ℳ zu 12—15 % auf 1 Jahr Geld kann hypothek. sichergestellt werden. Angebote unter L V Nr. 62 an die Geschäftsstelle. *2020

Unterricht

Englischer

Unterricht

für meine 2 Töchter gesucht. *2017 Angebote m. Honorar erbeten an **C. Schifferdecker,** Schiffsmakler Mhm. Verbindungskanal.

Tausende „NMZ."-Leser

verreisen in den Sommer-Monaten in den Schwarzwald, an die See, in den Odenwald oder in irgend eines der vielen Heilbäder. Sie können zwanglos die Verbindung mit der Heimat aufrecht erhalten, wenn Sie sich die „NMZ." nachsenden lassen.

Die „Neue Mannheimer Zeitung" („Mannheimer General-Anzeiger") wird überall hin nachgesandt. Wir brauchen nur die schriftliche Angabe der neuen Adresse und der Dauer des Aufenthaltes. Bei Nachsendung auf unbestimmte Zeit genügt es, wenn uns am Tage des Eintreffens von der Rückkunft Bescheid gegeben wird. Die uns selbst entstehenden Unkosten betragen wöchentlich:

Für ein bereits abonniertes Exemplar . . . . M. 0.85
Ausland M. 1.28
Für ein besonderes Exemplar M. 1.50
Ausland M. 2.10

Neue Mannheimer Zeitung.

no516